

Rebekka Zech

**Konventionen in
Wissenschaftskulturen**

Texterschließende Merkmale
wissenschaftlicher Publikationen
aus den USA, der UdSSR, der DDR
und der BRD



Rebekka Zech

Konventionen

in Wissenschaftskulturen

Texterschließende Merkmale
wissenschaftlicher Publikationen
aus den USA, der UdSSR,
der DDR und der BRD

Initialen Band 14

Impressum

Seit 2013 erscheinen in der Reihe Initialen herausragende Abschlussarbeiten der Mainzer Buchwissenschaft. Bis 2018 übernahmen Studierende des Bachelor-Studiengangs Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Mainzer Verlagslabor die vielfältigen Aufgaben von Lektorat, Marketing und Herstellung für 38 Bände.

Zech, Rebekka: Konventionen in Wissenschaftskulturen. Texterschließende Merkmale wissenschaftlicher Publikationen aus den USA, der UdSSR, der DDR und der BRD.

Initialen Band 14.

Die zugrundeliegende Abschlussarbeit wurde betreut von Jun.-Prof. Dr. David Oels.

Unveränderte Neuauflage 2023.

Erstmals erschienen 2015 als Taschenbuch (Print on Demand) unter ISBN 978-3-945883-00-6. Gesetzt aus Minion Pro und Myriad Pro im DTP-Studio der Mainzer Buchwissenschaft von Judith Schumacher, Mara Sinsel, Katharina Specht und Olga Wiebe
Lektorat: Zora Krügerke und Emmelie Öden
Marketing: Sara-Lena Diestl, Nathalie Großklaus und Yana Nobis
Projektleitung: Hanne Mandik

Das Buch

Täglich werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fremdsprachige Texte rezipiert. Diese unterscheiden sich von Texten aus der eigenen Wissenschaftskultur nicht nur in der Wahl der Sprache. Auch der Umgang mit texterschließenden Merkmalen – wie Überschriften und Registern – variiert signifikant. In der vorliegenden Arbeit untersucht die Buchwissenschaftlerin und Germanistin Rebekka Zech, inwiefern Wissenschaftskulturen in den 1960er Jahren die Ausstattung eines Textes mit texterschließenden Merkmalen beeinflusst haben und worin die unterschiedlichen kulturellen Konventionen begründet liegen.

Die Autorin

Rebekka Zech, geboren 1988, studierte Buchwissenschaft und Germanistik an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen. Nach ihrem Bachelorabschluss wechselte sie an die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und beendete dort ihr Studium mit einem Master in Buchwissenschaft. Auslandsaufenthalte in den USA und Russland, das Interesse an interkulturellen Fragestellungen sowie ein Workshop zum Thema „Indexing“ veranlassten sie dazu, ihre Arbeit über Konventionen in Wissenschaftskulturen zu schreiben. Ab Januar 2015 wird Rebekka Zech in der Herstellungsabteilung eines Wissenschaftsverlages tätig sein. (Biografische Notiz aus der 1. Auflage 2015)

INHALT

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	3
1 Einleitung	5
1.1 Thema und Fragestellung	6
1.2 Forschungsstand	9
1.2.1 <i>Kontrastive Untersuchungen in der Linguistik</i>	9
1.2.2 <i>Untersuchungen zu texterschließenden Merkmalen</i>	12
1.2.3 <i>Der wissenschaftliche Buchmarkt um 1960</i>	20
1.3 Vorgehensweise	23
2 Die Funktionen texterschließender Merkmale	27
2.1 Überschriften	27
2.2 Verzeichnisse	32
3 Der empirische Befund	38
3.1 Überschriften	38
3.1.1 <i>Der Haupttitel</i>	38
3.1.2 <i>Zwischenüberschriften</i>	39
3.1.3 <i>Kolumnentitel</i>	42
3.2 Verzeichnisse und Register	43
3.2.1 <i>Verzeichnisse</i>	43
3.2.2 <i>Register</i>	45
4 Länderkonventionen	48
4.1 USA	48
4.2 UdSSR	50
4.3 DDR	52
4.4 BRD	53
4.5 Zusammenfassung	53

5	Ansätze zur Erklärung des unterschiedlichen Umgangs mit texterschließenden Merkmalen	57
5.1	Der Einfluss des Schreibstils auf den Texterschließungsstil	57
5.2	Der Einfluss der USA und UdSSR auf das geteilte Deutschland	64
6	Wege zum Wissen	68
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	68
6.2	Ausblick	70
	Literatur	73
	Korpus	73
	Quellen	81
	Forschungsliteratur	82

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Einteilung der Publikationen basierend auf dem Verhältnis der Seiten pro Überschrift	41
Abbildung 2	Einteilung der Publikationen basierend auf dem Umfang des Literaturverzeichnisses	44
Abbildung 3	Die Beziehung der unterschiedlichen Wissenschaftskulturen zueinander	54
Abbildung 4	Der Texterschließungsstil als Teil des Schreibstils, des Kommunikationsstils und der national, zeitlich und disziplinär begrenzten Wissenschaftskultur	58
Abbildung 5	Das Auftreten von Sachregistern in den Monographien	65
Abbildung 6	Anzahl der Bücher mit Platzierung des Inhaltsverzeichnisses hinter dem Haupttext	65

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Überblick über die Titellänge und das Auftreten von Untertiteln	39
Tabelle 2	Das Vorkommen von Zwischenüberschriften in den Monographien	41
Tabelle 3	Vorhandensein von Kolumnentiteln in Prozent der untersuchten Monographien	43
Tabelle 4	Überblick Verzeichnisse	45
Tabelle 5	Anzahl der vorhandenen Register	46
Tabelle 6	Übersicht über das Vorkommen von Personen- und Ortregistern	46
Tabelle 7	Umfang aller Register im Vergleich zum Umfang des Haupttextes	47

1 EINLEITUNG

Der Vormarsch des Englischen als *lingua franca* der Wissenschaft hat unter anderem dazu beigetragen, dass seit den 1980er Jahren kulturelle Unterschiede verstärkt in den Fokus der linguistischen Forschung rückten. Je mehr Texte aus anderen Kulturen rezipiert wurden, desto mehr wurde man sich verschiedenster Unterschiede bewusst. 1986 schreibt Günther Karcher: »Es besteht weitgehende Einigkeit darüber, daß eine Vielzahl der einem Leser verstehensfördernd zur Verfügung stehenden Schemata kulturell determiniert ist. Diese Kulturdeterminiertheit betrifft sowohl die formalen als auch die Inhaltsschemata.«¹ Mehrfach wurde gefordert, dass diese kulturbedingten Unterschiede durch wissenschaftliche Untersuchungen identifiziert werden sollen, damit nichtamerikanisch geprägte Wissenschaftler sie erlernen können, um im amerikanischen Wissensdiskurs Beachtung zu finden.² Viele Forschungsarbeiten mit diesem Hintergrund sind geprägt von einem »naiven Ethnozentrismus«³. Teils unterschwellig, teils aber auch offensichtlich wird dort die Meinung vertreten, dass die Texte englischsprachiger Autoren von positiven Eigenschaften durchzogen seien, während die Texte anderer Autoren ihnen gegenüber defizitär seien.

Jedoch gab und gibt es auch immer wieder Stimmen, die eine kulturelle Vielfalt auch in wissenschaftlichen Texten für wünschenswert halten und davor warnen, dass mit dem Verschwinden der Wissenschaftssprache Deutsch

- 1 Karcher, Günther L.: Der fremdsprachliche Text: Interaktionsfeld von eigen- und fremdkulturellen Kenntnissen. In: Kulturkontraste im DaF-Unterricht. Hrsg. von G. Neuner. 2. Aufl. (erste Auflage 1986). München: iudicum Verlag 1988, S. 97–110, hier S. 106.
- 2 Vgl. Pöckl, Wolfgang: Nationalstile in Fachtexten? Vom Tabu- zum Modethema. In: Fachsprache International 17 (1995), Heft 3–4, S. 98–107, hier S. 99f.
- 3 Pöckl: Nationalstile in Fachtexten? S. 103.

.....
 auch die deutsche Wissenschaftskultur verschwindet.⁴ Es »regen sich Stimmen aus der Sprachpolitik, der Sprachkritik und der Sprachpflege, die vor einer allzu bejubelten monolingualen Ökonomie der Wissenschafts-*lingua franca* warnen und eine monokulturelle Monotonie im zukünftigen Wissenschaftsdiskurs befürchten«⁵, schreiben Hoffmann und Kalverkämper zusammenfassend im Jahr 1997.

Die vorliegende Arbeit untersucht, inwiefern die Ausstattung eines Textes mit texterschließenden Merkmalen Teil der länderspezifischen Wissenschaftskultur ist. Dazu werden Titel, Inhaltsverzeichnisse, Zwischenüberschriften, Verzeichnisse und Register im Hinblick auf kulturell bedingte Konventionen untersucht.

1.1 Thema und Fragestellung

Spätestens seit Gérard Genettes Standardwerk zu Paratexten⁶ kommt den zahlreichen sogenannten »Schwellen«, die den Haupttext eines Buches begleiten, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Zu diesen Paratexten zählen etwa der Titel, das Vorwort oder der Klappentext. Es gibt jedoch noch weitere Buchbestandteile, die in der Forschung bisher wenig beachtet wurden: die texterschließenden Merkmale.⁷ Unter texterschließenden Merkmalen werden die Elemente verstanden, die dem Leser den Zugang zu den Inhalten ei-

4 Siehe etwa Constanze Fiebachs Artikel »Deutsch als Wissenschaftssprache – deutsche Sprache, quo vadis?« aus dem Jahr 2010 auf der Webseite des Goethe Instituts: <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de6992833.htm> [21.07.2014] oder Uwe Pörksen: *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart* (Forum für Fachsprachenforschung 22). Tübingen: Narr 1994, S. 32–35. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch folgender Band: *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000* (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 10). Hrsg. von Friedhelm Debus, Franz Gustav Kollmann und Uwe Pörksen. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur/Stuttgart: Steiner 2000.

5 Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig: *Forschungsdesiderate und aktuelle Entwicklungstendenzen in der Fachsprachenforschung*. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft* (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1). Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 355–372, hier S. 364.

6 Genette, Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1510). Frankfurt a. M.: Campus Verlag 2001.

7 Dass Genette sich nur mit einigen wenigen texterschließenden Merkmalen befasst, liegt wohl vor allem daran, dass er sich mit literarischen Texten beschäftigt, bei denen Verzeichnisse und Register fehlen und oft auch das Inhaltsverzeichnis nur eine geringe Rolle spielt. Diese texterschließenden Merkmale sind vor allem dann von Bedeutung, wenn der Text nicht nur für das lineare Lesen konzipiert wurde.

ner Publikation ermöglichen oder ihm die Orientierung im Buch erleichtern.⁸ Hierzu zählen:

- der Titel
- die Zwischenüberschriften
- die Kolumnentitel
- die Verzeichnisse (Inhalts-, Karten-, Abbildungsverzeichnis etc.)
- die Register (Personen-, Orts-, Sachregister)⁹

Um die kulturellen Unterschiede zu identifizieren, werden Publikationen aus vier verschiedenen Wissenskulturen miteinander verglichen. Der Begriff »Wissenskultur« lehnt sich an Knorr Cetinas Definition von Wissenskulturen an. Sie versteht darunter »diejenigen Praktiken, Mechanismen und Prinzipien, die gebunden durch Verwandtschaft, Notwendigkeit und historische Koinzidenz, in einem Wissensgebiet bestimmen, *wie wir wissen, was wir wissen.*«¹⁰ Unter Wissenskulturen werden national, zeitlich und disziplinär abgegrenzte Räume verstanden, in denen bestimmte soziale, materiale und epistemische Bedingungen von Wissenschaft vorherrschen.¹¹ »Wissenskulturen sind Kulturen von Wissenskontexten, und diese stellen ein strukturelles Merkmal von Wissensgesellschaften dar.«¹² Dabei ist, wie für alle Kulturen, folgendes zu beachten: »Es wäre [...] falsch, Wissensgesellschaften als homogen und eindimensional zu verstehen.«¹³ Die nationalen, zeitlichen und disziplinären Grenzen der in dieser Arbeit betrachteten Wissenskulturen werden nun kurz dargelegt.

Auf nationaler Ebene begrenzt sich die Auswahl der Publikationen auf vier Kulturräume, deren Konventionen miteinander verglichen werden sollen: die UdSSR, die USA, die DDR und die BRD. Ausschlaggebend für die Zuordnung der Texte ist der Publikationsort, der im Buch angegeben ist.

8 Auf die Funktionen texterschließender Merkmale wird in Kapitel 2 noch genauer eingegangen.

9 Vgl. Rautenberg, Ursula: Die Ökonomie des Buches und der Leser: Flächengliederung, Index und Titelblatt. In: Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft. Festschrift für Volker Honemann zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Nine Miedema und Rudolf Suntrup. Frankfurt a. M. et al.: Lang 2003, S. 503–512, hier S. 508.

10 Knorr Cetina, Karin: Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1594). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002, S. 11.

11 Im folgenden Text werden die Staatenbezeichnungen oft stellvertretend für die jeweilige Wissenskultur verwendet. Da aus der UdSSR ausschließlich Publikationen aus dem Staatsgebiet der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) herangezogen wurden, werden die Bücher aus der UdSSR gelegentlich als russischsprachigen Publikationen bezeichnet.

12 Knorr Cetina: Wissenskulturen, S. 19.

13 Knorr Cetina: Wissenskulturen, S. 19.

Auch auf zeitlicher Ebene sind Wissenschaftskulturen Grenzen gesetzt. Weil sich länderspezifische Konventionen im Lauf der Zeit verändern können, wird ein relativer kleiner Erscheinungszeitraum gewählt, um die Publikationen miteinander vergleichen zu können. Daher wird nur der Zeitraum von 1960 bis 1962 bei der Auswahl der Publikationen berücksichtigt. Durch die Wahl dieses Zeitraumes lässt sich möglicherweise eine Aussage darüber treffen, ob im geteilten Deutschland zum Zeitpunkt des Mauerbaus unterschiedliche Konventionen erkennbar sind, so dass die Publikationen der BRD eher von den Konventionen der USA, die der DDR eher von denen der Sowjetunion beeinflusst scheinen.

Aber auch im selben Kulturraum innerhalb unterschiedlicher Disziplinen gelten andere Konventionen. Daher muss der Vergleich der länderspezifischen Besonderheiten innerhalb einer Disziplin stattfinden. Es liegt in der Natur dieser kontrastiven Untersuchung begründet, eine nicht anglophone Disziplin¹⁴ zu wählen, in der noch länderspezifische Konventionen vorhanden und beschreibbar sind. Damit ist gewährleistet, dass »die Textmuster-normierung durch anglophon beeinflusste *style sheets*«¹⁵ die Ergebnisse nicht in hohem Maße beeinflusst. Naturwissenschaftliche Fächer sind daher für eine solche Arbeit nicht geeignet. Besonders geeignet sind aber gesellschafts-bezogene Disziplinen:

*Je mehr der Gegenstandsbereich eines Fachgebietes in der Primärkultur verankert ist, je mehr er somit als gesellschaftsbezogen charakterisiert werden kann, desto wahrscheinlicher ist die Tendenz, daß sich bei der Versprachlichung wissenschaftlicher Sachverhalte kulturspezifische Diskursmuster herausbilden.*¹⁶

Eine Disziplin, in der die eigene Landessprache und eigene Texterschließungskonventionen noch eine wichtige Rolle spielen und daher länderspezifische Merkmale zu erwarten sind, ist die Geschichtswissenschaft.

Da sich die Aufbereitung von Monographien, Sammelwerken, Lehrbüchern, Nachschlagewerken und Periodika stark unterscheidet, ist es un-

14 Die Einteilung von Disziplinen in anglophone, anglophon geprägte und nichtanglophone ist das Ergebnis einer 1990 veröffentlichten Untersuchung von Sabine Skudlik mit dem Titel »Sprachen in den Wissenschaften. Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation« (erschienen als zehnter Band des Forums Fachsprachenforschung in Tübingen im Gunter Narr Verlag).

15 Sachtleber, Susanne: Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse (Europäische Hochschulschriften Reihe 21: Linguistik 127). Frankfurt a. M.: Lang, 1993, S. 25.

16 Gnutzmann, Claus/Lange, Regina: Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse. In: Kontrastive Linguistik (Forum Angewandte Linguistik 19). Hrsg. von Claus Gnutzmann. Frankfurt a. M. et al.: Lang 1990, S. 85–116, hier S. 91. Zitiert nach Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 26.

.....
erlässlich, diese Unterschiede beim Vergleichen zu beachten. Daher ist die Analyse auf Monographien beschränkt. Auch hier erweist sich die Geschichtswissenschaft als geeignete Disziplin, in der Monographien um 1960 ein wichtiger Bestandteil des wissenschaftlichen Publizierens sind. In den sich schnell weiterentwickelnden Naturwissenschaften wird hingegen verstärkt durch Aufsätze kommuniziert, da die Forschungsergebnisse zeitnah veröffentlicht werden müssen und die Ergebnisse für weitere Forschung so schnell wie möglich verfügbar sein sollen.

Ziel der Arbeit ist es also, durch die Untersuchung von geschichtswissenschaftlichen Monographien der 1960er Jahre aus den USA, der UdSSR, der DDR und BRD die länderspezifischen texterschließenden Merkmale zu identifizieren.

1.2 Forschungsstand

1.2.1 Kontrastive Untersuchungen in der Linguistik

Die Untersuchung wissenschaftlicher Publikationen fällt in erster Linie in das Gebiet der Linguistik. Die Fachtextlinguistik arbeitet auf »Grundlage induktiv-empirischer Untersuchungen von repräsentativen Fachtextkorpora aus verschiedenen Einzelsprachen und Kommunikationsbereichen«¹⁷. Wissenschaftssprachforschung wird als eine Unterkategorie der Fachsprachenforschung gesehen. Der »Übergang von der allgemeinen Fachsprachen- zur spezielleren Wissenschaftssprachforschung [ist jedoch] fließend.«¹⁸

Einen guten Überblick über die Fachsprachen- und auch die Wissenschaftssprachforschung bieten die Beiträge des 14. Bandes der *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* (HSK 14). Entwickelt hat sich die Fachsprachenforschung aus Fachwort- und Wortschatzuntersuchungen.¹⁹ Dann wandte sich das Interesse von der Mikro- zur Makroebene und es wurden verstärkt pragmatisch-kommunikative Fragestellungen aufgegriffen.²⁰ Es folgten Arbeiten zu Stil, Rhetorik, Aufbau und Struktur von Fach-

17 Baumann, Klaus-Dieter: Textuelle Eigenschaften von Fachsprachen. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft* (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1). Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 408–416, hier S. 408.

18 Sachtleber: *Organisation wissenschaftlicher Texte*, S. 27.

19 Vgl. Niederhauser, Jürg: Darstellungsformen von Wissenschaften als Thema der Fachsprachenforschung. In: *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien* (Forum für Fachsprachen-Forschung 25). Hrsg. von Hartwig Kalverkämper und Klaus-Dieter Baumann. Tübingen: Gunter Narr 1996, S. 37–64, hier S. 40.

20 Vgl. Oldenburg, Antje: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen. In: *Fachsprache. Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung, -didaktik und Terminologie* 19 (1997), Heft 1, S. 9–16, hier S. 9 und 15.

texten, zu Textsorten sowie zur Intertextualität. Alle diese Bereiche werden dabei zum einen bezogen auf einzelne Sprachen betrachtet, zum anderen gibt es immer wieder kontrastive Arbeiten, die sich dem Sprach- oder Ländervergleich widmen. In einigen Arbeiten spielt auch der Vergleich von Texten aus den Natur- und Geisteswissenschaften eine Rolle.²¹ Diese Arbeiten und deren Ergebnisse hier einzeln zu nennen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Dennoch sollen einzelne Untersuchungen beispielhaft für den linguistischen Hintergrund dieser Arbeit genannt werden.

1925 stellt Karl Vossler²² die Universalitätshypothese auf, die besagt, dass »das System der Wissenschaften unabhängig von den Einzelsprachen besteht.«²³ Zu diesem Schluss kommt Vossler durch vergleichende Untersuchungen zur Wissenschaftssprache in einigen Naturwissenschaften. Wegen ihrer Undifferenziertheit wurde diese These jedoch u.a. von Claus Gnutzmann und Regina Lange kritisiert.²⁴ Eine Trennung zwischen kulturübergreifenden und kulturgebundenen Textmustern sei von Nöten. Universelle Charakteristika seien vor allem im Bereich der Lexik und der Syntax zu finden. In der einzelsprachlichen Textsortenrealisierung sei bei nicht völlig anglophonen Disziplinen jedoch mit kulturabhängigen Elementen zu rechnen.²⁵

Hans-Rüdiger Fluck beschäftigt sich ebenfalls mit Universalien der Wissenschaftssprache. Er kommt 1985 zu dem Schluss, dass diese Gemeinsamkeiten verschiedener nationalsprachlicher Wissenschaftssprachen »offensichtlich aus dem Bestreben nach möglichst exakter, unpersönlicher und ökonomischer Darstellung wissenschaftlich-technischer Sachverhalte«²⁶ resultieren. Dazu gehören Gemeinsamkeiten auf der morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene wie etwa Nominalisierungen, häufiges Verwenden von infinitivischen und passivischen Konstruktionen und einige weitere Punkte.

In den folgenden Jahren gibt es immer wieder Untersuchungen, die sich mit den Wissenschaftsstilen verschiedener Kulturen auseinandersetzen und statt der Universalien die kulturellen Unterschiede im Bereich der Diskurs-

21 Vgl. Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 43.

22 Vossler, Karl: Geist und Kultur in der Sprache. Heidelberg: Carl Winter, 1925. Siehe besonders S. 220–240.

23 Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 25.

24 Vgl. Gnutzmann/Lange: Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse, S. 90f.

25 Vgl. Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 25f.

26 Fluck, Hans-Rüdiger: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie (Uni-Taschenbücher 483). 3. aktualisierte und erweiterte Aufl. Tübingen: Francke 1985, S. 204. Vgl. auch Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 29f.

struktur in den Fokus rücken.²⁷ In den 1980er und 1990er Jahren beschäftigt sich Michael Clyne ausgiebig mit den kulturellen Unterschieden in deutsch- und englischsprachigen Texten. Er stellt dabei zum Beispiel fest, dass englische Texte sich als linear beschreiben lassen, während in deutschen Texten häufiger Wiederholungen oder Exkurse zu finden sind. Auch seien die englischsprachigen Texte häufig symmetrisch aufgebaut und gegliedert, die deutschsprachigen Texte hingegen eher asymmetrisch.²⁸

Die Frage, ob und wie sich eine »deutsche« Wissenschaftskultur in Publikationen zeigt, beschäftigt auch Susanne Sachtleber 1993, als sie sich mit der Organisationsstruktur französischer und deutscher Kongressakten auseinandersetzt. Da Sachtleber den Ansatz einer top-down-Analyse nutzt, setzt sie bei den sogenannten globalen, den ganzen Text umfassenden Strukturen an. Im Rahmen der Untersuchung dieser globalen Strukturen behandelt sie auch texterschließende Merkmale wie etwa den Titel und Zwischenüberschriften. Als Ergebnis ihrer Arbeit kann sie mehrere Unterschiede auf der Ebene der Textoberfläche, die auch als formaler Teiltext bezeichnet wird, der thematischen Ebene und der illokutiven Ebene benennen.²⁹

Hartmut Schröder geht 1989 intensiver auf die Rolle texterschließender Merkmale im kulturellen Vergleich ein. Er schreibt:

*Wie in der mündlichen Kommunikation, so scheinen ebenfalls in der schriftlichen Kommunikation Kulturunterschiede aber nicht nur auf der Ebene der Verwendung sprachlicher Einheiten, sondern auch auf den Ebenen der Verwendung parasprachlicher und nonverbaler Einheiten vorzukommen.*³⁰

Somit kann auch die typographische Gestaltung oder die Nummerierung im Inhaltsverzeichnis zum Gegenstand kontrastiver Studien werden. Schröder

27 Vgl. Hempel, Karl Gerhard: Nationalstile in archäologischen Fachtexten. Bemerkungen zu ›Stilbeschreibungen‹ im Deutschen und im Italienischen. In: Die Wissenschaft und ihre Sprachen (Linguistic Insights. Studies in language and communication 52). Hrsg. von Konrad Ehlich und Dorothee Heller. Bern: Peter Lang 2006, S. 255–274, hier S. 255.

28 Zentrale Ergebnisse finden sich u.a. in folgenden Aufsätzen Clynes: Culture and discourse structure. In: Journal of Pragmatics 5 (1981), S. 61–66; The sociocultural dimension: The dilemma of the German-speaking scholar. In: Subject-oriented texts. Hrsg. von Hartmut Schröder. Berlin: de Gruyter 1991, S. 49–67 und Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Fachtextpragmatik (Forum für Fachsprachenforschung 19). Hrsg. von Hartmut Schröder. Tübingen: Gunter Narr 1993, S. 3–18. Siehe auch die Zusammenfassung von Clynes Forschung bei Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13f.

29 Vgl. Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 48f und 70.

30 Schröder, Hartmut: Kulturunterschiede in der schriftlichen Kommunikation und Wege ihrer Erforschung. Am Beispiel der deutsch-finnischen Wirtschaftskommunikation. GAL-Bulletin 11 (1989), S. 22–33, hier S. 22f. Zitiert nach Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 48.

.....
 vergleicht diese formalen Gestaltungsmittel in der schriftlichen Kommunikation mit den prosodischen Mitteln in der mündlichen Kommunikation. Auch diese seien sowohl rezeptionsrelevant als auch kulturell verschieden.³¹ Dennoch mangelt es an einer gründlichen Untersuchung dieser Merkmale, die man neben Fußnoten, Zitaten oder Abbildungen zur Gruppe der Darstellungselemente zählt: »Eine differenzierte, taxonomische Systematik der Darstellungselemente wissenschaftlicher Texte muß noch erarbeitet werden.«³²

Untersuchungen, die sich nicht auf das Deutsche oder Englische beschränken und Sprachen wie etwa das Russische berücksichtigen, sind selten. Vor allem fehlt es an Arbeiten zum russischen Wissenschaftsstil, die auf umfangreichen Korpora basieren.³³ Die meisten Vergleiche werden zwischen dem Englischen und einer weiteren Sprache gezogen. Kontrastive Studien, in die Texte mehrerer Kulturen gleichzeitig einbezogen werden, sind äußerst rar.³⁴ Eine der wenigen Publikationen, die wissenschaftliche Texte in deutscher und russischer Sprache vergleicht, beschäftigt sich vor allem mit der Frage der Subjektivität in Zeitschriftenartikeln. Anna Breilkopf zeigt auf, dass in den russischsprachigen Texten an Stellen, in denen in deutschen Texten die erste Person Singular steht, vor allem die erste Person Plural verwendet wird, die sich oft auf die russische Nation bezieht. Außerdem stellt die Autorin fest, dass es zwischen dem sowjetischen und dem aktuellen russischen Wissenschaftsstil deutliche Unterschiede gibt. Diese zeigen sich z.B. in der Aufhebung des Ich-Verbots und der Zunahme von relativierenden Ausdrücken in Definitionen nach der Perestrojka.³⁵

1.2.2 Untersuchungen zu texterschließenden Merkmalen

Nur ein Teilbereich der texterschließenden Merkmale, nämlich der Buchtitel, ist bereits recht gut erforscht. Es stehen in der linguistisch geprägten Titelforschung jedoch vor allem literarische Titel im Fokus.³⁶ Ein wichtiges Thema in der (literarischen) Titelforschung sind die Funktionen des Titels.

31 Vgl. Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 48.

32 Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 60.

33 Vgl. Breilkopf, Anna: Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie (Philologie 11). Freiburg i. Br.: Freiburger Dissertationsreihe 2006, S. 20.

34 Vgl. Mauranen, Anna: Cultural differences in academic rhetoric. A textlinguistic study (Scandinavian University Studies in the Humanities and Social Sciences 4). Frankfurt a. M.: Peter Lang 1993, S. 5.

35 Vgl. Breilkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 173 und 176.

36 Vgl. Dietz, Gunther: Titel wissenschaftlicher Texte (Forum für Fachsprachen-Forschung 26). Tübingen: Narr, 1995, S. 7.

Einige interessante Ansätze sollen hier genannt werden. Peter Hellwig befasst sich 1982 in *Titulus oder zum Zusammenhang von Titeln und Texten* mit den pragmatischen Kontexten, in denen Titel verwendet werden: Erstens markiert der Titel den Textanfang, zweitens referiert er über den Text, drittens dient er bei der Literatursuche dazu, den Text auffindbar zu machen. Im Folgenden unterteilt er die Titel in drei Kategorien und verknüpft sie mit jeweils einer Textsorte. Die Schlagzeile betitelt Nachrichtentexte, der beschreibende Titel steht vor theoretischen Texten (zu denen er auch wissenschaftliche Publikationen zählt) und der indirekt charakterisierende Titel begleitet literarische Texte. Selbstverständlich ist diese Zuordnung nicht absolut, jedoch im Regelfall zutreffend.³⁷

Eine andere Einteilung trifft Gérard Genette. Er spricht von drei wesentlichen Funktionen, die ein (literarischer) Titel erfüllt. Der Titel als Name dient zur Identifikation des Werks, die Bezeichnungsfunktion geht auf die Verbindung von Titel und Textinhalt ein und die Werbefunktion verweist darauf, dass der Titel zum Kauf oder Gebrauch anregen soll.³⁸

Ähnlich wie Genette, jedoch bezogen auf wissenschaftliche Texte und deren Titel, beschreibt Gunther Dietz in einem Überblicksartikel die Titelfunktionen. Genettes Namensfunktion wird bei Dietz zur Benennungsfunktion, die Werbefunktion nennt er Appellfunktion und die Bezeichnungsfunktion teilt er in Referenzfunktion und Verdichtungsfunktion auf. Zusätzlich führt Dietz die Rezeptionssteuerungsfunktion ein, denn diverse Studien haben gezeigt, dass der Titel eines Textes auch Auswirkungen auf dessen Rezeption hat.³⁹

Mit den Titeln wissenschaftlicher Publikationen beschäftigt sich häufig das Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen, vor allem wegen ihrer Bedeutung für die computergestützte Datenerfassung.⁴⁰ Dennoch

37 Vgl. Hellwig, Peter: *Titulus oder zum Zusammenhang von Titeln und Texten*. Titel sind ein Schlüssel zur Textlinguistik. In: *Sprache erkennen und verstehen*. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums. Bd.2 (Linguistische Arbeiten 119). Hrsg. von Klaus Detering, Jürgen Schmidt-Radefeldt und Wolfgang Sucharowski. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1982, S. 157–167, hier S. 158–162.

38 Vgl. Genette: *Paratexte*, S. 77–80.

39 Vgl. Dietz, Gunther: *Titel in wissenschaftlichen Texten*. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1)*. Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 617–624, hier S. 618–620. Weitere Funktionsunterscheidungen, die aber vor allem für die Arbeit mit literarischen Titeln relevant sind, finden sich etwa bei Nord, Christiane: *Einführung in das funktionale Übersetzen am Beispiel von Titeln und Überschriften (UTB 1734)*. Tübingen: Francke 1993 oder bei Rothe, Arnold: *Der literarische Titel. Funktionen, Formen, Geschichte (Das Abendland. Forschungen zur Geschichte europäischen Geisteslebens 16)*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1986.

40 Vgl. Dietz: *Titel wissenschaftlicher Texte*, S. 7.

.....
 gibt es einige linguistische Arbeiten, die sich auf die Titel von fachsprachlichen Publikationen beziehen. Dazu zählt etwa die Dissertation von Gunther Dietz, in der wissenschaftliche Titel deutscher Bücher und Zeitschriftenartikel aus dem Zeitraum von ca. 1986–1990 untersucht werden. Die Titel von Publikationen verschiedener Fächer werden dort im Hinblick auf syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte ausgewertet.⁴¹ Ergebnis seiner Studie ist, dass naturwissenschaftliche Titel »weitgehend auf mittelbare Rezeption durch die Maschine ausgerichtet, Titel geisteswissenschaftlicher Texte dagegen nach wie vor für eine unmittelbare Rezeption in konventionellen Nachschlagewerken konzipiert«⁴² sind. Gunther Dietz liefert zwar keinen Vergleich zwischen Publikationen unterschiedlicher Länder, aber eine gute Vorlage dafür, welche Aspekte in einer kontrastiven Titelstudie berücksichtigt werden sollten.

Susanne Sachtleber vergleicht, wie bereits oben erwähnt, in ihrer Arbeit mit dem Titel *Organisation wissenschaftlicher Texte* unter anderem das Vorkommen von Zwischenüberschriften in französischen und deutschen Kongressakten. Sie stellt fest, dass in den untersuchten Texten beider Nationen insgesamt etwa gleichviele Abschnittsüberschriften vorhanden sind.⁴³ Aus einer weiteren Arbeit, die sich mit englischsprachigen Aufsätzen befasst hat, ist bekannt, dass »zum einen Titel naturwissenschaftlicher Fächer signifikant mehr Informationseinheiten enthalten als sozial- und geisteswissenschaftliche Titel und daß zum anderen die Länge von natur- und sozialwissenschaftlichen Aufsatztiteln seit den 1950er Jahren signifikant gestiegen ist.«⁴⁴ Auch der Einfluss des aufkommenden Einsatzes von Computertechnologie auf die Titelgebung ist untersucht worden. Bei Publikationen der Chemie lässt sich ein Einfluss der damals neuen Methoden des Nachweises von Titeln in Bibliothekssystemen auf die Wahl des Titels nachweisen.⁴⁵

Die Buchwissenschaft beschäftigt sich mit der Gestalt und Funktion des Buches und blickt aus dieser Perspektive ebenfalls gelegentlich auf texterschließende Merkmale. Auch wenn diese in der linguistischen Forschung eher am Rand stehen, für die Buchwissenschaft gilt:

Formale Mittel zur Strukturierung von Buch und Text, also Titelblatt, Widmung, Inhaltsverzeichnis, Kopftitel, alphabetisches Register oder

41 Vgl. Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 2.

42 Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 182.

43 Vgl. Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 188.

44 Dietz: Titel (HSK), S. 620.

45 Vgl. Dietz: Titel (HSK), S. 620.

*Fußnote, Illustrationen, Kapitel, Paragraphen, Absätze, Marginalien, Schriftarten oder Zeichensetzungen, zeigen sich [...] keineswegs als marginale, vielmehr als signifikante Gegenstände historischer Aufmerksamkeit.*⁴⁶

Trotz dieser Aussage findet sich bei weitem keine Flut an Publikationen zu diesen Themen in der Buchwissenschaft. Auch hier ist wohl der Titel, oder genauer genommen, das Titelblatt das am besten erforschte texterschließende Merkmal. Der Fokus der Forschung liegt dabei auf der Entstehungszeit des Titelblatts.⁴⁷ Als ausschlaggebend für die Entwicklung des Titelblatts ist dabei der Wandel von der Handschriftenkommunikation zur Kommunikation mittels des gedruckten Buches. Mit dem Buchdruck, als die Bücher nicht mehr auf die individuellen Ansprüche des Auftraggebers abgestimmt werden, sondern sich an einen Markt anonymer Käufer wenden, werden texterschließende Merkmale wie der Titel oder das Register in ihrer Stellung gefestigt.⁴⁸ Immer öfter sind sie fester Bestandteil des gedruckten Buches:

*Medial entscheidend ist zunächst, daß die Typographie jetzt systematisch aus dem Zusammenhang persönlicher Interaktion losgelöste Texte und Informationen verbreitet. Um verstanden werden zu können, müssen die gedruckten Texte ihren Sach- und Kommunikationszusammenhang deshalb jetzt selbst ausweisen. Das heißt, sie sind je länger, desto mehr mit eindeutigen Titeln, entsprechenden Einleitungen, Autoren-, Druck-, Verlags- und Adressatenangaben sowie Anmerkungen und – je nach Umfang – Nachschlagehilfen, Paginierung und Indices auszustatten.*⁴⁹

Das Titelblatt im 20. Jahrhundert hat bislang jedoch noch keine Beachtung gefunden. Allenfalls zur Covergestaltung von Buchtiteln, die heute ähnliche Funktionen wie früher das Titelblatt übernehmen, sind Forschungsarbeiten vorhanden.

46 Zedelmaier, Helmut: Buch und Wissen in der Frühen Neuzeit. In: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch. Bd. 1: Theorie und Forschung. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Berlin: de Gruyter Saur 2010, S. 503–533, hier S. 505.

47 Siehe dazu die publizierten Ergebnisse des DFG-geförderten Projekts »Die Entstehung des Titelblatts in der Inkunabel und Frühdruckzeit« in folgendem Aufsatz: Rautenberg, Ursula: Die Entstehung und Entwicklung des Buchtitelblatts in der Inkunabelzeit in Deutschland, den Niederlanden und Venedig. Quantitative und qualitative Studien. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 62 (2008), S. 1–105.

48 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 510–511.

49 Weber, Wolfgang E. J.: Buchdruck. Repräsentation und Verbreitung von Wissen. In: Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2004, S. 65–87, hier S. 68.

Von großem Interesse ist die Frage nach dem wissenschaftlichen Arbeiten und Forschen vergangener Zeiten. Wie entstand damals neues Wissen? Welche Arbeitsweisen waren üblich und welche Hilfsmittel wurden benutzt? Diese Fragen sind von großer Bedeutung, denn die Erkenntnisse, die gewonnen werden, sind abhängig von den Arbeitsweisen in der Wissenschaft. Wenn die Wissenschaft sich – wie stark auch immer – auf Wissen aus Büchern stützt, dann hat auch die Gestalt des Buches letztlich Einfluss auf die gewonnenen Erkenntnisse. Zentrale Beiträge, die sich einerseits mit der Wissenschaftsgeschichte und andererseits den texterschließenden Merkmalen befassen, stammen vor allem von Helmut Zedelmaier⁵⁰ oder finden sich in den Sammelbänden *Cognition and the book*⁵¹ und *Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*.⁵²

Die Forschung hat ergeben, dass das Medium Buch im Mittelalter eine tiefgreifende Veränderung durchläuft:

*Die Transformation des Buchs von einem gering strukturierten Gedächtnismedium, das gewöhnlich laut memoriert wird, zu einem mit speziellen Verweisstrukturen ausgestatteten Instrument der Wissenserschließung und -verarbeitung, welche still ausgeübt werden, vollzog sich im Mittelalter, vor allem im Kontext der Entstehung von Universitäten und neuer religiöser Orden im 12. und 13. Jahrhundert.*⁵³

Durch die Worttrennung, die sich im 12. Jahrhundert durchsetzt, wird das stille Lesen ermöglicht. Texte werden zunehmend besser gegliedert und übersichtlicher gestaltet. Erst durch die mit dem stillen Lesen korrespondierenden Veränderungen der Textgestalt wurden »das Erstellen von Registern und weitere Hilfsmittel eines rationellen Textumgangs überhaupt möglich«. ⁵⁴ Wichtig für die Verbreitung und standardmäßige Ausstattung mit texterschließenden Merkmalen ist auch die durchgehende Paginierung.⁵⁵ Diese wurde um 1500 üblicher Bestandteil der Buchseite.⁵⁶

50 Relevant ist vor allem der Aufsatz mit dem Titel *Buch und Wissen in der Frühen Neuzeit*.

51 *Cognition and the Book. Typologies of Formal Organisation of Knowledge in the Printed Book of the Early Modern Period (Intersections 4)*. Hrsg. von Karl A. E. Enenkel und Wolfgang Neuber. Leiden/Boston: Brill 2005.

52 *Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*. Hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2004.

53 Zedelmaier: *Buch und Wissen*, S. 510.

54 Zedelmaier: *Buch und Wissen*, S. 507.

55 Vgl. Zedelmaier: *Buch und Wissen*, S. 507.

56 Grehe, W.: *Buch*. In: *Lexikon des gesamten Buchwesens*. Bd. 1. Hrsg. von Severin Corsten. Stuttgart: Hiersemann 1987, S. 568–569, hier S. 568.

Bereits im Mittelalter treten alphabetische Register auf. Diese sogenannten *tabula alphabetica* verweisen nicht auf Seiten oder Blätter, sondern auf einzelne Bücher oder Kapitel. Sie sind somit alphabetisch angeordnete Inhaltsverzeichnisse, man könnte auch sagen, es handelt sich um ein Register der Zwischenüberschriften. Diese Vorgehensweise ist bis ins 17. Jahrhundert zu finden, aber bereits im 16. Jahrhundert existieren Werke mit Verweisen auf Seiten oder Folio. Ab dem 16. Jahrhundert finden sich nur noch streng-alphabetische Indices, vorher wird teils nur die Reihenfolge der Anfangsbuchstaben berücksichtigt. Register wurden im Mittelalter erstellt, indem man am Ende des Textes für jeden Buchstaben Spalten reservierte, dann den Text durchsah und die relevanten Stichworte im Register verzeichnete. Erst im ausgehenden Mittelalter kommen gelegentlich Verzettelungstechniken zum Einsatz, die dann in der Frühen Neuzeit zur üblichen Methode der Registererstellung werden.⁵⁷

Die Bezeichnung »Register« findet sich bereits in der Frühen Neuzeit bei einigen deutschsprachigen Büchern, ebenfalls gebräuchlich ist die Überschrift »Index«.⁵⁸ Dieser Begriff wird gelegentlich ins Deutsche übertragen und als »Zeige-Finger« wiedergegeben. Dadurch wird das Register »mit den figurativen Verweisen in Verbindung gebracht, die Leser in mittelalterliche Manuskripte und frühneuzeitliche Drucke zeichneten, um dadurch wichtige ›loci‹ des Textes hervorzuheben.«⁵⁹ In der Frühen Neuzeit sind noch viele verschiedene Arten von Indices vorhanden. Bekannt sind etwa die Aufspaltung in *index verborum* und *index rerum*, in *index grammatica* und *index philosophica* oder in einen Index lateinischer und einen Index griechischer Begriffe. Auch ein Register der Autoren, ein Verzeichnis der verwendeten Bibelstellen oder Ortsregister treten zu dieser Zeit auf. Indices von geringem Umfang werden als *indiculi* bezeichnet. Das Wort *Index* steht zu dieser Zeit nicht nur für Register, sondern »bezeichnet unterschiedliche Formen und Methoden, auf Bücher und deren Inhalte zu verweisen.«⁶⁰ Es konnte auch ein Resümee bezeichnen oder als Buchbezeichnung für Begriffskonkordanzen oder Kataloge aller Art stehen. Interessant für das Thema dieser Arbeit ist auch der *index capitum*, der heute als Inhaltsverzeichnis bezeichnet wird. Auch die Nähe des Autorenverzeichnisses zum heute üblichen Literaturverzeichnis ist erkennbar. In Bezug auf den Platz des Indexes im Buch lassen

57 Vgl. Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 513–517.

58 Vgl. Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 513.

59 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 513.

60 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 513.

sich Unterschiede in der Praxis des 16. Jahrhunderts und der Zeit um 1960 finden. Während damals die Indices oft vor dem Haupttext zu finden sind, haben sie um 1960 ihren Platz dahinter.⁶¹

Die Frühe Neuzeit gilt als Zeitalter der Enzyklopädien. Dort wurde das gelehrte Wissen in seiner Gesamtheit erfasst, systematisiert und reduziert. Diese Enzyklopädien waren mit alphabetischen Registern ausgestattet. Im 18. Jahrhundert verlieren diese Register ihre Bedeutung, denn nun werden die Inhalte selbst alphabetisch angeordnet.⁶² Hier zeigt sich ein wichtiger Übergang:

Dem Aufstieg des Alphabets im 18. Jahrhundert zur normalen Dispositionsform von (nicht nur enzyklopädischem) Wissen korrespondiert die Auflösung des topischen Wissensmodells mit seiner festgefügtten Ordnungsstruktur. Damit verbunden ist die Historisierung des Wissens. Die Referenzsysteme des Wissens, die Ordnungen des Wissens selbst, werden nun als historische Größen begriffen und die Vorläufigkeit alles Wissens postuliert.⁶³

Loci als »Instrumente zur Konstitution spezieller Wissensfächer«⁶⁴ verlieren nun ihre Bedeutung und das Wissen wird nach neuen Gesichtspunkten geordnet und abgelegt. Relevant ist vor allem die Frage danach, was sich in der Wissenschaft mit der neuen alphabetischen Ordnung ändert und welche Neuerungen in der Wissenschaft es nötig gemacht hat, das Wissen nach anderen Gesichtspunkten zu ordnen und zur Verfügung zu stellen. Helmut Zedelmaier fasst die Veränderungen folgendermaßen zusammen:

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts formieren sich zunehmend ungebundene Leseweisen und entsprechend flexible Ordnungstechniken. Sie dokumentieren die Transformation der gelehrten Wissenseignung vom gedächtniszentrierten Lesen – für das die Zuordnung der Exzerpte unter vorgegebene Titelkategorien, die Verzeichnung der Exzerpte in gebundene Exzerptbücher und das ständige, das Gedächtnis schulende Wiederlesen der Exzerpte steht – zum Modell des schöpferischen Lesens. Damit verbunden ist eine den Bedürfnissen des einzelnen Gelehrten angepasste Ordnung der Lektüre, die Auflösung der vorgeordneten Topik. Das 18. Jahrhundert formuliert

61 Vgl. Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 509–518.

62 Vgl. Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 517.

63 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 510.

64 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 509.

.....
*den Willen zur autonomen Herrschaft des Denkens über das
Lektürematerial.*⁶⁵

Im 18. Jahrhundert vollzieht sich also ein Wandel im wissenschaftlichen Denken und Arbeiten, der sich deutlich sichtbar im Buch niederschlägt. Was für diese Zeit also bereits gezeigt wurde, soll im Laufe dieser Arbeit als Hintergrund dienen, wenn die Zugänge verschiedener Kulturen zum Wissen über die texterschließenden Merkmale miteinander verglichen werden.

Literatur zu Registern des 19. und 20. Jahrhunderts ist nur wenig vorhanden. Einige Hinweise zum Umgang mit Registern in dieser Zeit liefert Horst Kunze. Der in der DDR publizierende und dementsprechend ideologisch geprägte Autor spricht von einem Verfall der Register in Deutschland, was darin begründet liege, dass »ein Teil des kapitalistischen Verlagsbuchhandels aus Profitstreben die billigste Herstellungsart eines Buches über seine wissenschaftliche Auswertung gesetzt«⁶⁶ habe. Denn ein Autor habe einen höheren Honoraranspruch, wenn er ein Register abliefere und die zusätzlichen Seiten brächten höhere Satz- und Druckkosten mit sich.⁶⁷ Außerdem hätten sich im 19. Jahrhundert die deutschen Wissenschaftler in den Elfenbeinturm zurückzogen und seien daher nicht gewillt gewesen, »handwerkliche« Tätigkeiten wie das Registererstellen zu übernehmen. Da sie diese Tätigkeit »als unter der Würde eines echten schöpferischen Wissenschaftlers liegend«⁶⁸ ansahen, wurden auch weniger Register gedruckt. Diese Aussagen Kunzes scheinen jedoch nicht auf Quellenarbeit, sondern nur auf der persönlichen Einschätzung des Autors zu beruhen.

Beschreibungen zur Registererstellung in verschiedenen Ländern finden sich vor allem in der seit 1958 publizierten Verbandszeitschrift der *Society of Indexers* mit dem Titel *The Indexer*. Dort werden jedoch keine direkten Vergleiche angestellt und auch auf die Hintergründe der unterschiedlichen Praktiken wird nicht eingegangen. Dennoch sind die positivistischen Darstellungen eine gute Quelle für Themen, die die Registererstellung betreffen.

Forschungsliteratur zu Verzeichnissen in Büchern fehlt völlig. Erwähnt wird allenfalls das Literaturverzeichnis als Zusammenfassung aller Belegfuß-

65 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 512.

66 Kunze, Horst: Über das Registermachen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1964, S. 11.

67 Vgl. Kunze: Über das Registermachen, S. 11.

68 Kunze: Über das Registermachen, S. 12.

noten. Einen Überblick über den Forschungsstand zur wissenschaftlichen Fußnote bietet Kaspar Brand.⁶⁹

1.2.3 Der wissenschaftliche Buchmarkt um 1960

Laut Olaf Blaschke herrscht ein Mangel an Publikationen, die den wissenschaftlichen Buchmarkt verschiedener Länder miteinander vergleichen: »Weder für das 19. noch für das 20. Jahrhundert finden sich brauchbare international vergleichende Studien über Wissenschaftsverlage«⁷⁰. Wenn Bücher mit dem Schlagwort »international« beworben würden, handele es sich meist nur um eine Zusammenstellung von Studien zu einzelnen Ländern, nicht um Vergleiche. Blaschke sieht einen großen Mangel der Buchwissenschaft darin, dass Komparatistik und Transnationalität eine so geringe Bedeutung haben.⁷¹

Doch Ländervergleiche gestalten sich besonders auf statistischer Ebene als schwierig. Der Mangel an Arbeiten in diesem Forschungsfeld resultiert wohl zum Teil aus der Schwierigkeit, auch nur ansatzweise vergleichbare Zahlen zu finden. Im Fall der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf Publikationen der Geschichtswissenschaft. Die Einteilung aller erschienenen Bücher in Sachgebiete erfolgt jedoch in jedem Land nach einem eigenen Schema. Dies gilt besonders für die Zeit vor 1964. Erst am 19. November 1964 stellte die UNESCO ein Dokument vor, das die Erhebung von statistischen Daten auf dem Buchmarkt vereinheitlichen sollte (*Recommendation concerning the International Standardization of Statistics Relating to Book Production and Periodicals*).⁷² Darin wird etwa das Buch als Publikation von mindestens 49 Seiten definiert und für Sachgebiete eine auf der *Universal Decimal Classification* (UDC) basierende Klassifikation vorgeschlagen, in der Sachgebiet 23 geschichtliche und biographische Werke umfasst. Da

69 Brand, Kaspar: Fußnoten und Anmerkungen als charakteristisches Element wissenschaftlicher Darstellungsformen, untersucht am Beispiel der Sprachwissenschaft. In: Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie (Forum für Fachsprachen-Forschung 39). Hrsg. von Lutz Danneberg und Jürg Niederhauser. Tübingen: Gunter Narr 1998, S. 213–240, siehe besonders S. 223–225.

70 Blaschke, Olaf: Sind deutsche Verlage anders? Ein überfälliges Plädoyer für den Einzug der internationalen Komparatistik in die Buchhandelsgeschichte. In: Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung. Hrsg. von Monika Estermann und Ute Schneider. Wiesbaden: Harrassowitz 2007, S. 179–197, hier S. 180.

71 Vgl. Blaschke: Sind deutsche Verlage anders? S. 181–183.

72 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO). Recommendation concerning the International Standardization of Statistics Relating to Book Production and Periodicals. http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13068&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html [14.07.2014].

der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit noch vor 1964 liegt, wurden diese Empfehlungen noch nicht umgesetzt. Dies bringt zahlreiche Probleme beim Vergleich der Daten mit sich. Dennoch sollen nun einige Produktionszahlen genannt werden, denn trotz aller Vergleichsprobleme vermitteln sie einen Eindruck vom Buchmarkt um 1960.

Am besten vergleichbar sind die Daten aus der BRD und der DDR, da dort aufgrund des gemeinsamen Hintergrunds gleiche Definitionen zugrunde liegen. Die Zahlen für die BRD sind in *Buch und Buchhandel in Zahlen* veröffentlicht und werden jährlich vom Börsenverein des deutschen Buchhandels herausgegeben. Die Zahlen aus der DDR, die dem Untersuchungszeitraum am nächsten kommen, beziehen sich auf das Jahr 1955 und sind von Sigfred Taubert in *Buchproduktion und Verlagswesen der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands im Jahre 1955* zusammengestellt worden.

1955 werden in der DDR 169 Titel im Bereich »Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde« herausgegeben. Damit macht dieses Sachgebiet 3,2 Prozent der Gesamtproduktion aus.⁷³ Zur gleichen Zeit werden in Westdeutschland im gleichen Sachgebiet 868 Titel produziert. Die Geschichtswissenschaft hat somit einen Anteil von 5,2 Prozent an der Gesamtproduktion.⁷⁴ In den USA werden 1955 665 Titel im Sachgebiet »history« produziert. Publikationen in diesem Bereich machen dort 5,3 Prozent der Gesamtproduktion aus.⁷⁵

1951 werden in der DDR in der Geschichtswissenschaft nur 60 Titel veröffentlicht. Auch in der Gesamtproduktion zeigen sich die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs: 1951 werden insgesamt nur 2142 Titel, 1955 bereits 5359 Titel produziert.⁷⁶ 1955 produzieren insgesamt 117 Verlage in der SBZ, 30 Prozent von ihnen publizieren jedoch jährlich nur zwischen einem und fünf Titeln.⁷⁷ Große Verlagsorte in der DDR sind Ost-Berlin mit 38 Verlagen und einem Anteil von 59,9 Prozent an der Titelproduktion und Leipzig mit 35 ansässigen Verlagen und einem Anteil von 24,4 Prozent an der Titelproduktion im Jahr 1955.⁷⁸ Die geschichtswissenschaftlichen Publikationen, die in dieser

73 Vgl. Taubert, Sigfred: *Buchproduktion und Verlagswesen der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands im Jahre 1955*. Bonn: Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen 1956, S. 6.

74 Vgl. *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Ausgabe 1956. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1956, S. 7.

75 Vgl. *Statistical abstract of the United States 1956*. 77th Annual Edition. Hrsg. von Edwin D. Goldfriedl. Washington, D. C.: U.S. Bureau of the Census 1956, S. 525.

76 Vgl. Taubert: *Buchproduktion und Verlagswesen der SBZ*, S. 13.

77 Vgl. Taubert: *Buchproduktion und Verlagswesen der SBZ*, S. 22.

78 Vgl. Taubert: *Buchproduktion und Verlagswesen der SBZ*, S. 25–27.

Arbeit berücksichtigt werden, stammen aus nur drei Verlagen. Das verwundert nicht, da das Verlagswesen in der DDR zentral organisiert ist und unter den Verlagen eine stark ausgeprägte Arbeitsteilung herrscht.⁷⁹ Die Titel stammen aus dem Akademie-Verlag, der 1955 178 Titel herausgibt, aus dem Verlag Rütten & Loening, der im gleichen Jahr 86 Titel publiziert und dem VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, der 1955 eine Jahresproduktion von 66 Titeln vorweisen kann.⁸⁰

Für die BRD stehen die Zahlen direkt für den Untersuchungszeitraum zur Verfügung. Im Sachgebiet »Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde« werden 1960 1065 Titel als Erstauflage publiziert und weitere 145 neu aufgelegt. Die insgesamt 1210 Titel dieses Sachgebiets machen 5,4 Prozent der gesamten Buchproduktion aus.⁸¹ Die Zahlen von 1961 sind denen des Vorjahrs sehr ähnlich, es werden 35 Titel mehr als im Jahr 1960 publiziert. Das Sachgebiet macht auch in diesem Jahr 5,4 Prozent der Gesamttitelproduktion aus.⁸² In beiden Jahren haben Übersetzungen fremdsprachiger Titel ins Deutsche einen Anteil von 4,6 Prozent. Der Großteil der übersetzten Titel stammt dabei aus englischsprachigen Ländern (49,5 Prozent im Jahr 1960; 53,1 Prozent im Jahr 1961).⁸³ Im Korpus der BRD finden sich Publikationen aus 16 verschiedenen Verlagen. Das zeigt, dass das Verlagswesen in der BRD weit weniger zentralisiert ist, als in der DDR. Nur aus den Verlagen R. Oldenbourg (drei Titel), Aschendorffs Verlagsbuchhandlung (zwei Titel) und dem W. Kohlhammer Verlag (zwei Titel) sind mehrere Publikationen in das Korpus aufgenommen worden.

In den USA steigt die Titelzahl im Sachgebiet »history« nach dem Zweiten Weltkrieg stetig an. Wurden 1950 noch 516 Titel publiziert, sind es 1960 bereits 865 Werke mit einem Umfang von mehr als 49 Seiten. 1961 wurden im Sachgebiet »history« 796 Titel als Erstauflage publiziert und weitere 253 Bücher neu aufgelegt. Damit kommt man auf eine Anzahl von 1049 Titeln. 1962 steigt die Zahl vor allem aufgrund von vermehrten Neuauflagen (nun 400 Titel) auf 1212 Titel an. Zu beachten ist bei diesen Zahlen, die im *Publishers'*

79 Vgl. Lokatis, Siegfried: Wissenschaftler und Verleger in der DDR. Das Beispiel des Akademie-Verlages. In: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 46–61, hier S. 46.

80 Vgl. Taubert: *Buchproduktion und Verlagswesen der SBZ*, S. 25–27.

81 Vgl. *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Ausgabe 1960. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1961, S. 62.

82 Vgl. *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Ausgabe 1961. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1962, S. 65.

83 Vgl. *Buch und Buchhandel in Zahlen* 1960, S. 70f sowie *Buch und Buchhandel in Zahlen* 1961, S. 74f.

Weekly publiziert wurden, dass Dissertationen nicht gezählt werden.⁸⁴ Bis auf drei Titel stammen alle US-amerikanischen Monographien aus Universitätsverlagen. Auffällig ist dabei, dass diese Verlage überdurchschnittlich oft mit im Ausland bekannten und renommierten Universitäten wie etwa Harvard oder Princeton verbunden sind. Dieser Befund lässt sich zum Teil durch die Auswahl der Publikationen über den Bestandskatalog deutscher Universitätsbibliotheken erklären. Es ist anzunehmen, dass dort die Veröffentlichungen renommierter Universitäten stärker im Blick behalten und daher auch öfter beschafft wurden.

Die Zahlen zum Buchmarkt der UdSSR werden in *Pečat' SSSR* vom Ministerium für Kultur herausgegeben. Dieses Ministerium berücksichtigte für die Erstellung der Statistiken alle dort eingehenden Pflichtexemplare. Im Unterschied zu den anderen Ländern werden dort jedoch alle Publikationen ab einem Umfang von fünf Seiten registriert, ohne dass eine Unterteilung in Bücher und Druckwerke von geringerem Umfang stattfand. Die Produktionszahlen enthalten neue Titel, überarbeitete und nicht überarbeitete Neuauflagen. Auch Druckwerke, die nicht für den Verkauf bestimmt waren, werden in die Statistik aufgenommen.⁸⁵ Was einen Vergleich mit den anderen Ländern unmöglich macht, ist die Tatsache, dass geschichtswissenschaftliche Publikationen nicht in einem klar abgegrenzten Sachgebiet gelistet werden, sondern in den großen Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (социально-экономическая литература) fallen. In dieses wesentlich größere Sachgebiet fallen 1957 2705 Erstauflagen und 328 Neuauflagen.⁸⁶

1.3 Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit nähert sich den Unterschieden in Wissenschaftskonventionen durch eine empirische Analyse. Ausgangshypothese ist dabei, dass es innerhalb der Geschichtswissenschaft Unterschiede zwischen den Wissenschaftskulturen in Bezug auf die texterschließenden Merkmale

84 Vgl. Statistical abstract of the United States 1963. 84th Annual Edition. Hrsg. von Edwin D. Goldfiedl. Washington, D. C.: U.S. Bureau of the Census 1963, S. 527.

85 Vgl. Book Publishing in the U.S.S.R. Reports of the delegations of U.S. book publishers visiting the U.S.S.R. October 21 – November 4, 1970. August 20 – September 17, 1962. 2. erweiterte Auflage. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1971, S. 91–93.

86 Vgl. Gorokhoff, Boris I.: Publishing in the U.S.S.R. (Indiana University Publications. Slavic and East European Series 19). Washington D.C.: Council on library resources 1959, S. 225. Die Zahlen für 1961 und 1962 stehen der Verfasserin nicht zur Verfügung, da die entsprechende Ausgabe von *Pečat' SSSR* in Deutschland nicht verfügbar ist. Auch eine Anfrage bei der russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg führte nicht zum gewünschten Erfolg.

wissenschaftlicher Monographien gibt. Diese Hypothese soll in einer synchronen Untersuchung für die Jahre 1960 bis 1962 verifiziert oder falsifiziert werden. Die Hypothese basiert auf vorherigen linguistischen Studien, die in anderen Bereichen Unterschiede feststellten und im Kapitel 1.2 vorgestellt wurden. Des Weiteren stützt sich diese Hypothese auf die Beobachtung, dass die Inhaltsverzeichnisse amerikanischer Publikationen sich stark von Inhaltsverzeichnissen deutscher wissenschaftlicher Werke unterscheiden. Ob diese Alltagsbeobachtung sich durch die quantitative Untersuchung texterschließender Merkmale verifizieren lässt, wird sich im weiteren Verlauf zeigen. Um repräsentative Aussagen über die kulturellen Unterschiede treffen zu können, muss eine größere Anzahl an Publikationen untersucht werden. Daher kann die Beziehung zwischen den texterschließenden Mitteln und dem Haupttext in die Analyse nicht mit einbezogen werden.

Zentraler Bestandteil einer quantitativen Analyse ist ein gut ausgewähltes, für den zu untersuchenden Bereich repräsentatives Korpus. Die Grundgesamtheit stellen dabei alle geschichtswissenschaftlichen Publikationen aus den Jahren 1960 bis 1962 dar, die in den USA, der UdSSR, der DDR oder der BRD erschienen sind. Die Auswahl der Publikationen erfolgte anhand der Bibliothekskataloge der Universitätsbibliotheken in Mainz, Würzburg und Erlangen. Die Suchergebnisse aus den Bibliothekskatalogen dienten als Grundlage für die Auswahl der Publikationen. Dabei galt es vor allem darauf zu achten, dass die Publikationen der Geschichtswissenschaft zuzuordnen sind und dass sie sich an Wissenschaftler und nicht an die breite Öffentlichkeit wenden. Ob ein Titel der Geschichtswissenschaft zuzuordnen ist, wurde für die Publikationen aus der DDR und BRD anhand der Einordnung in der Systematik der Deutschen Nationalbibliothek überprüft. Dort werden die Bücher in den Sachgruppen 14a (Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde) oder in einem Fall in der Sachgruppe 63 (Geschichte und Historische Hilfswissenschaften) gelistet. Die US-amerikanischen Publikationen wurden anhand des Katalogsystems der Library of Congress eingeordnet, sie fallen in die Signaturengruppen C bis F. Die Russische Nationalbibliothek in Sankt Petersburg sortiert geschichtswissenschaftliche Publikationen gemeinsam mit soziologischen Titeln unter der Signatur C ein.

Die Wissenschaftlichkeit einer Publikation lässt sich an den Bibliothekskatalogen nicht überprüfen. Kennzeichen einer geschichtswissenschaftlichen Veröffentlichung ist jedoch, dass sowohl die Autoren als auch die Leserzielgruppe aus dem Umfeld von Universitäten oder anderen Forschungsstätten

stammen.⁸⁷ Teils können die Vorworte zu einer Trennung zwischen populärem und wissenschaftlichem Lesestoff beitragen, denn dort wird häufig angegeben, an wen sich das Werk richtet. Aber auch das Vorhandensein eines wissenschaftlichen Apparats⁸⁸ oder das Erscheinen des Titels in einer wissenschaftlichen Reihe können hilfreiche Hinweise darauf geben, wie die Publikation eingeordnet werden muss. Simone Preuß weist darauf hin, dass wissenschaftliche Literatur nicht nur von einem Verlagstyp produziert wird: »Die Bandbreite reicht von Verlagskonzernen über Publikumsverlage bis hin zu Fach- und wissenschaftlichen Verlagen.«⁸⁹ Auffällig ist, dass sich gerade in den Geschichtswissenschaften nur schwer Grenzen zwischen populärem und wissenschaftlichem Lesestoff ziehen lassen⁹⁰ und sich durchaus unterschiedliche Fachlichkeitsgrade der in den Universitätsbibliotheken vorhandenen Literatur feststellen lassen.

Ein weiteres Kriterium der Suche nach Titeln war der Umfang der Publikationen, der mindestens 150 Seiten betragen soll. Außerdem wurde darauf geachtet, dass es sich um Erstauflagen handelt, um auszuschließen, dass in der Neuauflage um 1960 die texterschließenden Merkmale der Erstauflage eines wesentlich früheren Zeitpunktes übernommen wurden.

Zur Überprüfung der Hypothese ist es nötig, Unterschiede in texterschließenden Merkmalen messbar zu machen. Dazu müssen messbare Einheiten innerhalb der zu untersuchenden Publikationen definiert werden. Dabei ist zu beachten, dass einer Variablen jeweils nur ein Wert zugeordnet werden kann.⁹¹ Eine der gemessenen Variablen ist der Umfang bestimmter Teile einer Publikation, jeweils gerundet auf ganze Seiten. Notiert wurden der Umfang des Haupttextes, der Verzeichnisse und Register sowie der Gesamtumfang des Buches. Auf Grundlage dieser Seitenanzahlen lassen sich Verhältnisse errechnen, wie etwa das Verhältnis von Registerseiten zu Haupttextseiten. Des Weiteren wurde die Wortanzahl in Titel und Untertitel vermerkt, sowie die Wortanzahl in der kürzesten und in der längsten Zwischenüberschrift im Inhaltsverzeichnis. Gezählt wurden Wörter als gra-

87 Vgl. Preuß, Simone: Buchmarkt im Wandel. Wissenschaftliches Publizieren in Deutschland und den USA. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 1999, S. 52.

88 Vgl. Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 42.

89 Preuß: Buchmarkt im Wandel, S. 53.

90 Vgl. Blaschke, Olaf: Verleger machen Geschichte. Buchhandel und Historiker seit 1945 im deutsch-britischen Vergleich (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 22). Göttingen: Wallstein Verlag 2010, S. 16.

91 Vgl. Rasinger, Sebastian M.: Quantitative Research in Linguistics. An Introduction. London/New York: Continuum International Publishing Group 2008, S. 18.

phische Einheiten, Jahreszahlen wurden dabei jeweils als ein Wort gewertet. Außerdem wurden die Anzahl der Überschriften im Inhaltsverzeichnis und die Anzahl der Gliederungsebenen im Inhaltsverzeichnis gezählt. Vermerkt wurde auch das Vorhandensein von Kolumnentiteln, Karten-, Abbildungs- und Abkürzungsverzeichnissen sowie von Sach-, Personen-, und Ortsregistern. Ebenso wurde notiert, ob in den Registern Untereinträge zu finden sind, die dem Register eine zusätzliche Struktur verleihen und somit eine differenziertere Suche ermöglichen. Auch die Reihenfolge der Textbeigaben und somit der Platz, an dem die texterschließenden Merkmale sich im Buch befinden, wurde festgehalten.

Mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms wurden die Daten gesammelt und ausgewertet. Aus den Daten lassen sich sowohl absolute als auch relative Häufigkeiten berechnen. Mithilfe des Seitenumfangs des Haupttextes, bzw. dem Gesamtumfang lassen sich verschiedene Umfungsverhältnisse errechnen. Das ist vor allem für den Vergleich der Länder von Nöten, da sich dadurch einerseits der unterschiedliche Umfang der Texte als auch die sprachlich bedingten Längenunterschiede nivellieren. Bei der Auswertung der Wortanzahl im Titel ist zu beachten, dass in der russischen Sprache keine Artikel verwendet werden und somit der gleiche Titel in englischer oder deutscher Übersetzung meist um ein bis zwei Wörter länger ausfallen würde.

Im Anschluss an die Auswertung der so erhobenen Daten werden die signifikanten Unterschiede zwischen den vier Kulturen herausgearbeitet. Ausgehend davon wird überlegt, welche Gründe die festgestellten Unterschiede haben können. Dazu wird zum einen eine linguistische Erklärungsmöglichkeit vorgestellt und zum anderen aus buchwissenschaftlicher Perspektive ein Blick auf die Gegebenheiten des Buchmarktes zur Zeit des Kalten Kriegs gerichtet.

2 DIE FUNKTIONEN TEXTERSCHLIESSENDER MERKMALE

Bevor die Daten der empirischen Analyse vorgestellt und analysiert werden, soll darauf eingegangen werden, welche Funktionen die texterschließenden Merkmale erfüllen und auf welche Art und Weise sie den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess beeinflussen.

2.1 Überschriften

Eine Untergruppe der texterschließenden Merkmale sind die Überschriften. Darunter fallen sowohl der Haupttitel als auch die Zwischenüberschriften. Sowohl die deutsche Bezeichnung »Titel«, als auch die Bezeichnung »Überschrift« gehen auf das lateinische Wort »titulus« zurück.⁹² Bei Zwischenüberschriften handelt es sich um die Titel eines Teiltexes, daher weisen sie Ähnlichkeiten mit der Gattung der Haupttitel auf. Für ihre Hauptfunktionen gilt: »Der Haupttitel ist Ausdruck der Makroproposition, die Abschnittsüberschriften markieren die Themenentfaltung.«⁹³ Die beiden Titelarten unterscheiden sich vor allem im Ort ihres Erscheinens: Der Haupttitel ist Teil der Titelei; Zwischentitel finden sich sowohl im Text als auch im Inhaltsverzeichnis.⁹⁴ Beide Überschriftenarten sind gelegentlich im Kolumnentitel zu finden.

92 Rautenberg, Ursula: Titel. In: Reclams Sachlexikon des Buches. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Zweite verbesserte Auflage. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2003, S. 486f, hier S. 486.

93 Busch-Lauer, Ines-Andrea: Fachtexte im Kontrast. Eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik (Leipziger Fachsprachen-Studien 16). Frankfurt a. M.: Peter Lang 2001, S. 97.

94 Da es sich bei einem Inhaltsverzeichnis um ein Verzeichnis handelt, könnte es auch im nachfolgenden Kapitel behandelt werden. Da es aber für die nähere Betrachtung der Zwischenüberschriften wertvolle Informationen liefert, wird es hier gemeinsam mit den Titeln behandelt. Die Beschriftung

Wie bereits im Forschungsbericht kurz dargestellt, unterscheidet Gunther Dietz fünf Funktionen des Titels. Basierend darauf sollen im Folgenden Titel in ihren pragmatischen Kontexten genauer betrachtet werden. Bei den ersten vier Funktionen dient der Titel als Text-Stellvertreter, d.h. es wird die Funktion des Titels getrennt vom Haupttext untersucht.⁹⁵ Diese Trennung von Titel und Text ist in der wissenschaftlichen Arbeitswelt nicht ungewöhnlich, sie tritt etwa bei der Literatursuche in Bibliothekskatalogen auf. Aber auch »in Fußnoten und Literaturverzeichnissen anderer Fachtexte, in Inhaltsverzeichnissen von Fachzeitschriften, *Current Contents* oder Referatezeitschriften, in Fachbibliographien und in Neuerscheinungslisten«⁹⁶ steht der Titel als Stellvertreter für das jeweilige Werk.

Die erste Funktion des Titels ist die Benennungsfunktion. Der Titel benennt und identifiziert somit den Text, zu dem er gehört. Durch den Titel ist der Text von anderen Texten unterscheidbar, die derselbe Autor oder auch andere Autoren verfasst haben.⁹⁷

Zweitens charakterisieren Fachtitel den Text. Der Titel fungiert in der Regel als Referenz auf den Untersuchungsgegenstand, zusätzlich kann er auf Textsorte, Methodik, Disziplin und Forschungsfeld oder auf andere wissenschaftliche Texte verweisen.⁹⁸ Gerade bei wissenschaftlichen Texten ist »eine möglichst präzise Charakterisierung des Inhalts«⁹⁹ notwendig. Daher kommen dort öfter als bei literarischen Werken formale Werkbezeichnungen wie etwa »Einführung«, »Handbuch« oder »Lexikon« vor. Dennoch sind der Länge des Titels Grenzen gesetzt. Daher gilt: »Titel enthalten [in geisteswissenschaftlichen Zeitschriften] gerade soviel – manchmal eher weniger – Information, wie ein Kollege bei der Durchsicht der Fachzeitschrift benötigt, um den Stellenwert des Textes einschätzen zu können.«¹⁰⁰

Dass der Titel eine extrem komprimierte Aussage des Textes darstellt, wird als Verdichtungsfunktion bezeichnet.¹⁰¹ Dies ist besonders bei wissenschaftlichen Texten der Fall, für die nach der Untersuchung von Peter Hellwig vor allem »beschreibende Titel, die entweder das Thema oder illoku-

von Karten, Abbildungen oder Tabellen wird hingegen in Kapitel 3.2 angesprochen, da sie in den entsprechenden Verzeichnissen wiederzufinden sind.

95 Vgl. Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 2.

96 Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 1.

97 Vgl. Dietz: Titel (HSK), S. 618.

98 Vgl. Dietz: Titel (HSK), S. 618f.

99 Rautenberg: Titel, S. 487.

100 Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 184.

101 Vgl. Dietz: Titel (HSK), S. 619f.

tionäre Charakterisierungen des Textes angeben«,¹⁰² verwendet werden. In Bezug auf die Beziehung zwischen dem Titel und dem Text besteht dabei beim Leser eine Kongruenzerwartung. Der Leser geht wie selbstverständlich davon aus, dass Titel und Textinhalt übereinstimmen.¹⁰³

Viertens ist die Appellfunktion zu nennen. Da Fachtitel oft getrennt vom Text wahrgenommen werden, werben sie in besonderem Maße um die Aufmerksamkeit des Lesers. Dies geschieht durch bestimmte rhetorische Verfahren wie etwa Alliterationen oder Wortspiele sowie den Verweis auf ihre Intertextualität oder durch Mehrdeutigkeit, Unterdeterminiertheit, Widersprüchlichkeit oder Metaphorik. Besonders oft finden sich diese rhetorischen Mittel in geisteswissenschaftlichen Titeln. Ein Nachteil des effektiven Appells mit Hilfe von metaphorischer Titelgebung, Ironie und Anspielungen ist, dass sie die automatische Erfassung in Datenbanken erschweren.¹⁰⁴ Die Titelvergabe ist jedoch von zentraler Bedeutung für die Wahrnehmung eines Werkes. Olaf Blaschke verweist auf Studien aus Yale und Chicago,¹⁰⁵ die gezeigt haben, dass der Titel oft eine wichtigere Stellung einnimmt, als der Autorenname:

*Neben dem Namen des Autors ist der Buchtitel eines der Schlüsselkriterien für den Kauf und die Wahrnehmung eines Buches. Untersuchungen in Yale und Chicago haben 1970 gezeigt, dass sich die Nutzer von Katalogen sehr genau an Titel erinnern, aber selten an Autorennamen. [...] Ein Titel kann über Erfolg und Vergessen eines Werkes entscheiden – beinahe unabhängig von der Güte des Inhalts.*¹⁰⁶

Blaschke, der britische und deutsche Verleger der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert miteinander vergleicht, weist darauf hin, dass sich gerade in Titeln länderspezifische Konventionen zeigen: »Titel sind ein Weg, um einem Buch und einem Autor negative oder positive Aufmerksamkeit zu verleihen. [...] Amerikanische und britische Verleger vergaben gerne spektakuläre Titel. Die Titelnkultur war und ist unterschiedlich.«¹⁰⁷

Die fünfte Funktion bezieht sich auf den Einfluss, den das Lesen des Titels auf die Wahrnehmung des Textes hat. Man nimmt an, dass der Titel und auch die Zwischenüberschriften die Rezeption des Textes steuern und es er-

102 Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 5.

103 Vgl. Rothe: Der literarische Titel, S. 171–175.

104 Vgl. Dietz: Titel wissenschaftlicher Texte, S. 184f sowie Dietz: Titel (HSK), S. 621f.

105 Literaturangaben zu diesen Studien fehlen jedoch bei Blaschke.

106 Blaschke: Verleger machen Geschichte, S. 482.

107 Blaschke: Verleger machen Geschichte, S. 488.

leichtern, einen Text zu verstehen und sich dessen Inhalt zu merken. Genauere Studien, »welche Art der Titel- bzw. Überschriftenformulierung sich unter den jeweils gegebenen Kommunikationsbedingungen (Adressaten, Publikationsform, Textsorte) als besonders günstig für die Rezeption des nachstehenden (Teil-)Textes«¹⁰⁸ erweisen, fehlen jedoch bislang, da sie nur schwer durchzuführen sind.

Im Gegensatz zum gut erforschten Haupttitel sind Zwischentitel in der Forschung bisher wenig beachtet worden. Aus linguistischer Sicht sind die Überschriften wissenschaftlicher Publikationen den kommunikativ-pragmatischen Gliederungssignalen zuzuordnen.¹⁰⁹ Diese sind an der Textoberfläche erkennbar und dienen dazu, »die jeweiligen Verbindungen zwischen Textproduzent(en) bzw. -rezipient(en) und der Makrostruktur anzuzeigen.«¹¹⁰ Durch den Einsatz typographischer Mittel kann die Wichtigkeit einzelner Sachverhalte hervorgehoben und kondensiertes Wissen weitergegeben werden. Zwischenüberschriften können ein Thema vorgeben und den nachfolgenden Inhalt zusammenfassen. Dadurch bieten sie dem Leser eine Orientierungshilfe, helfen ihm, die Konzentration zu halten, und motivieren zum Weiterlesen.¹¹¹ Zwischentitel können in verschiedenen Graden anwesend sein: sie können völlig fehlen, nur durch Abschnittsnummern vertreten sein oder durch thematisch gewählte Überschriften markiert werden.¹¹²

Ein Vergleich zwischen Haupttiteln und Zwischenüberschriften zeigt, dass einige der Funktionen, die der Haupttitel eines Buches in sich trägt, auch auf die Zwischenüberschriften zutreffen. Genau wie der Haupttitel hat eine Zwischenüberschrift eine Verdichtungsfunktion. Sie soll angeben, wovon das nächste Kapitel oder Unterkapitel handelt und dessen Inhalt komprimiert wiedergeben. Auch Spuren der Appell- oder Werbefunktion sind in den Zwischentiteln zu finden. Sie sollen das Interesse zum (Weiter-)Lesen wecken. Darüber hinaus werden die Zwischenüberschriften, die ja auch im Inhaltsverzeichnis zu finden sind, möglicherweise in die Entscheidung, ob ein Buch gelesen oder erworben wird, mit einbezogen. Besondere Auswirkungen haben Zwischenüberschriften jedoch auf die Steuerung der Rezeption des nachfolgenden Textes. Norbert Groeben schreibt in dem Band *Leser-*

108 Dietz: Titel (HSK), S. 622.

109 Vgl. Baumann: Textuelle Eigenschaften von Fachsprachen, S. 412f.

110 Baumann: Textuelle Eigenschaften von Fachsprachen, S. 412.

111 Vgl. Sauer, Christoph: Visualisierung inbegriffen: Textüberarbeitung und Umgestaltung. In: Schreiben in den Wissenschaften (Textproduktion und Medium 1). Hrsg. von Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang 1997, S. 91–106.

112 Vgl. Genette: Paratexte, S. 284–287.

psychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit zusammenfassend für die Forschung zum Einfluss von Überschriften auf die Textverständlichkeit:

*Überschriften sind eine sehr weitverbreitete, eingeführte Technik der Textgestaltung und – vermutlich gerade deswegen – relativ unzureichend erforscht. [...] Dennoch scheint es berechtigt, von einem lernerleichternden Effekt dieser Textgestaltung auszugehen, der vermutlich bei langen Texten (evtl. in Verbindung mit einem vorge-schalteten Inhaltsverzeichnis) erst richtig zum Tragen kommt.*¹¹³

Leser nutzen Überschriften zur Texterschließung und setzen den Textinhalt in Bezug zur vorgegebenen Überschrift. Erfahrene Leser suchen nach »Merkmale[n] der kognitiven Gliederung und Ordnung von Texten«¹¹⁴ um den Erkenntnisgewinn beim Lesen zu steigern.¹¹⁵ Diese Lesestrategie wird im Englischen als *structure strategy* bezeichnet und ist für das Erfassen des Textinhalts von großer Bedeutung.¹¹⁶

Zwischentitel geisteswissenschaftlicher Monographien sind in der Regel aussagekräftiger als die in Aufsätzen verwendeten, da »Zwischentitel von Buchpublikationen dem Leser in Form des Inhaltsverzeichnisses eine komprimierte Vorabinformation bieten«¹¹⁷ und bei Aufsätzen Abstracts diese Funktion übernehmen. Zwischenüberschriften sind in geisteswissenschaftlichen Aufsätzen noch wichtiger als in naturwissenschaftlichen, denn dort gibt der Ablauf des Experiments eine standardisierte Abfolge bestimmter Teiltex-te vor. In geisteswissenschaftlichen Aufsätzen ist die Teiltex-tabfolge »weniger stark normiert, aussagekräftige Zwischentitel stellen deshalb wichtige makrostrukturelle Rezeptionshilfen dar.«¹¹⁸

Da das Inhaltsverzeichnis den Aufbau der Arbeit widerspiegelt, kann daran die Struktur des Textes abgelesen werden.¹¹⁹ Messbar wird die Struktur, indem man die Anzahl der Überschriften im Verhältnis zu den Textseiten erhebt und miteinander vergleicht. Ist die Anzahl eher hoch, ist der Text fein strukturiert und stellt Detailwissen in der Vordergrund, während eine ge-

¹¹³ Groeben, Norbert: *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff 1982, S. 251.

¹¹⁴ Sachtleber: *Organisation wissenschaftlicher Texte*, S. 186.

¹¹⁵ Vgl. Sachtleber: *Organisation wissenschaftlicher Texte*, S. 189.

¹¹⁶ Meyer, Bonnie J. F.: *The organization of prose and its effects on memory* (North-Holland studies in theoretical poetics 1. Amsterdam: North-Holland Publishing 1975, S. 14–17 sowie Meyer, Bonnie J. F./ Poon, Leonard W.: *Effects of structure strategy training and signaling on recall of text*. In: *Journal of Educational Psychology* 93/1 (2001), S. 141–159.

¹¹⁷ Dietz: *Titel (HSK)*, S. 622.

¹¹⁸ Dietz: *Titel (HSK)*, S. 622.

¹¹⁹ Vgl. Kunze: *Über das Registermachen*, S. 17.

.....
ringe Anzahl an Zwischenüberschriften darauf schließen lässt, dass ein Text eher große Zusammenhänge darstellen will.

Zur Funktion der Kolumnentitel finden sich in der linguistischen Forschung bisher keine Publikationen. Sie können einerseits zur Suche im Buch verwendet werden und beim Durchblättern Orientierung geben. Andererseits wirken sie beim Lesen des Kapitels nochmals auf die Rezeption ein, indem sie daran erinnern, wie der Autor den Inhalt benannt hat und welchen Aspekt er für zentral hält. Des Weiteren können sie bei dem Zugriff auf eine einzelne Seite über das Register dem Leser einen ersten Eindruck davon verschaffen, wo im Buch er sich befindet und in welchem Kontext die von ihm gesuchte Information steht. Kolumnentitel tragen gerade dann, wenn das Buch nicht von Anfang bis zum Ende gelesen wird, dazu bei, dem Leser die Orientierung zu ermöglichen und den Kontext einzelner Stellen zu verdeutlichen.

2.2 Verzeichnisse

Die üblicherweise verwendeten Verzeichnisse in geschichtswissenschaftlichen Publikationen lassen sich in drei Gruppen teilen. Zur ersten Gruppe gehören das Inhaltsverzeichnis, das Abbildungs- und das Kartenverzeichnis. Die Verzeichnisse der ersten Gruppe sind meist vor dem Haupttext abgedruckt. Eine Ausnahme stellen nur die russischen Publikationen dar, denn dort sind diese Verzeichnisse hinten im Buch zu finden. Aufgabe der Verzeichnisse ist es, den Leser zu einer bestimmten Stelle im Text zu führen. Daher ist in diesen Verzeichnissen jeweils eine Überschrift mit einer Seitenzahl verknüpft. Die Karten- und Abbildungsverzeichnisse erfüllen eine ähnliche Funktion wie das Inhaltsverzeichnis. Dort werden die »Titel« aller Karten oder Abbildungen gesammelt und mit Seitenzahlen versehen. Dadurch ist der selektive Zugriff auf eine einzelne Textergänzung möglich und der Leser ist schneller in der Lage, sich erstens einen Überblick über im Buch enthaltene Teiltex-te, Karten und Abbildungen zu verschaffen und kann diese zweitens, ohne die gesamte Publikation durchsuchen zu müssen, schnell auffinden.

Die Verzeichnisse der zweiten Gruppe sind ausnahmslos hinten im Buch zu finden: die Register. In den untersuchten geschichtswissenschaftlichen Publikationen kommen Sachregister, Personenregister und Ortsregister vor. Diese Register dienen dem Auffinden von Stellen zu relevanten Themen, Personen oder Orten. Dazu werden Schlagwörter vergeben, hinter denen alle re-

levanten Fundstellen aufgelistet werden. Aufgabe eines guten Registers ist es, im Buch Erörtertes auffindbar zu machen, verstreutes Wissen zusammenzuführen, »verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Schlagwörtern«¹²⁰ wiederzugeben und den Suchenden zu relevanten Schlagwörtern zu führen, wenn er über ein anderes Wort einsteigt.¹²¹

Im Gegensatz zum systematischen Aufbau des Textes, der sich auch im Inhaltsverzeichnis widerspiegelt, wird das Wissen im Index aus seinem Kontext herausgelöst:

*Noch immer muß der systematische Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit als die Norm gelten. Gerade deshalb ist die alphabetisch geordnete Erschließung einer systematisch aufgebauten größeren wissenschaftlichen Arbeit als ihr mechanischer Gegenpol unerläßlich. Diese Aufgabe erfüllt ein gutes Register.*¹²²

Das Register erlaubt es dem Leser, selektiv auf einzelne Textstellen zuzugreifen und »bietet einen Zugriff unabhängig von der Darstellungslogik des Textes.«¹²³ Indices erleichtern dem Leser »die Selektion und das ›Portionieren‹ der Informationsfülle.«¹²⁴ Wenn das Wissen eines Buches erst in einzelne Portionen zerlegt ist, lässt es sich leichter mit anderen Informationen kombinieren und in einen neuen Kontext stellen. Das Register ermöglicht »quantitativ die kognitive Erfassung immer größerer Wissensmengen, qualitativ führt es zu einer Erkenntnisaufnahme, die sich von der bloß linearen und blätternden Lektüre abhebt und die in die Richtung einer effizienteren Heuristik geht.«¹²⁵ Damit unterstützt das Register das Erschließen und Verwerten von wissenschaftlicher Literatur. Die große Masse an Publikationen macht die »rasche und bequeme Auswertung für den wissenschaftlichen Arbeiter von vorrangiger Bedeutung.«¹²⁶

Der Index kann in verschiedenen Phasen des wissenschaftlichen Arbeitens genutzt werden. Zum einen kann er sich bei der Literatursuche als nützlich erweisen, denn zusammen mit dem Klappentext, dem Titel und dem

120 Fugmann, Robert: Inhaltserschließung durch Indexieren. Prinzipien und Praxis (Reihe Informationswissenschaft der DGD 3). Frankfurt a. M.: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation 1999, S. 143.

121 Vgl. Fugmann: Inhaltserschließung durch Indexieren, S. 143.

122 Kunze: Über das Registermachen, S. 9.

123 Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser, S. 510.

124 Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser, S. 510.

125 Enenkel, Karl A. E./Neuber, Wolfgang: Einleitung. In: Cognition and the Book. Typologies of Formal Organisation of Knowledge in the Printed Book of the Early Modern Period (Intersections 4). Hrsg. von Karl A. E. Enenkel und Wolfgang Neuber. Leiden/Boston: Brill 2005, S. 1–5, hier S. 2.

126 Kunze: Über das Registermachen, S. 9.

Inhaltsverzeichnis gibt er Auskunft darüber, ob das Werk für den Leser relevante Informationen enthält.¹²⁷ Darin (und in dem Zusatznutzen, den ein Register für den Leser mit sich bringt) liegt begründet, dass ein Index die Verkaufszahlen eines Buches erhöhen kann. Dieser Effekt war schon früh in der Buchhandelsgeschichte bekannt. Bei Helmut Zedelmaier findet sich die Auswertung einer Quelle, in der ein Buchhändler an Anton Koberger schreibt, dass ein schwer verkäufliches Buch mit einem Index ausgestattet werden solle, damit es sich besser verkaufe.¹²⁸ Des Weiteren kann das Register beim Querlesen eines Werkes helfen, indem die Fundstellen als Einstiegsstellen für die Lektüre genutzt werden. Zu beachten ist dabei, dass die »Nutzung von Indizes [...] dem Leser eine Abstraktionsleistung ab[verlangt], die über die eines Inhaltsverzeichnisses hinausgeht.«¹²⁹ Anders als beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses muss der Leser sich aktiv Gedanken darüber machen, was er sucht. Er muss Schlagworte wählen, unter denen er nachschlägt. Letztlich ist ein Register auch dann nützlich, wenn das Buch bereits gelesen wurde, denn es ermöglicht das Wiederauffinden von zentralen Stellen.

Ob ein Buch mit einem Index ausgestattet wird, hängt auch vom jeweiligen Leseideal der Epoche ab: »Im 17. Jahrhundert kritisierten die französischen ›honnetes hommes‹ die Buchindices als pedantisch, im 18. Jahrhundert wurden sie von den ›philosophes‹ als gelehrte Barbarei verachtet.«¹³⁰ So findet sich etwa in einem Buch aus dem Jahr 1728 der Hinweis, dass bewusst auf ein Register verzichtet wurde, da das Buch »nicht zum Nachschlagen, sondern zum Durchlesen verfasst sei.«¹³¹

Die ersten beiden Gruppen von Verzeichnissen haben gemeinsam, dass sie Fundstellen von Informationen angeben. Sie können daher alle mit dem Begriff »Index« bezeichnet werden. Denn »[c]harakteristisch für alle Formen der Indexierung ist, dass sie das Auffinden der indexierten Informationen über die möglichst eindeutige Angabe des Findebereichs ermöglichen.«¹³² Die genaue Angabe der Fundstelle wurde vor allem über eine Neuerung des gedruckten Buches möglich gemacht: die durchgängige Seitenzählung. Diese entwickelte sich aus der Foliierung, die um 1470 in Köln und Augsburg zum festen Bestandteil des gedruckten Buches wurde und sich dann über Pa-

127 Vgl. Booth, Pat F.: Indexing. The Manual of Good Practice. München: K. G. Saur 2001, S. 5 und 8.

128 Vgl. Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 516.

129 Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser, S. 510.

130 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 518.

131 Zedelmaier: Buch und Wissen, S. 518.

132 Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser, S. 509.

ris und Straßburg nach Italien ausbreitete. Den Wechsel von der Follierung zur Paginierung leiteten dann die um 1500 von Aldus Manutius in Venedig gedruckten Bücher ein.¹³³

Die dritte Gruppe von Verzeichnissen arbeitet völlig ohne den Verweis auf Seitenzahlen. Zu dieser Gruppe gehören das Literatur- und das Abkürzungsverzeichnis. Das Fehlen einer Fundstelle weist darauf hin, dass die Aufgabe dieser Verzeichnisse sie von den anderen, indexartigen Verzeichnissen unterscheidet. Das Literaturverzeichnis hat die Aufgabe, »den wissenschaftlichen Hintergrund der betreffenden Arbeit [zu] dokumentieren«¹³⁴. Es ist nicht für den selektiven Zugriff auf eine oder mehrere Textstellen ausgelegt. Stattdessen werden dort die Quellen und Sekundärliteratur alphabetisch aufgelistet, mit der der Autor gearbeitet hat. Auch weiterführende Literaturhinweise können dort untergebracht werden. Teils wird es genutzt, um dort eigene Publikationen unterzubringen, was den eigenen Status sichern soll.¹³⁵ Als Vorläufer des Literaturverzeichnisses kann man das Autorenverzeichnis und das Schriftstellenverzeichnis sehen. Auch in diesen Verzeichnissen konnte der Leser Auskunft über verwendete Literatur und den Hintergrund des vorliegenden Textes erhalten.

Das Literaturverzeichnis ist eng mit einigen Arten der Fußnote verbunden. Von insgesamt 13 bei El-Sakran¹³⁶ genannten Typen von Fußnoten weisen drei auf Literatur. Zuallererst ist das bei Belegfußnoten (*documentation footnotes*) der Fall, die den Ursprung eines Gedankens oder ein Zitat kennzeichnen. Doch auch in den beiden Kategorien »Hinweisfußnote« (*referential footnote*) und »bewertende Hinweisfußnote« (*evaluative referential footnote*) wird Literatur genannt, nämlich solche, die über das Thema des Autors hinausweist und den Leser bei eigener Forschung unterstützen soll.¹³⁷

Das Literaturverzeichnis gibt einen Überblick darüber, aus welchen Veröffentlichungen Zitate und Paraphrasen in der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit stammen. Texte anderer Wissenschaftler spielen in der Forschung eine wichtige Rolle. Erstens können sie zur Legitimation des eigenen Textes dienen, indem man sich auf einen anderen Autor mit fachlicher Autorität bezieht. Zweitens kann durch Zitate eine fachliche Konzeption dargelegt

133 Vgl. Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser, S. 509.

134 Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 46.

135 Vgl. Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 46.

136 El-Sakran, Tharwat M.: Footnotes in academic written discourse: a formal and functional analysis. Bangor: University of Wales 1990.

137 Vgl. Brand: Fußnoten und Anmerkungen, S. 225–227.

werden, indem zentrale Begriffe ebenso wie bei einem anderen Autor definiert werden. Auch ist drittens das Erweisen persönlicher oder fachlicher Referenz durch ein Zitat möglich. Viertens wird die Arbeit durch den Verweis auf andere Publikationen in einen Kontext gestellt und der Hintergrund der Arbeit und deren Umfeld aufgezeigt. Außerdem zeigen Zitate fünftens, dass der Autor sich in der Fachliteratur auskennt und auf einen großen Wissensschatz zurückgreifen kann. Sechstens kommen Zitate auch dann zum Einsatz, wenn ein Sachverhalt von einem anderen Autor so gut formuliert wurde, dass man es selbst nicht besser tun könnte. Letztlich ist es durch Zitate auch möglich, etwas auszudrücken, das man selbst nicht schreiben dürfte, da es dem wissenschaftlichen, sachlichen Ton nicht entspricht. Dies ist z.B. beim Zitieren von Meinungen aus Zeitungsartikeln der Fall.¹³⁸

Das Literaturverzeichnis ist somit eng mit den Zitaten und Paraphrasen im Haupttext verbunden. Daraus lassen sich folgende Nutzungskontexte dieses texterschließenden Merkmals ableiten: Erstens kann das Literaturverzeichnis unabhängig vom Text Auskunft darüber geben, welchen Hintergrund die vorliegende Publikation hat und auf welche Forschungstradition sich der Autor stützt. Zweitens kann das Literaturverzeichnis auch für weitere Recherchen sehr nützlich sein, denn es stellt, ähnlich wie eine Bibliographie, die Literatur zum Thema des Buches zusammen. Drittens wird Literatur im Text oder in den Fußnoten oft verkürzt angegeben, besonders wenn die Publikation vorher bereits erwähnt wurde. Gerade beim selektiven Zugriff auf einen Teil des Haupttextes kann es daher nötig sein, nachzuschlagen, wo genau ein Gedanke im Text seinen Ursprung hat. Das Literaturverzeichnis hat in diesem Fall die Funktion, die Abkürzung aufzulösen. Viertens lässt sich am Umfang des Literaturverzeichnisses und der Menge an dort vorkommenden Autoren ablesen, ob das Forschungsgebiet bereits gut erschlossen ist oder es an Sekundärliteratur fehlt.

Im Abkürzungsverzeichnis sind ebenfalls keine Seitenzahlen zu finden. Es kommt dann zum Einsatz, wenn im Haupttext, in den Fußnoten oder im Literaturverzeichnis eine dem Leser unbekannt Abkürzung auftaucht. Dann wird dieser im Buch nach dem Abkürzungsverzeichnis suchen, die dort befindliche alphabetische Liste konsultieren und dann an der Stelle weiterlesen, an der er sich vorher befand. Da oft Zeitschriften, Lexika oder Handbücher, die zentral für das behandelte Forschungsgebiet sind, abgekürzt werden, findet sich das Abkürzungsverzeichnis häufig direkt vor dem

¹³⁸ Vgl. Niederhauser: Darstellungsformen von Wissenschaften, S. 47f.

.....

Literaturverzeichnis. Abkürzungsverzeichnisse können aber auch vor dem Haupttext platziert werden. Das sollte vor allem dann geschehen, wenn sich die Abkürzungen nicht nur in den Verweisen auf verwendete Literatur finden, sondern im Text selbst eine Rolle spielen.

3

DER EMPIRISCHE BEFUND

Nachdem in Kapitel 2 die grundlegenden Funktionen der texterschließenden Merkmale betrachtet wurden, werden im nächsten Kapitel die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vorgestellt. Die Daten werden in diesem Kapitel dem jeweiligen texterschließenden Merkmal zugeordnet. In Kapitel 4 folgt dann eine länderspezifische Zusammenstellung der Konventionen im Umgang mit Texterschließungsmerkmalen.

3.1 Überschriften

3.1.1 *Der Haupttitel*

Die Länge des Haupttitels stellt die erste messbare Einheit dar, anhand derer die vier Wissenschaftskulturen in dieser Arbeit miteinander verglichen werden. Die Titellänge sagt etwas darüber aus, wie viele Informationen über den Text der Autor (oder Verleger) in den Titel hineinlegt. Je länger der Titel, desto mehr Informationen liegen vor, die dem Leser dabei helfen können, zu beurteilen, ob der Text für ihn relevant ist.¹³⁹ Die meisten Wörter enthalten Titel aus der DDR mit einem Wert von durchschnittlich 14,6 Wörtern, darauf folgen Titel aus der BRD mit 12,6 Wörtern. US-amerikanische Titel enthalten im Schnitt 9,7 Wörter. Die kürzesten Titel werden in der UdSSR verwendet. Der Durchschnittswert von 8,9 Wörtern lässt sich damit erklären, dass in der russischen Sprache im Gegensatz zum Deutschen und Englischen keine Artikel verwendet werden.

Oft teilt sich der Titel in Haupt- und Untertitel auf. Diese Unterteilung ist in der Regel typographisch markiert, etwa durch eine Veränderung der Schriftgröße oder einen Zeilenumbruch. Bei den Titeln aus der DDR sind

¹³⁹ Vgl. Busch-Lauer: Fachtexte im Kontrast, S. 100f.

85 Prozent der Publikationen mit einem Untertitel versehen und auch bei den Werken aus den USA (75 Prozent) und der BRD (65 Prozent) hat die Mehrheit der Monographien einen Untertitel. Bei den sowjetischen Titeln ist nur bei 35 Prozent der Publikationen ein Untertitel vorhanden. Dass oft kein Untertitel vergeben wurde, ist ein weiterer Grund für die bereits aufgefallene geringe Kürze der Titel. In Bezug auf die Länge des Untertitels gilt, dass der Untertitel in den USA, der BRD und der DDR in der Regel länger ist als der Haupttitel, für die Sowjetunion gilt, dass der Untertitel kürzer ausfällt als der Haupttitel.

Auffällig ist auch, dass vor allem bei US-Titeln der Haupttitel nicht nur am Anfang des Buches erscheint, sondern teils auch direkt vor Beginn des Haupttextes, nach dem Vorwort und dem Inhaltsverzeichnis, nochmals abgedruckt ist. Damit wird der Titelbogen deutlich vom Haupttext abgetrennt. Dies ist bei der Hälfte der US-Titel der Fall. Aber auch zwei Publikationen aus der BRD (BRD₁₀ und BRD₂₀) wiederholen den Titel direkt vor dem Haupttext.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Durchschnittliche Obertitellänge in Wörtern	5,0	7,0	5,7	6,9
Durchschnittliche Untertitellänge in Wörtern	6,3	5,6	10,5	8,8
Durchschnittliche Gesamtitellänge	9,7	8,9	14,6	12,6
Publikationen mit Untertiteln	75 %	35 %	85 %	65 %

Tabelle 1: Überblick über die Titellänge und das Auftreten von Untertiteln

3.1.2 Zwischenüberschriften

Die Länge der Zwischenüberschriften, die im Text zu finden sind, lässt sich messen. Es gibt in allen vier Wissenschaftskulturen extrem kurze Überschriften, die nur aus einem Wort bestehen oder im Fall einer Monographie aus der DDR (DDR 7) nur aus der Kapitelnummer bestehen. Aber auch Zwischenüberschriften mit 20–30 Wörtern sind keine Seltenheit. Interessant ist hier, dass die sowjetischen Haupttitel zwar im Durchschnitt eher kurz ausfallen, die sowjetischen Zwischenüberschriften aber fast ebenso lang ausfallen,

.....
wie die der DDR und BRD. Um dies zu messen, wurde jeweils die längste vorhandene Zwischenüberschrift jeder Publikation notiert. Die längste Zwischenüberschrift einer sowjetischen Publikation enthält durchschnittlich 14,8 Wörter, der längste Zwischentitel einer westdeutschen Publikation liegt im Schnitt bei 13,0 Wörtern, der einer ostdeutschen Publikation bei 15,1 Wörtern. Die längsten Zwischenüberschriften in US-amerikanischen Monographien haben im Schnitt nur elf Wörter; es werden vergleichsweise kurze Zwischentitel bevorzugt.

Zunächst sollen die absoluten Werte des Auftretens von Zwischenüberschriften miteinander verglichen werden. Da jedoch die Anzahl der Zwischenüberschriften mit der Länge des Haupttextes zusammenhängt, werden diese beiden Werte anschließend zueinander in Beziehung gesetzt und es wird erneut ein Vergleich angestellt.

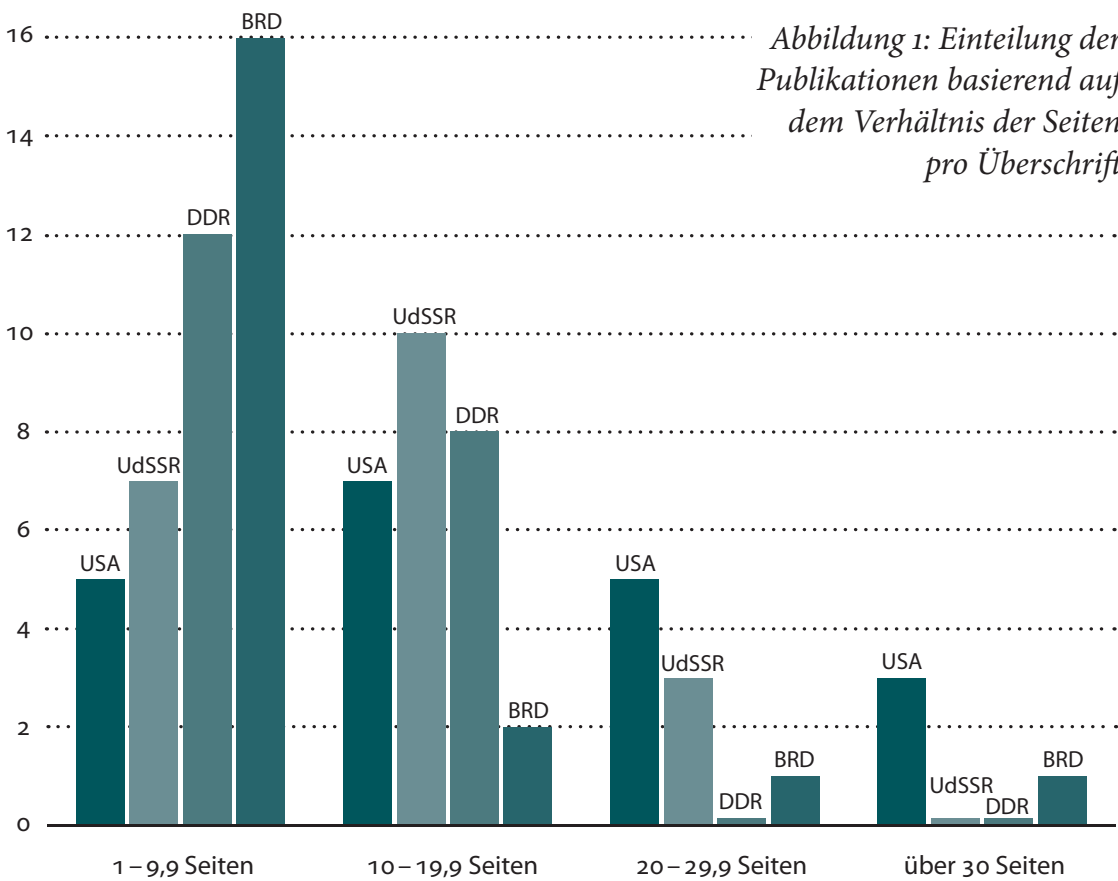
Die meisten Zwischenüberschriften finden sich in einer westdeutschen Publikation (BRD⁹). Dort sind insgesamt 246 Zwischenüberschriften verwendet worden, die auf drei Ebenen den Text gliedern. Da einzelne Werte im Korpus stark von der Mehrheit abweichen, werden an dieser Stelle die Medianwerte der Daten miteinander verglichen, da sie aussagekräftiger sind als die Durchschnittswerte. Der Median der Anzahl westdeutscher Zwischenüberschriften pro Publikation liegt mit 36,5 Überschriften am Höchsten. In der Mitte des Feldes liegen mit den Werten 28 (DDR) und 27,5 Überschriften (UdSSR) die beiden Länder aus dem Ostblock. In den US-amerikanischen Publikationen werden im Schnitt 18,5 Überschriften verwendet. Es zeigt sich also, dass die US-amerikanischen Monographien wesentlich weniger Zwischenüberschriften enthalten als die Bücher der anderen drei Länder.

Diese Ergebnisse müssen nun noch ins Verhältnis zur Länge der jeweiligen Monographien gesetzt werden. Aus dem Umfang des Haupttextes und der Anzahl der Zwischenüberschriften wurde für jeden Titel das Verhältnis von Seiten zu Überschriften errechnet. Mit Hilfe dieser Werte wurde der jeweilige Länderdurchschnitt ermittelt. Daraus ergibt sich, dass in den USA im Durchschnitt 17,8 Seiten auf eine Überschrift kommen, während es in der BRD nur 9,4 Seiten und in der DDR mit 9,0 Seiten pro Überschrift sogar noch mehr Zwischenüberschriften gibt. In der Mitte zwischen diesen Werten bewegt sich mit 14,0 Seiten pro Überschrift die Sowjetunion. Einen Überblick über das durchschnittliche Vorkommen von Zwischenüberschriften in den Monographien bietet die Tabelle 2.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Anzahl der Zwischenüberschriften im Haupttext (Median)	18,5	27,5	28,0	36,5
Seiten/ Zwischenüberschriften (Durchschnitt)	17,8	14,0	9,0	9,4

Tabelle 2: Das Vorkommen von Zwischenüberschriften in den Monographien

Die noch genauere Aufschlüsselung im Balkendiagramm (Abb.1) bestätigt ebenfalls die erste Annahme, dass US-amerikanische Publikationen eher längere Kapitel enthalten und besonders westdeutsche Publikationen sehr kleinteilig untergliedert sind. Das Diagramm zeigt auf, wie die Publikationen, basierend auf dem Verhältnis von Seiten und Zwischenüberschriften, einzuordnen sind.



Neben der Anzahl der Zwischenüberschriften wurde außerdem erfasst, wie diese hierarchisch angeordnet sind. Die Anzahl der Gliederungsebenen lässt sich am Besten im Inhaltsverzeichnis ablesen. In der Regel finden sich dort eine bis vier Ebenen. Für die USA gilt, dass dort bei der Mehrzahl der Publikationen (bei neun Titeln) nur eine Ebene zu finden ist. Sowjetische Publikationen haben meist zwei Gliederungsebenen. Auffällig ist jedoch, dass dort nie weniger als zwei Ebenen auftreten. Auch in der DDR sind häufig zwei Ebenen vorhanden, in der BRD schwankt die Zahl zwischen zwei und drei Ebenen. Die höchste Anzahl an Gliederungsebenen findet sich in einem Titel aus der DDR (DDR 17), in dem insgesamt sechs Ebenen vorhanden sind. Fünf Ebenen finden sich einmal in einer Publikation aus der BRD (BRD 11) und einmal in einem Buch aus der DDR (DDR 18).

3.1.3 *Kolumnentitel*

Der Kolumnentitel stellt eine weitere Möglichkeit dar, Überschriften im Buch zu platzieren. Der sogenannte lebende Kolumnentitel »enthält zu der Seitenzahl über dem eigentlichen Text jeweils noch Angaben über Kapitel- und Seiteninhalt.«¹⁴⁰ Laut Hiller und Füssel ist es dabei üblich, auf der linken Seite die Kapitelüberschrift abzudrucken und auf der rechten Seite Angaben zum jeweiligen Seiteninhalt zu machen oder die Überschrift der zweiten Gliederungsebene zu wiederholen.¹⁴¹ Diese Möglichkeit, dem Leser die Orientierung im Buch zu erleichtern, wird unterschiedlich oft genutzt. Während in den untersuchten Publikationen aus den USA immer ein lebender Kolumnentitel vorhanden ist, ist dies nur bei einer einzigen russischen Monographie der Fall. In der DDR wurde immerhin die Hälfte der Titel mit einem Kolumnentitel ausgestattet, in der BRD sind mit sieben von 20 Titeln etwas weniger Monographien mit einem Kolumnentitel versehen.

Es gibt unterschiedliche Arten, den Kolumnentitel zu wählen. In den USA dominiert die Nennung des Titels auf der linken Seite (bei 12 von 20 Titeln), bei fünf Titeln wird sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite die Überschrift der ersten Gliederungsebene genannt. Der große Aufwand individueller Seitenüberschriften wird vermieden. Bei Titeln aus der DDR und BRD dominiert die Angabe der Überschriften zweier verschiedener Ebenen, meist steht links die Überschrift der Ebene 1 und rechts die Überschrift der Ebene 2. Nur bei zwei Werken, beide aus dem BRD-Korpus,

¹⁴⁰ Kolumnentitel. In: Hiller, Helmut/Füssel, Stephan: Wörterbuch des Buches. 7. grundlegend überarbeitete Auflage. Frankfurt a. M.: Klostermann 2006, S. 184f, hier S. 184.

¹⁴¹ Vgl. Kolumnentitel, S. 184f.

werden individuell gewählte, inhaltliche Überschriften verwendet. Diese erscheinen nicht im Inhaltsverzeichnis und sind meist auf der linken und rechten Seite verschieden.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Kolummentitel vorhanden	100%	5%	50%	35%

Tabelle 3: Vorhandensein von Kolummentiteln in Prozent der untersuchten Monographien

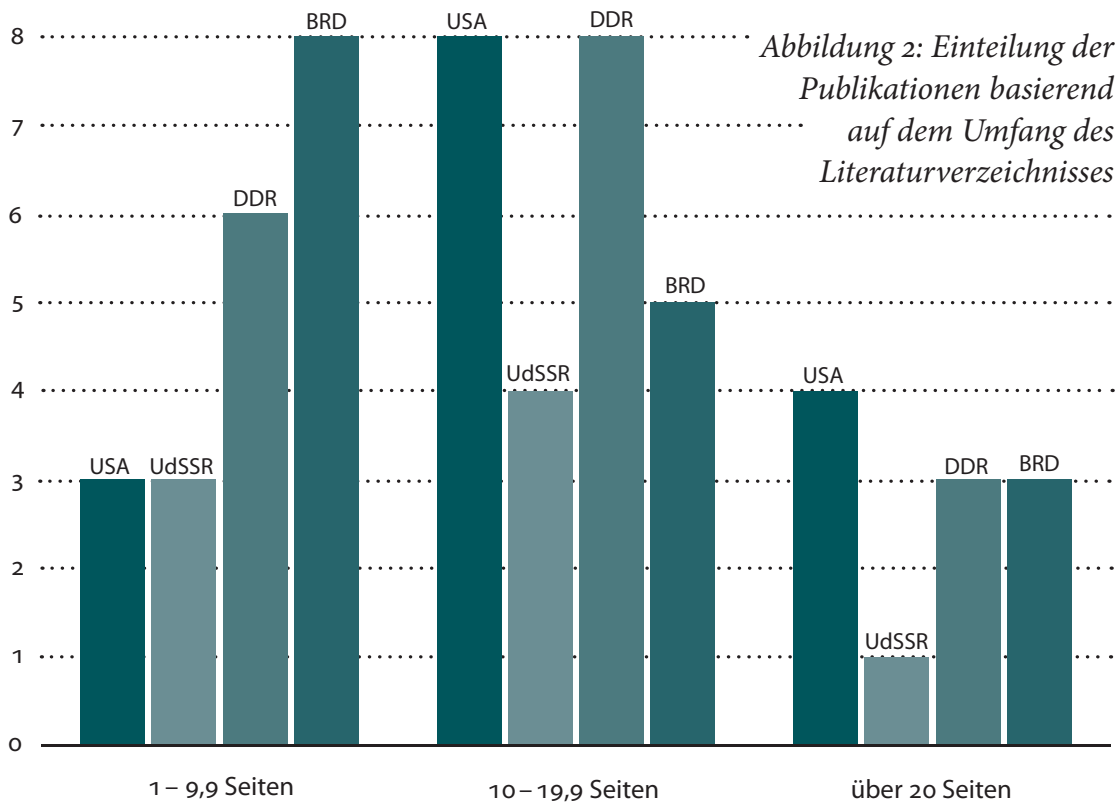
3.2 Verzeichnisse und Register

3.2.1 Verzeichnisse

Nicht alle untersuchten geschichtswissenschaftlichen Monographien enthalten ein Literaturverzeichnis. Besonders oft wird in den russischsprachigen Büchern darauf verzichtet. Nur 8 der 20 Titel enthalten eine solche Zusammenstellung der verwendeten Literatur. Wesentlich öfter finden sich Literaturverzeichnisse in den Titeln der USA (15 von 20), der BRD (16 von 20) und der DDR (17 von 20). In diesen Ländern macht das Literaturverzeichnis zwischen 3,8 und 5,2 Prozent des Gesamtumfangs aus. Bei den Publikationen aus der Sowjetunion nimmt das Literaturverzeichnis im Durchschnitt nur 3,1 Prozent der Gesamtseitenzahl ein. Literaturverzeichnisse sind also in sowjetischen Publikationen eher selten, und wenn ein solches Verzeichnis vorhanden ist, nimmt es weniger Platz ein als in den Publikationen der anderen Wissenschaftskulturen. Dennoch findet sich unter den russischen Werken (SU₁₄) auch das mit 48 Seiten längste Literaturverzeichnis des Korpus. Das nachfolgende Balkendiagramm (Abbildung 2) zeigt auf, wie oft Literaturverzeichnisse eines bestimmten Umfangs im Teilkorpus der jeweiligen Länder zu finden sind.

Nicht alle Publikationen, die untersucht wurden, weisen neben dem Inhalts- und gegebenenfalls einem Literaturverzeichnis noch zusätzliche Verzeichnisse auf. Dies ist bei Titeln aus der DDR sechsmal der Fall, bei denen aus der Sowjetunion siebenmal, bei den US-amerikanischen Werken neunmal und bei den Titeln aus der BRD zwölfmal.

Insgesamt sind unter den 80 untersuchten Werken zehn mit einem Kartenverzeichnis ausgestattet. Fünf dieser Bücher kommen aus der BRD, vier aus den USA und eines aus der Sowjetunion. Abbildungsverzeichnisse kommen in 13 Titeln vor. Am häufigsten sind sie in US-amerikanischen Werken



anzutreffen. Unter den russischen Publikationen ist nur eine mit einem Abbildungsverzeichnis versehen, von den ostdeutschen Titeln haben zwei, von den westdeutschen Titeln haben insgesamt drei ein Abbildungsverzeichnis.¹⁴²

Abkürzungsverzeichnisse finden sich vor allem bei Publikationen aus der BRD (neunmal) und der Sowjetunion (siebenmal). Fünfmal sind sie in den US-amerikanischen Titeln zu finden und viermal in den Monographien aus der DDR. Insgesamt haben 25 der 80 Titel ein Abkürzungsverzeichnis.

Auch das Verhältnis aller Verzeichnisse – mit Ausnahme des Inhaltsverzeichnisses – zum Gesamtumfang wurde gemessen und miteinander verglichen. Den meisten Platz nehmen die Verzeichnisse mit 5,4 Prozent in den ostdeutschen Publikationen ein. Die Bücher aus den USA und der BRD liegen mit 3,8 Prozent im Mittelfeld, während die Verzeichnisse mit 2,1 Prozent

¹⁴² Diese Zahlen spiegeln in etwa wider, wie oft den Texten Abbildungen beigelegt werden. Dass dies besonders häufig bei Büchern aus den USA der Fall ist, könnte mit der finanziellen Lage des Landes und den höheren Auflagen zusammenhängen. Denn oft entscheiden die zusätzlichen Kosten darüber, ob Abbildungen dem Text beigelegt werden.

des Gesamtumfanges in den russischen Büchern am wenigsten Platz einnehmen. In Tabelle 4 werden alle genannten Daten zu den Verzeichnissen nochmals nebeneinander gestellt.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Literaturverzeichnis vorhanden	15 (= 75 %) ¹⁴³	8 (= 40 %)	17 (= 85 %)	16 (= 80 %)
Kartenverzeichnis vorhanden	4 (= 20 %)	1 (= 5 %)	–	5 (= 25 %)
Abbildungsverzeichnis vorhanden	7 (= 35 %)	1 (= 5 %)	2 (= 10 %)	3 (= 15 %)
Abkürzungsverzeichnis vorhanden	5 (= 25 %)	5 (= 25 %)	4 (= 20 %)	9 (= 45 %)
Verhältnis Literatur- verzeichnis zum Gesamtumfang im Durchschnitt	4,2 %	3,1 %	5,2 %	3,8 %
Verhältnis der weiteren Verzeichnisse zum Gesamtumfang im Durchschnitt ¹⁴⁴	3,8 %	2,1 %	5,4 %	3,8 %

Tabelle 4: Überblick Verzeichnisse

3.2.2 Register

Zunächst lassen sich schon bei der Frage, ob ein Register vorhanden ist, Unterschiede feststellen. Während in den US-amerikanischen Veröffentlichungen 95 Prozent mit einem Register ausgestattet sind, erreichen die Titel der BRD 80 Prozent und die der DDR 75 Prozent. Die russischen Publikationen bleiben mit einem Registeranteil von 45 Prozent weit hinter denen anderer Länder zurück.

¹⁴³ Die Prozentangaben beziehen sich jeweils auf den Teilkorpus von 20 Publikationen.

¹⁴⁴ Dieser Wert fällt teils niedriger aus, als der Einzelwert für das Literaturverzeichnis. Das liegt daran, dass nicht alle Publikationen ein Literaturverzeichnis enthalten und die Verhältnisse ausschließlich auf den Werten der vorhandenen Verzeichnisse basieren.

Eine Unterteilung der Register in Sachregister (die aber auch Personen und Orte enthalten), Personen- und Ortsregister zeigt auf, dass die Konventionen in Bezug auf die Beigabe von Registern stark unterschiedlich sind. Sachregister sind in den USA der übliche Weg, dem Leser den Zugang zum Text zu erleichtern. Ein Sachregister ist hier bei 19 der 20 untersuchten Titel zu finden, ein Personen- oder Ortsregister jedoch nie. Die Publikationen aus der BRD weisen insgesamt sechs Sachregister auf, das Teilkorpus DDR enthält genau eine Veröffentlichung mit einem Sachregister. In den russischen Werken findet sich niemals ein solches Register. Personenregister finden sich in zwölf Büchern aus der DDR, in elf Publikationen aus der BRD und in neun Monographien aus der UdSSR. Bei den Ortsregistern liegen die russischen Titel mit sechs Ortsregistern vor denen der BRD mit fünf und der DDR mit vier Büchern mit einem Ortsregister.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Sachregister	19	–	1	6
Personenregister	–	9	12	11
Ortsregister	–	6	4	5

Tabelle 5: Anzahl der vorhandenen Register

Besonders Titel aus der UdSSR haben oft sowohl ein Personen- als auch ein Ortsregister. Dies ist bei insgesamt sechs der neun Publikationen mit einem Register der Fall. In den Büchern aus der BRD und DDR befinden sich oft ausschließlich Personenregister. Wie bereits oben erwähnt, werden in den US-amerikanischen Monographien Orte und Personen mit in das Sachregister aufgenommen.

	UdSSR	DDR	BRD
Personen- und Ortsregister	6	2	2
nur Personenregister	3	10	9
nur Ortsregister	–	2	3

Tabelle 6: Übersicht über das Vorkommen von Personen- und Ortregistern

Der Umfang der Register im Vergleich zum Umfang des Haupttextes kann als weiterer Vergleichspunkt dienen. Dazu wird der Umfang aller Register, gemessen in Seiten, durch die Seitenanzahl des Haupttextes geteilt. Die Ergebnisse werden in Prozent angegeben. Ein Verhältnis von vier bis fünf Prozent wird dabei von professionellen Registermachern als ideal angesehen.¹⁴⁵ Jeweils 44 Prozent der Monographien mit Register aus der Sowjetunion und der BRD erreichen diesen Idealwert. 33 Prozent der Publikationen mit Register aus der DDR und 32 Prozent der Titel mit Register aus den USA haben ein Register, dessen Umfang vier oder mehr Prozent des Umfangs des Haupttextes entspricht.

	USA	UdSSR	DDR	BRD
Umfang unter 4 %	13 (= 68 %)	5 (= 56 %)	10 (= 67 %)	9 (= 56 %)
Umfang über 4 %	6 (= 32 %)	4 (= 44 %)	5 (= 33 %)	7 (= 44 %)

Tabelle 7: Umfang aller Register im Vergleich zum Umfang des Haupttextes

Des Weiteren lassen sich Unterschiede im Vorhandensein von Untereinträgen in den Registern feststellen. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede, denn während im US-amerikanischen Teilkorpus 18 von 20 Publikationen und somit 95 Prozent der vorhandenen Register Untereinträge enthalten, fehlen diese in den Titeln der UdSSR und DDR völlig. In den Büchern, die in der BRD publiziert wurden, sind viermal Untereinträge vorhanden. Damit sind 25 Prozent der vorhandenen Register mit Untereinträgen ausgestattet.

¹⁴⁵ Vgl. Booth: *Indexing*, S. 19f sowie Uschtrin, Sandra: Die Kunst des Indexierens. Interview mit Jochen Fassbender. In: *Federwelt. Zeitschrift für Autorinnen und Autoren* 83 (August/September 2010), S. 4–10, hier S. 4.

4

LÄNDERKONVENTIONEN

Aus den in Kapitel 3 genannten Werten lässt sich nun der jeweils länderspezifische Umgang mit texterschließenden Merkmalen herausarbeiten. Für jede Wissenskultur sollen die herausstechenden Werte zusammengetragen werden. Auch erste Erklärungsansätze für das Zustandekommen dieser Ergebnisse werden in diesem Kapitel dargelegt.

4.1 USA

Für die US-amerikanischen Monographien werden in der Regel Titel mit einem Untertitel vergeben. Zum Vorkommen von Untertiteln gibt es bereits einige Forschungsergebnisse. 1981 weist J. T. Dillon nach, dass sich »das Vorkommen des Doppelpunktes im Titel – untrügliches Signum echter Wissenschaftlichkeit – zwischen 1970 und 1979 vervierfacht«¹⁴⁶ hat. Da im vorliegenden Teilkorpus aus den Jahren 1960–1962 bereits 75 Prozent mit einem Untertitel versehen sind, muss das Vorkommen in den untersuchten Monographien weit über dem damals üblichen Gebrauch von Untertiteln liegen. Vermutlich wurden Untertitel in geschichtswissenschaftlichen Texten bereits weitaus früher standardmäßig verwendet, als das bei Texten anderer Disziplinen der Fall war. Für diese Deutung spricht, dass Gunther Dietz 1995 für deutsche Titel nachgewiesen hat, dass die Ober-Untertitel-Gliederung vor allem in geisteswissenschaftlichen Aufsatztiteln üblich ist.¹⁴⁷ Die Verwendung eines zweigeteilten Titels hat den Vorteil, dass die beiden Teile unterschiedliche Funktionen wahrnehmen können. So nimmt beispielsweise bei den Titeln der Bücher US4 (*The diplomacy of appeasement. Anglo-French relations*

¹⁴⁶ Blaschke: Verleger machen Geschichte, S. 488.

¹⁴⁷ Vgl. Dietz: Titel (HSK), S. 620.

.....
and the prelude to World War II 1931–1938) und *US20 (Prologue to war. England and the United States 1805–1812)* jeweils der Obertitel die Appellfunktion wahr und der Untertitel die Referenz- und Verdichtungsfunktion, indem er den Inhalt des Buches genauer beschreibt.

Ein im Ländervergleich auffälliger Umgang mit dem Haupttitel besteht auch darin, dass bei der Hälfte der Monographien der Titel vor dem Haupttext nochmals wiederholt wird. Diese Praxis trennt die Seiten der Titelei deutlich vom Haupttext ab und zeigt, dass der Haupttext für sich stehen kann und man direkt dort einsteigen kann, ohne sich mit den zusätzlichen Informationen vorher auseinandersetzen zu müssen. Der Text kann in einem Zug rezipiert werden, ohne dass man die Struktur kennen oder sich diese in Erinnerung rufen muss, um den Inhalt richtig einzuordnen. Bemerkenswert ist auch, dass diese Titelwiederholung sonst nur noch bei zwei Büchern aus der BRD der Fall ist. Hier zeigt sich ein erster Hinweis darauf, dass die Publikationen aus der BRD sich gelegentlich an denen aus den USA orientieren.

Die US-amerikanischen Bücher heben sich von denen der anderen Wissenschaftskulturen durch die durchgehende Nutzung von Kolummentiteln ab. Da diese Monographien auch normalerweise mit Sachregistern ausgestattet sind, bieten die Kolummentitel eine zusätzliche Orientierungshilfe für den Leser, gerade dann, wenn er über das Register einsteigt.

Gegenübergestellt mit den Publikationen der anderen Länder sind die US-amerikanischen Publikationen nur in geringem Maße durch Zwischenüberschriften gegliedert. Die Teiltexthe werden nur selten über Gliederungsebenen in eine hierarchische Struktur gebracht. Daraus ergeben sich größere, zusammenhängende Teiltexthe, in denen Wissen in einen großen Zusammenhang gekleidet vermittelt wird.

Gerade weil die Kapitel vergleichsweise lang und gering strukturiert sind, ist es wichtig, dem Leser einen weiteren Zugangsweg zum Text zu eröffnen. Das geschieht über das Sachregister mit Untereinträgen, das zur normalen Ausstattung einer geschichtswissenschaftlichen Monographie aus den USA gehört. Untereinträge im Register finden sich fast nur in Publikationen aus den USA. Sie gliedern die Haupteinträge und tragen dadurch dazu bei, dass die gesuchte Information schneller gefunden werden kann. Dieser Befund lässt sich dadurch erklären, dass Untereinträge vor allem in Sachregistern hilfreich sind, da sich Personen und Orte in der Regel nicht sinnvoll weiter unterteilen lassen. Folglich sind Untereinträge vor allem in den Publikationen der Länder enthalten, in denen auch Sachregister vorkommen. Die fast

durchgängige Ausstattung der englischsprachigen Monographien mit Sachregistern kann auch auf die Verbandstätigkeit der *Society of Indexers* zurückgeführt werden, die seit 1957 von London aus daran arbeitete, die Registererstellung zu professionalisieren und zu fördern.¹⁴⁸ Unter anderem durch die Herausgabe einer Verbandszeitschrift mit dem Titel *The Indexer* wurden zunehmend Standards verbreitet. 1969 wurde schließlich ein eigenständiger US-amerikanischer Verband mit dem Namen *American Society of Indexers* gegründet.¹⁴⁹ Ein weiterer Grund für die überdurchschnittliche Anzahl von Registern in den US-amerikanischen Publikationen könnte auch sein, dass für diese Bücher ein größerer Absatzmarkt vorhanden war als für die deutschen Titel. Denn neben einer großen Anzahl von Universitäten im eigenen Land, deren Mitglieder als potentielle Abnehmer zu sehen sind, ermöglicht die Verwendung der englischen Sprache durch deren weite Verbreitung gute Exportchancen.¹⁵⁰ Die einmaligen Kosten für das Erstellen eines Registers lassen sich bei einer hohen Auflage eher rechtfertigen als bei einer geringen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die US-amerikanischen Publikationen gut dazu geeignet sind, von Anfang bis zum Ende gelesen zu werden. Dadurch wird das Wissen in seinem Kontext erfasst. Wenn ein selektiver Zugriff nötig ist, bietet das Sachregister gute Einstiegsmöglichkeiten. Um beim selektiven Zugriff Orientierung zu bieten, werden Kolummentitel eingesetzt, die einen Bezug zum Kontext der gesuchten Information herstellen.

4.2 UdSSR

Die Publikationen aus der UdSSR haben die geringste Titellänge. Zum einen lässt sich das dadurch erklären, dass nur selten Untertitel eingesetzt werden und in der russischen Sprache im Gegensatz zur deutschen und englischen Sprache keine Artikel benutzt werden. Zum anderen ist jedoch bekannt, dass in der russischen Wissenschaftskultur bei Vorträgen eher breite Themenformulierungen üblich sind.¹⁵¹ Möglicherweise gilt das ebenso für die Titelwahl bei Monographien. Die Kürze der Titel ließe sich dann damit erklären, dass das Thema nicht weiter spezifiziert wird.

148 Vgl. Society of Indexers. In: Glaister, Geoffrey Ashall. *Glaister's Glossary of the Book*. 2., überarbeitete Aufl. London: George Allen & Unwin Ltd. 1979, S. 450 sowie Booth: *Indexing*, S. 411.

149 Vgl. American Society of Indexers: In: Glaister, Geoffrey Ashall. *Glaister's Glossary of the Book*. 2., überarbeitete Aufl. London: George Allen & Unwin Ltd. 1979, S. 8 sowie Booth: *Indexing*, S. 420.

150 Vgl. Preuß: *Buchmarkt im Wandel*, S. 46f.

151 Vgl. Breitkopf: *Wissenschaftsstile im Vergleich*, S. 18.

Die russischen Monographien weisen in der Regel eine hierarchische Strukturierung der Zwischenüberschriften mit genau zwei Ebenen auf. Deutlicher als bei den Publikationen der anderen Länder kann man einen Standard in Bezug auf die Verwendung von zwei Gliederungsebenen erkennen. Kein anderes Korpus weist in Bezug auf dieses Merkmal eine so große Homogenität auf. Dies würde für eine starke Normierung des Schreibprozesses in der sowjetischen Wissenschaft sprechen. In einem provokant-kritischen Aufsatz über die Geschichtswissenschaften in Russland beschreibt Dietmar Wulff die dortige Wissenschaftskultur. Der Wissenschaftsbetrieb sei geprägt von Evaluationen und Kontrollen, es gebe viele normative Vorgaben und Kreativität werde nicht gefördert. Herausragendes Merkmal der russischen Wissenschaft sei das Kollektiv; statt Konkurrenz und dem Versuch, aus der Masse herauszustechen, sei Anpassung gefragt. Eine Abweichung von vorgegeben Normen sei nicht erwünscht.¹⁵² Der Aufbau einer Arbeit mit genau zwei Gliederungsebenen scheint im russischen Wissenschaftsbetrieb der 1960er Jahre zu diesen einzuhaltenden Normen zu gehören. So ist schon mit einem Blick ins Inhaltsverzeichnis klar, dass der Autor die Vorgaben sowohl kennt, als auch respektiert.

Literaturverzeichnisse kommen nur bei 8 der 20 Monographien vor. Wenn ein Literaturverzeichnis vorhanden ist, hat es einen deutlich geringeren Umfang als die Literaturverzeichnisse der anderen Länder. Auch hier lässt sich ein Zusammenhang zum russischen Bildungssystem vermuten. Wulff schreibt, dass schon in studentischen Arbeiten »die Kenntnis weniger russischsprachiger Forschungsarbeiten sowie die Verwendung einer (zumeist publizierten) Quelle«¹⁵³ ausreicht. Mehr werde nicht gefordert. Auch wissenschaftliche Monographien werden vor allem »nach dem Umfang der erschlossenen Quellen und der Genauigkeit der Rekonstruktion, weniger nach dem Grad der Beherrschung des internationalen Forschungsstandes oder der theoretischen Durchdringung«¹⁵⁴ bewertet. Da ein großes Hintergrundwissen und die Kenntnis von Sekundärliteratur in Russland weitaus weniger geschätzt wird als in den anderen Wissenschaftskulturen, fallen dementsprechend auch die Literaturverzeichnisse in den russischen Monographien eher kurz aus. Verwendete Literatur wird zwar in den Fußnoten angegeben, der Bedarf für einen Überblick über diese wird jedoch nicht gese-

152 Vgl. Wulff, Dietmar: Wissenschaftskultur in Russland am Beispiel der Geschichtswissenschaften. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), Heft 10, S.886–893, hier S. 889.

153 Wulff: Wissenschaftskultur in Russland am Beispiel der Geschichtswissenschaften, S. 887.

154 Wulff: Wissenschaftskultur in Russland am Beispiel der Geschichtswissenschaften, S. 892.

hen. Um in den Fußnoten Platz zu sparen, werden in den Literaturangaben oft Abkürzungen verwendet. Diese werden dann in Abkürzungsverzeichnissen gesammelt. Es ist ein Zusammenhang zwischen dem Fehlen eines Literaturverzeichnisses und dem Auftreten eines Abkürzungsverzeichnisses erkennbar. Bei sechs der sieben Publikationen, in denen ein Abkürzungsverzeichnis vorkommt, fehlt das Literaturverzeichnis.

Register treten bei weniger als der Hälfte der untersuchten Bücher auf. Wenn Register vorhanden sind, handelt es sich meist um ein Personen- und getrennt davon ein Ortsregister. Diese Kombination ist typisch für russische geschichtswissenschaftliche Monographien der 1960er Jahre. Sämtliche Verzeichnisse, auch das Inhaltsverzeichnis, befinden sich in den russischen Publikationen hinten im Buch. Das Inhaltsverzeichnis und das Impressum befinden sich dabei stets an letzter Stelle und sind so schnell auffindbar.

4.3 DDR

Charakteristisch für die Publikationen aus der DDR ist ein langer Titel, der einen Untertitel beinhaltet. Im Vergleich mit den anderen Ländern weist das Teilkorpus der DDR die längsten Titel und die meisten Untertitel auf. Das zeigt, dass die Autoren (und möglicherweise die Verleger) darauf achten, den Inhalt der Publikation so genau wie möglich zu beschreiben.

Die Hälfte der Bücher ist mit Kolumnentiteln versehen. Dabei werden anders als in den meisten Publikationen aus den USA die Kapitelüberschriften genutzt. Meist werden die Überschriften zweier Hierarchieebenen miteinander kombiniert, so dass links die Zwischenüberschrift der ersten Ebene und rechts die der zweiten Ebene genannt wird. Dadurch weiß der Leser jederzeit, in welchem Kontext die Information steht, die er gerade liest. Oft werden in der DDR wie auch in der BRD Personen- und Ortsregister angeboten, um dem Leser den Zugang zu einzelnen Textstellen zu ermöglichen. Die in den USA üblichen Sachregister werden jedoch nicht erstellt.

In der Regel sind die Bücher aus der DDR mit einem Literaturverzeichnis versehen, das einen leserfreundlichen Überblick über die verwendete Literatur bietet. Abkürzungsverzeichnisse kommen nur in vier Büchern vor.

Auffällig ist, dass sich bei vier Publikationen das Inhaltsverzeichnis hinten im Buch befindet, was ebenso wie die Verwendung von Personen- und Ortsregistern, die Nähe der DDR-Titel zu denen der UdSSR sichtbar macht. Auch die oft auftretende Verwendung von zwei Gliederungsebenen weist da-

.....
rauf hin, dass die Monographien aus der DDR den Titeln aus der Sowjetunion sehr ähnlich sind.

Leser, die auf der Suche nach einer bestimmten Information sind, werden bei Publikationen aus der DDR am ehesten Erfolg haben, wenn sie sich das detaillierte Inhaltsverzeichnis ansehen. Dort geben viele Unterüberschriften Auskunft über den Inhalt des Buches. Durch die detaillierte Gliederung des Textes können Sachverhalte sehr tiefgehend dargestellt und abgehandelt werden. Der ostdeutsche Wissenschaftsstil legt Wert auf das Vermitteln von Detailwissen, das hierarchisch geordnet dargeboten wird.

4.4 BRD

Die Publikationen aus der BRD haben viel mit denen aus der DDR gemeinsam, was aufgrund der langen gemeinsamen Geschichte der beiden Teile Deutschlands nicht verwundert. Die BRD-Titel weisen ebenfalls überdurchschnittlich lange Titel mit vielen Untertiteln auf. Der Text ist durch sehr viele Zwischenüberschriften gegliedert, die es ermöglichen, selektiv auf Textstellen zuzugreifen. Die Teiltex-te sind durch zwei bis drei Gliederungsebenen strukturiert.

In der Regel ist ein Literaturverzeichnis vorhanden. Zur deutschen Wissenschaftskultur gehört die Wertschätzung der Zusammenfassung des Forschungsstandes.¹⁵⁵ Ob dies in einer Arbeit gelungen ist, kann der Spezialist bereits am Literaturverzeichnis ablesen. Oft sind Abkürzungsverzeichnisse vorhanden. Dies weist darauf hin, dass die Texte nicht unter dem Gesichtspunkt der Leserfreundlichkeit gestaltet sind, sondern der Sachverhalt im Idealfall in einem möglichst kurzen Text abgehandelt wird. Auch das weitgehende Fehlen von Kolumnentiteln weist darauf hin, dass Autoren und Verleger nicht vom Leser aus denken. Das Auftreten einiger Sachregister lässt auf eine zunehmende Orientierung an amerikanischen Standards im Wissenschaftsbetrieb der BRD schließen.

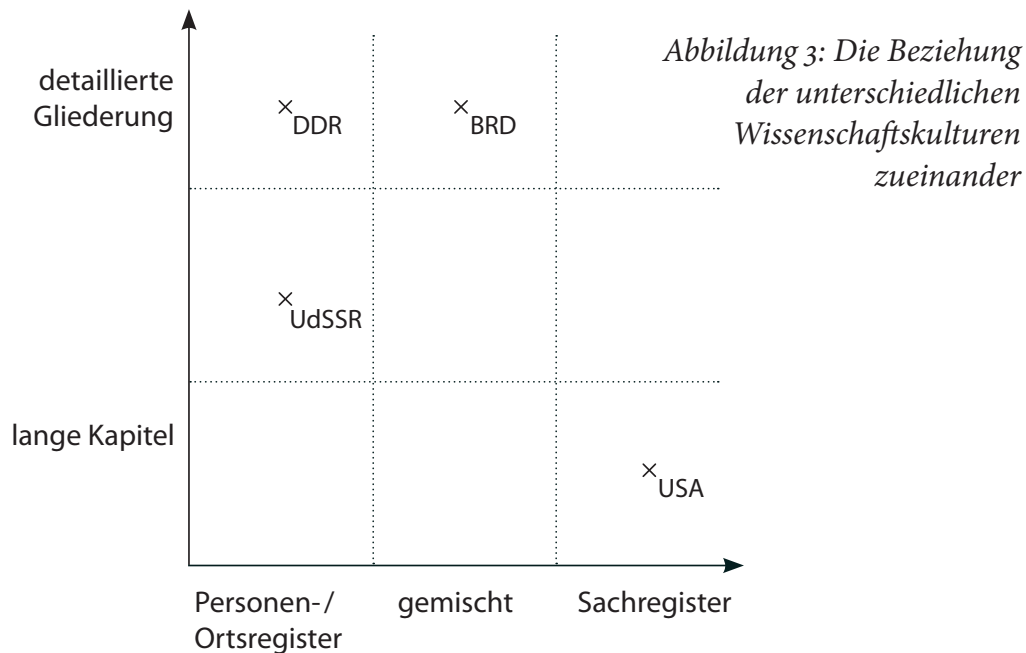
4.5 Zusammenfassung

Im Wesentlichen lassen sich zwei Wege der Nutzung der texterschließenden Merkmale feststellen. Zum einen kann der selektive Zugriff auf Informationen über das Inhaltsverzeichnis erfolgen, zum anderen über ein Register. In diesem Kapitel soll nun geklärt werden, wie der selektive Zugriff auf eine

¹⁵⁵ Vgl. Plamper, Jan: Zwischen dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten und dem Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten. Die deutsche Osteuropaforschung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), Heft 10, S. 894–902, hier S. 900.

bestimmte Textstelle aus Lesersicht mit Hilfe des jeweiligen texterschließenden Merkmals ermöglicht wird und welche epistemischen Folgen daran geknüpft sind.

Welche Wissenschaftskulturen sich ähnlich sind und welche sich stark von anderen unterscheiden, lässt sich in einem Koordinatensystem verdeutlichen (Abbildung 3). Dazu wird an der x-Achse das Vorkommen von Sach- oder Personen- und Ortsregistern angetragen. Auf der y-Achse werden die Kapitellänge und die Detailliertheit des Inhaltsverzeichnisses angezeigt.



Es zeigt sich, dass sich in Bezug auf die texterschließenden Merkmale die Wissenschaftskulturen in der DDR, BRD und UdSSR durchaus nahe stehen, die Wissenschaftskultur der USA jedoch weit von diesen entfernt ist.

In den Publikationen der Sowjetunion sind niemals Sachregister vorhanden, in denen der BRD und der DDR werden sie nur selten beigefügt. Ein thematischer Einstieg über das Register wird nicht ermöglicht. Vielmehr bietet es sich an, über das zumeist detaillierte und gut strukturierte Inhaltsverzeichnis nach der gewünschten Information zu suchen. Die Monographien aus den USA sind mit einem nur gering strukturierten Inhaltsverzeichnis ausgestattet und weisen wenig Zwischenüberschriften und relativ lange Kapitel auf. Eine Suche nach Inhalten über das Inhaltsverzeichnis ist daher we-

nig erfolgversprechend. Über das durch Untereinträge strukturierte Sachregister kommt der Leser wesentlich schneller ans Ziel. Der Einstieg des suchenden Lesers sollte daher bei US-amerikanischen Publikationen über das Sachregister erfolgen; bei deutsch- und russischsprachigen Büchern ist hingegen der Einstieg über das Inhaltsverzeichnis sinnvoll.

Auch wenn beide Wege im Idealfall am Ende zur gesuchten Information führen, unterscheiden sie sich in einigen Punkten voneinander. Der Weg über das Inhaltsverzeichnis mag dabei weniger schnell zum Ziel führen, da nicht eine einzelne Seite, sondern ein Unterkapitel mit in der Regel drei bis zwölf Seiten aufgeschlagen wird. Dafür ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass bei der Suche im Kapitel der Kontext der gesuchten Information besser wahrgenommen wird und auch Informationen, nach denen man im Register nicht gesucht hätte, quasi nebenher mit aufgenommen werden. Da die stark gegliederten Monographien in viele Teiltexthe unterteilt sind, liefern sie fertige, kleine Informationspakete, die sich vom Leser gut für eigene Projekte verwerten lassen. Im Gegensatz zum Inhaltsverzeichnis wird ein Register in der Regel nicht ganz gelesen. Das Inhaltsverzeichnis aber kann den Leser auf Themen stoßen lassen, nach denen er im Register nicht gesucht hätte.

Der Einstieg über den Index mag schneller zum Erfolg führen, allerdings nur, wenn das Register qualitativ und quantitativ der Suchanfrage angemessen ist und nur relevante Fundstellen auflistet. Viel hängt dabei von der Wahl einer angemessenen Indexsprache ab. Diese gebraucht gegenüber der Natursprache weniger Wörter, so dass die Suche im Index erleichtert wird.¹⁵⁶ Problematisch an der Suche über das Register ist jedoch, dass sich im Index nicht alles erfassen lässt und zweideutige Informationen nicht verarbeitet werden können.¹⁵⁷ Ursula Rautenberg gibt zu bedenken, dass sich der »Registernutzer auf die dritte Instanz des Registermachers und dessen Methoden der Strukturierung«¹⁵⁸ verlässt. Außerdem könne von Nachteil sein, dass man ein bestimmtes Vorwissen mitbringen muss, um im Register die richtigen Schlagwörter aufzusuchen: »Nur derjenige, der genau weiß, was er wissen möchte, wird über das Register seine Antworten finden.«¹⁵⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle untersuchten Publikationen den Zugriff auf einzelne Textstellen durch texterschließende Merkmale ermöglichen. Die verschiedenen Zugriffswege werden in der Regel in der

156 Vgl. Fugmann: *Inhalterschließung durch Indexieren*, S. 46.

157 Vgl. Fugmann: *Inhalterschließung durch Indexieren*, S. 95f.

158 Rautenberg: *Die Ökonomie des Buches und der Leser*, S. 510.

159 Rautenberg: *Die Ökonomie des Buches und der Leser*, S. 510.

.....
jeweils anderen Wissenschaftskultur als minderwertig empfunden. So bemängeln Deutsche die knappen Inhaltsverzeichnisse der Amerikaner und umgekehrt beklagen sich diese über das Fehlen von Sachregistern. Das liegt vor allem an der unterschiedlichen Sozialisation der Parteien. Denn nur Leser, die den gleichen kulturellen Hintergrund teilen, und solche, die die Schemata der anderen Kultur erlernt haben, finden sich in deren Texten leicht zurecht:

Für das Gelingen der Rezeption ist u.a. entscheidend, ob ein Leser mit der Art und Weise einer bestimmten Textorganisation vertraut ist, d.h. die Rezeptionssignale innerhalb eines Textes aufgrund seiner textuellen, kulturellen bzw. fachlichen Erfahrungen, seiner »textuellen Sozialisation«, als solche zu erkennen vermag.¹⁶⁰

Der Texterschließungsstil der jeweils anderen Kultur sollte daher nicht als schlechter betrachtet werden als der eigene. Vielmehr sollte man sich der Unterschiede bewusst sein und sich darum bemühen, den Texterschließungsstil anderer Kulturen kennenzulernen.

¹⁶⁰ Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 71.

5 ANSÄTZE ZUR ERKLÄRUNG DES UNTERSCHIEDLICHEN UMGANGS MIT TEXTERSCHLIESSENDEN MERKMALEN

Im folgenden Kapitel sollen zwei zentrale Einflüsse auf den Umgang mit texterschließenden Merkmalen innerhalb einer Wissenschaftskultur genauer betrachtet werden. Zum einen hat der Schreibstil, der in einer Wissenschaftskultur Anwendung findet, einen hohen Einfluss auf den Texterschließungsstil. Zum anderen spielen auch politische und marktwirtschaftliche Gegebenheiten eine wichtige Rolle, die in Kapitel 5.2 betrachtet werden.

5.1 Der Einfluss des Schreibstils auf den Texterschließungsstil

Der Umgang mit texterschließenden Merkmalen ist Teil der gesamten Wissenschaftskultur. Die Wissenschaftskultur umfasst alles wissenschaftliche Arbeiten und Denken und wird in dieser Arbeit als national, zeitlich und disziplinär begrenzt verstanden. Teil dieser Wissenschaftskultur ist ein bestimmter (wissenschaftlicher) Kommunikationsstil. Er umfasst die in dieser Kultur üblichen Normen, die bei mündlicher, schriftlicher oder non-verbaler Kommunikation einzuhalten sind. Teil dieses Kommunikationsstils ist ein bestimmter Schreibstil, unter dem die Konventionen der schriftlichen Kommunikation zusammengefasst werden. Vor allem im Bereich der formalen wissenschaftlichen Kommunikation, also beim Verfassen von Aufsätzen, Lexikonartikeln, Büchern, Rezensionen etc., sind diese Konventionen erkennbar. Teil dieses Schreibstils ist die Handhabung der texterschließenden Merkmale. Der Texterschließungsstil umfasst den Umgang mit Titeln, Zwischenüberschriften, Kolumnentiteln, Verzeichnissen und Registern. Die unten abgedruckte Abbildung 4 soll den Zusammenhang zwischen der Wissenschaftskultur, dem Kommunikationsstil, dem Schreibstil und dem Texterschließungsstil verdeutlichen.

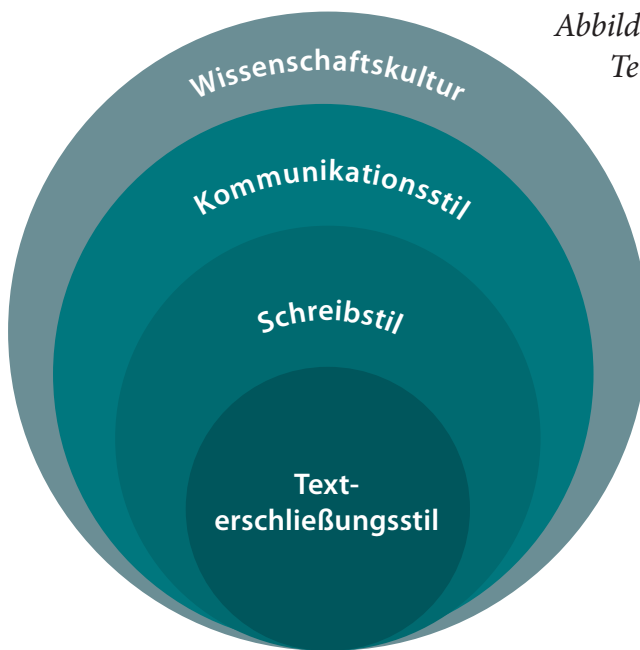


Abbildung 4: Der Texterschließungsstil als Teil des Schreibstils, des Kommunikationsstils und der national, zeitlich und disziplinär begrenzten Wissenschaftskultur

Es gibt mehrere linguistische Studien, die sich mit dem Kommunikations- oder Schreibstil von Wissenschaftskulturen befassen. Da der Texterschließungsstil von diesen übergeordneten Stilen beeinflusst wird, können diese Forschungsergebnisse dazu beitragen, den Texterschließungsstil einer Wissenschaftskultur zu verstehen.

Jan Plamper vergleicht in einem 2004 in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* erschienenen Aufsatz¹⁶¹ die Schreibkultur in der Geschichtswissenschaft in den USA und Deutschland. Er bezieht sich dabei auf die Zeit um 2000, daher ist zu erwarten, dass seine Beobachtungen nicht völlig deckungsgleich mit denen sind, die man in den 1960er Jahren hätte machen können. Plamper schreibt, dass US-amerikanische Wissenschaftler deutsche Publikationen für zu umfangreich hielten. Der deutsche Brauch, Untergliederungen bis auf vier Ebenen zu benutzen, wecke bei den amerikanischen Lesern Erinnerungen an Gebrauchsanweisungen für deutsche Haushaltsgeräte. Außerdem ließen die deutschen Monographien sich weder im Original noch in Übersetzung leicht lesen, da ihnen die »erzählerische Eleganz«¹⁶² fehle. Der amerikanische Erzählstil irritiere hingegen den deutschen Leser, denn »wo

¹⁶¹ Plamper: Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

¹⁶² Plamper: Land der unbegrenzten Möglichkeiten, S. 900.

.....
 die englischsprachige Wissenschaft Brillanz im Erzählstil ausmacht, spüren die Deutschen einen Mangel an Solidität«¹⁶³. Inhaltlich zielten Veröffentlichungen aus den USA auf Innovation und Neuerung ab, während deutsche die »Synthese, die gelungene Zusammenfassung der schon existierenden Literatur«¹⁶⁴ schätzten. Das zeige sich bereits in studentischen Hausarbeiten der beiden Kulturen. Alles in allem hätten deutsche Wissenschaftler keinerlei Anreiz, lesbare Texte zu schreiben, während z.B. britische Verleger darauf achteten, dass die Publikation sich ohne allzu große Anstrengung vom Anfang bis zum Ende durchlesen lasse.¹⁶⁵

Nicht nur auf Beobachtungen und Gesprächen basierend, sondern durch die kontrastive Analyse von Texten belegt, lassen sich weitere Merkmale länderspezifischer Schreibstile herausarbeiten. Während englische Texte sich als linear aufgebaut beschreiben lassen, erscheinen deutsche Text als digressiv, voller Wiederholungen und mit Exkursen, die vom roten Faden abweichen.¹⁶⁶ Typisch für englischsprachige Texte ist es, alle Termini am Anfang des Textes zu definieren. Außerdem werden Abbildungen und Tabellen besser in den Text eingebunden. Durch einen hohen Anteil an metakommunikativen Textteilen, die sich auf die Textstruktur beziehen, wird dem Leser englischsprachiger Texte eine das Verständnis erleichternde Orientierungshilfe geliefert.¹⁶⁷

Deutsche Texte sind oft asymmetrisch aufgebaut, so dass sowohl längere als auch kürzere Kapitel vorhanden sind und die Länge der Abschnitte zu einem Gedanken variiert, während in den englischen Texten meist eine »textuelle und propositionale Symmetrie«¹⁶⁸ erkennbar ist. Argumentationsketten deutscher Wissenschaftler werden bisweilen nicht zu Ende geführt, sondern durch einen neuen Gedanken unterbrochen. Typisch für deutsche Texte ist auch das sogenannte *hedging*, bei dem durch Ausdrücke wie »könnte« und »dürfte man wohl annehmen« der Autor die Verantwortung für die gemachte

163 Plamper: Land der unbegrenzten Möglichkeiten, S. 901.

164 Plamper: Land der unbegrenzten Möglichkeiten, S. 900.

165 Vgl. Plamper: Land der unbegrenzten Möglichkeiten, S. 900f sowie Blaschke: Verleger machen Geschichte, S. 18.

166 Vgl. Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13 sowie Baumann, Klaus-Dieter: Die sprachliche Realisierung von Wissensstrukturen in Fachtexten des Englischen und Deutschen. In: Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast (Forum für Fachsprachen-Forschung 39). Hrsg. von Lutz Danneberg und Jürg Niederhauser. Tübingen: Gunter Narr 1998, S. 299–317, hier S. 310f.

167 Vgl. Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13.

168 Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13.

Aussage ein Stück weit abgibt.¹⁶⁹ Klaus-Dieter Baumann stellte im Vergleich englischer und deutscher Texte fest, dass sich in den deutschsprachigen Texten öfter Bezugnahmen auf anerkannte Autoritäten finden, z.B. in Form von Zitaten oder der Verwendung von durch diese Personen geprägte Termini. Ursache dafür sei die typisch deutsche Fokussierung auf den Inhalt. Außerdem kann die »ausgeprägte inhaltliche Orientierung der Fachkommunikation im Deutschen [...] auf die kulturbedingte Idealisierung der Wissenschaft, ihre Forschungsergebnisse und auf die im deutschen Kulturwertesystem besonders hoch veranschlagte Autorität des Wissenschaftlers zurückgeführt werden.«¹⁷⁰ Ähnlicher Ansicht ist auch Michael Clyne:

*Knowledge is idealized in the German tradition. Consequently, texts by Germans are less designed to be easy to read. Their emphasis is on providing readers with knowledge, theory, and stimulus to thought. [...] In English-speaking countries, most of the onus falls on writers to make their texts readable, whereas it is the readers who have to make the extra effort in German-speaking countries so that they can understand the texts, especially if the author is an academic.*¹⁷¹

Wie bereits erwähnt, wird die russische Wissenschaftskultur seltener als die amerikanische und deutsche für Vergleiche herangezogen. Dennoch finden sich in der Literatur auch einige Beschreibungen des russischen Schreibstils. Nach Johan Galtung¹⁷² ähnelt der russische Stil dem deutschen, »teils infolge eines allgemeinen kulturellen Einflusses im Laufe der Geschichte, teilweise bedingt durch die dominierende Rolle des Marxismus.«¹⁷³ Spätere Studien haben jedoch ergeben, dass es deutliche Unterschiede gibt. Russische Texte sind beispielsweise nicht asymmetrisch, sondern strukturell multinuklear aufgebaut, d.h. es bestehen im Text symmetrische Relationen zwischen mehreren Zentren. Typisch für russische Texte ist die Bezugnahme auf Dichter und Denker, eine breite Formulierung des Themas und die Aufnahme fremder Meinungen ohne eine Bewertung dieser. Zudem werde eher auf Theorien und Schulen verwiesen, als auf einzelne Namen.¹⁷⁴ Außerdem setzen die

169 Vgl. Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13.

170 Baumann: Die sprachliche Realisierung von Wissensstrukturen, S. 312.

171 Clyne, Michael: Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. English and German. *Journal of Pragmatics* 11 (1987), S. 211–247, hier S. 238, zitiert nach Sachtleber: Organization wissenschaftlicher Texte, S. 32.

172 Galtung, Johan: Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft. In: *Leviathan* 11 (1983). S. 303–338.

173 Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 17.

174 Vgl. Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 18f.

russischsprachigen Texte und deren rhetorische Struktur laut Breitkopf ein »umfangreiches Hintergrundwissen voraus, das der Rezipient mit dem Verfasser teilen muss.«¹⁷⁵ Breitkopf kommt zu dem Schluss, dass »der russische Wissenschaftsstil trotz westlicher Einflüsse stark von einer eigenen Tradition geprägt ist.«¹⁷⁶

Ausgehend von diesen einzelnen Beobachtungen lassen sich die Kommunikationsstile in zwei Kategorien einteilen: den leserorientierten und den inhaltsorientierten Kommunikationsstil. Diese Zweiteilung wurde bereits 1987 von John Hinds¹⁷⁷ in Bezug auf den englischsprachigen und den japanischen Kommunikationsstil getroffen. Er stellt folgende These auf:

*in some languages, such as English, the person primarily responsible for effective communication is the speaker, while in other languages, such as Japanese, the person primarily responsible for effective communication is the listener.*¹⁷⁸

Während die Mitglieder der einen Wissenschaftskultur bemüht sind, einen für den Leser verständlichen Text zu produzieren (*writer responsibility*), wollen die der anderen Wissenschaftskultur in erster Linie den Inhalt adäquat vermitteln und überlassen es dem Leser, die Informationen so zusammenzufügen, dass sie für ihn verständlich sind (*reader responsibility*).

Das Englische wird sowohl von Hinds als auch von weiteren Wissenschaftlern¹⁷⁹ als leserorientiert beschrieben. Die *writer responsibility* zeigt sich beispielsweise darin, dass weniger Wissen implizit vorausgesetzt wird und es dem Leser somit leichter fällt, den Textinhalt nachzuvollziehen. Auffällig ist auch die häufige Verwendung von textimmanenten Gliederungssignalen, die dem Leser die kognitive Strukturierung erleichtern.¹⁸⁰ Der amerikanische Schreibstil, der von Plamper als Erzählstil bezeichnet wird, wirkt sich auf die texterschließenden Merkmale folgendermaßen aus: Erstens werden, um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, lange Kapitel bevorzugt. Zwei-

175 Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 178.

176 Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 177.

177 Hinds, John: Reader versus writer responsibility. A new typology. In: Writing across languages. Analysis of L2 text. Hrsg. von Ulla Connor und Robert B. Kaplan. Reading, Mass.: Addison-Wesley Publishing Company 1987, S. 141–152.

178 Hinds: Reader versus writer responsibility, S. 143.

179 Siehe u.a. Baumann: Die sprachliche Realisierung von Wissensstrukturen, Clyne: Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. und Schröder, Hartmut: Fachtext, interkulturelle Kommunikation und Aufgaben einer spezialisierten Didaktik/Methodik des fachbezogenen Fremdsprachenunterrichts. In: Fachbezogener Fremdsprachenunterricht (Forum für Fachsprachenforschung 6). Hrsg. von Claus Gnutzmann. Tübingen: Gunter Narr 1988, S. 107–124.

180 Vgl. Baumann: Die sprachliche Realisierung von Wissensstrukturen, S. 313f.

tens weist die Gliederung keine Hierarchieebenen auf, was die Symmetrie im Aufbau erleichtert. Drittens übernehmen metakommunikative Textteile die Gliederungsfunktion, die beispielsweise in deutschen Texten die Zwischenüberschriften innehaben.

Die Unterteilung in leser- und inhaltsorientierte Kommunikationsstile wurde von weiteren Wissenschaftlern aufgegriffen und auch auf den russischen und deutschen Schreibstil angewandt. Aus den oben genannten Merkmalen lässt sich ableiten, dass der russische Schreibstil mehr inhalts- als leserorientiert ist. Das lässt sich besonders an der Aussage von Breitkopf festmachen, die auf das Hintergrundwissen verweist, dass der Leser mitbringen muss, um den Text zu verstehen.¹⁸¹

Der deutsche Schreibstil lässt sich ebenfalls als inhaltsorientiert beschreiben. Theorien und Prämissen haben in der deutschen Wissenschaft einen sehr hohen Stellenwert. Statt eines symmetrischen und linearen Aufbaus wird die Struktur des Textes ganz am Inhalt ausgerichtet. Daher sind in deutschen Texten oft Exkurse zu finden. Diese erlauben u.a. kritische Äußerungen zu den Meinungen von Konkurrenten und sind Kennzeichen des als typisch deutsch beschriebenen Wissenschaftsstils.¹⁸² Anna Breitkopf erklärt das überdurchschnittliche Vorkommen von Exkursen in deutschen Texten folgendermaßen:

*Diese Tendenz ist darauf zurückzuführen, dass in der deutschen Kultur die positive Imagearbeit eine weniger bedeutsame Rolle spielt als z.B. in der angloamerikanischen, und dass die objektive Wahrheit einen größeren Wert als Höflichkeit hat, was starke Sachorientierung und schwache Beziehungsorientierung des deutschen Diskurses bedeutet.*¹⁸³

Neben Breitkopf haben auch Michael Clyne,¹⁸⁴ Susanne Sachtleber¹⁸⁵ und Hartmut Schröder¹⁸⁶ den deutschen Schreibstil als inhaltsorientiert beschrieben. Auf der Ebene der texterschließenden Merkmale wird der inhaltsorientierte Schreibstil zum einen an der detaillierten Gliederung, die einen komplexen Sachverhalt möglichst genau widerspiegeln will, sichtbar. Zum anderen zeigen auch die überdurchschnittlich langen Überschriften, dass

181 Vgl. Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 178.

182 Vgl. Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 14f.

183 Breitkopf: Wissenschaftsstile im Vergleich, S. 15.

184 Siehe etwa Clyne: Cultural Differences in the Organization of Academic Texts und weitere im Literaturverzeichnis angegebene Aufsätze Clynes.

185 Vgl. Sachtleber: Organisation wissenschaftlicher Texte, S. 192.

186 Vgl. Schröder: Fachtext. Siehe auch die Zusammenfassung dieses Textes bei Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 13f.

.....
in dieser Wissenschaftskultur versucht wird, den Inhalt möglichst genau zu beschreiben.

Mit Hilfe der Zweiteilung von Schreibstilen in leser- und inhaltsorientierte Texte lassen sich die Unterschiede im Umgang mit texterschließenden Merkmalen zwar erklären, dennoch ist dabei zu bedenken, dass die Untersuchung von John Hinds nicht frei von dessen eigenem kulturellen Hintergrund erfolgte. Für seine Arbeit gilt, was Anna Mauranen an vielen kontrastiven Studien von englischsprachigen Forschern bemängelt:

*it is possible that English-born scholars are culturally conditioned to seeing certain patterns and links as expressing linear relevance. [...] It is yet to be shown that the English paragraph structure is linear in an important sense, in other words that its linearity would be perceived similarly by members of other cultures.*¹⁸⁷

Mauranen greift das Merkmal der Linearität von Texten auf, um zu zeigen, dass die Wahrnehmung eines Textes vor allem auf der Sozialisation des Lesers basiert. Lineare Muster in fremdsprachigen Texten werden eventuell nicht erkannt, wenn der Wissenschaftler nicht entsprechend sozialisiert ist. Übertragen auf die Leserorientiertheit bedeutet das Folgendes: Ein Text wird dann als leicht lesbar eingestuft, wenn der Leser die Merkmale, die ihm das Verständnis erleichtern sollen, auch erkennt. Werden diese Merkmale überlesen, erscheint ihm der Text schwer verständlich.

Eine Sammlung von Lesereindrücken zu Texten aus einer anderen Kommunikationskultur durch Clyne ergab, dass englischsprachige Leser deutsche Texte als schwer lesbar und schlecht strukturiert empfinden, während deutschsprachige Leser englischer Texte diese als oberflächlich, laienhaft und wenig aussagekräftig beurteilen.¹⁸⁸ Diese Lesereindrücke zeigen jedoch nicht einen Mangel des anderen Schreibstils auf, sondern sind Zeichen davon, dass den Lesern die sprachlichen und texterschließenden Mittel, mit denen in der jeweils anderen Kultur gearbeitet wird, nicht erkennen.

Bezogen auf die texterschließenden Merkmale lässt sich dieses kulturell bedingte Missverstehen am besten an den Gliederungssignalen erkennen. Die deutschen, als inhaltsorientiert beschriebenen Texte verwenden weitaus mehr Zwischenüberschriften als die US-amerikanischen, sogenannten leserorientierten Monographien. Basierend auf linguistischen Analysen von Texten lässt sich dieser Unterschied leicht erklären. Während in den

187 Mauranen: Cultural differences in academic rhetoric, S. 5.

188 Vgl. Oldenburg: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen, S. 14.

US-amerikanischen Texten viele metakommunikative Textteile dem Leser Orientierung bieten, geschieht dies in den deutschsprachigen Texten durch die Verwendung von Zwischenüberschriften. Denn Autoren mit deutschem Hintergrund haben seit Beginn des 20. Jahrhunderts gelernt: »Wenn jeder neue Abschnitt durch eine eigene Überschrift hervorgehoben wird, gewinnt die ganze Darstellung außerordentlich an Übersichtlichkeit; zugleich zwingt diese Bezeichnung auch den Schreiber überall zu einer bestimmten und klaren Entwicklung seines Stoffes.«¹⁸⁹ Wenn also bei kontrastiven Analysen der Blick von einer einzelnen Untersuchungskategorie abgewandt wird und mehrere Mittel der Textgestaltung berücksichtigt werden, dann zeigt sich, dass dieselbe Funktion durch unterschiedliche Mittel erreicht werden kann. Aus dieser Perspektive gesehen sind die deutschen Texte also in Bezug auf ihre Gliederungssignale nicht weniger leserorientiert als die englischen; sie verwenden nur andere Mittel, um dem Leser die Textstruktur aufzuzeigen.

5.2 Der Einfluss der USA und UdSSR auf das geteilte Deutschland

Bereits am Anfang dieser Arbeit wurde die Frage aufgegriffen, ob die USA und die UdSSR einen Einfluss auf den Umgang mit texterschließenden Merkmalen im geteilten Deutschland haben. Ob eine solche Einflussnahme tatsächlich stattfand, lässt sich letztlich nur in einer diachron angelegten Untersuchung nachweisen. Die synchrone Untersuchung texterschließender Merkmale und das Studium von Sekundärliteratur legen jedoch nahe, dass die beiden Großmächte einen erkennbaren Einfluss auf den Umgang mit den texterschließenden Merkmalen in den beiden Teilen Deutschlands haben.

Der Umgang mit texterschließenden Merkmalen in West- und Ostdeutschland weist nur wenige signifikante Unterschiede auf. Die stärkste Abweichung findet sich im Vergleich des Umgangs mit Registern. Die Registerpraxis der USA und der UdSSR können als zwei Gegenpole gesehen werden. In den USA ist die Verwendung von Sachregistern Standard, in der UdSSR kommen niemals Sachregister vor. In den USA treten keine Personen- oder Ortsregister auf, in der UdSSR ist es üblich, einem Buch diese Register beizugeben. Zwischen diesen Gegenpolen kann man die beiden Teile Deutschlands folgendermaßen einordnen: Die Publikationen der BRD stehen näher an denen der USA, denn dort erscheinen sechsmal Sachregister. Die Publika-

¹⁸⁹ Fonck, Leopold: *Wissenschaftliches Arbeiten. Beiträge zur Methodik des akademischen Studiums*. Innsbruck: Felizian Rauch (Karl Pustet) 1908, S. 249f.

tionen der DDR stehen hingegen sehr nahe an denen der UdSSR, denn dort ist nur bei einem der 20 Bücher ein Sachregister zu finden.

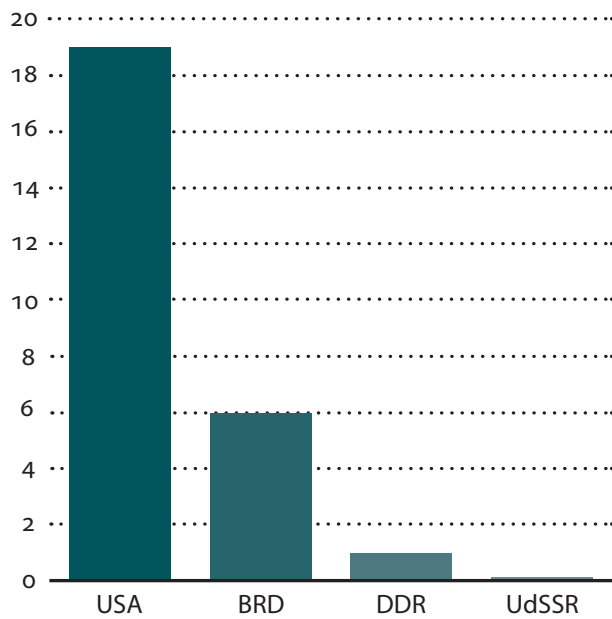


Abbildung 5: Das Auftreten von Sachregistern in den Monographien

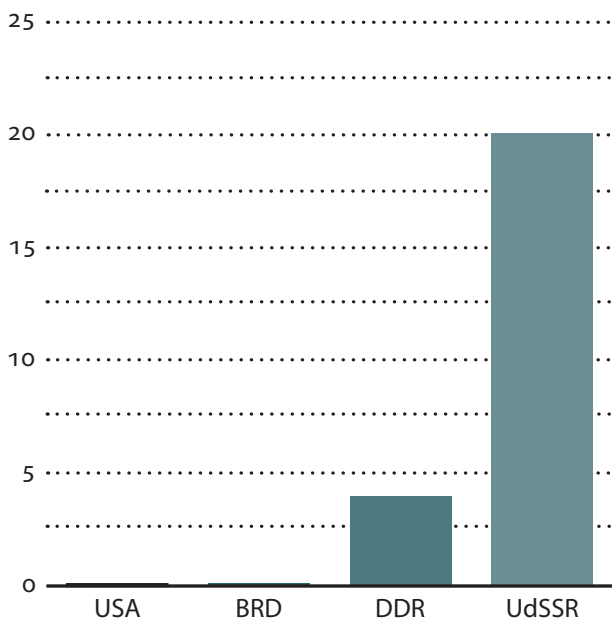


Abbildung 6: Anzahl der Bücher mit Platzierung des Inhaltsverzeichnisses hinter dem Haupttext

Eine auffällige Annäherung der DDR an die UdSSR lässt sich auch bei der Platzierung der Inhaltsverzeichnisse feststellen. In den russischsprachigen Büchern befindet sich das Inhaltsverzeichnis stets auf der letzten bedruckten Seite. Dies ist auch bei vier Monographien aus der DDR der Fall, während in den Publikationen aus der BRD und den USA das Inhaltsverzeichnis immer vor dem Haupttext steht.

Natalia Tsvetkova hat den Einfluss der beiden Großmächte auf deutsche Universitäten untersucht. Sie kommt zu dem Schluss, dass in der Zeit zwischen Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Anfang der 1960er Jahre sowohl die USA als auch die UdSSR versuchten, den Wissenschaftsbetrieb im geteilten Deutschland zu reformieren:

During the initial period of the Cold War, from 1945 through the early 1960s, when the Cold War was proceeding at a steady gait and when the universities in occupied Germany were losing their old traditions under the strong influence of the new values which had arrived together with such politically and culturally divergent victorious powers as the United States and the Soviet Union, the German universities of the divided Germany were [...] open to deep external reforms.¹⁹⁰

Die Einflussnahme beschränkte sich dabei nicht auf die ideologische Anpassung von Lehre und Forschung. Die USA schickte beispielsweise Gastprofessoren in die Bundesrepublik, die neue Arbeitsweisen, methodische Grundlagen, Lehrbücher und Studienliteratur mitbrachten.¹⁹¹ Dadurch kam es in der BRD zu einer verstärkten Rezeption von Publikationen aus den USA und in der DDR zu einer Fokussierung auf Literatur aus der UdSSR. Es ist anzunehmen, dass diese Publikationen den deutschen Wissenschaftlern als Vorlage für eigene Werke dienten und so auch Texterschließungskonventionen der Vorbilder übernommen wurden.

Die Nähe zur jeweiligen Großmacht zeigt sich auch in der Anzahl der übersetzten Titel. Für die DDR ergibt sich für das Jahr 1955 folgendes Bild: 66 Prozent aller ins Deutsche übersetzten Titel stammen aus dem Russischen, 10,4 Prozent aus weiteren slawischen Sprachen und Ungarisch und nur etwa 9 Prozent aus dem Englischen und Amerikanischen. Aus diesen Zahlen kann man schließen, dass der Buchmarkt in der DDR weit stärker durch russische Titel beeinflusst wurde, als durch amerikanische. Etwa jeder achte Titel, der

¹⁹⁰ Tsvetkova, Natalia: *Failure of American and Soviet Cultural Imperialism in German Universities, 1945-1990* (history of science and medicine library 38). Leiden/Boston: Brill 2013, S. 405.

¹⁹¹ Vgl. Tsvetkova: *Failure of American and Soviet Cultural Imperialism*, S. 407.

1955 erschien, war eine Übersetzung aus dem Russischen. Für die Geschichtswissenschaft der DDR gilt, dass bei 14,2 Prozent der Titel die Originalsprache Russisch ist und Übersetzungen aus anderen Fremdsprachen nur 4,1 Prozent der Titelproduktion in der Geschichtswissenschaft ausmachen.¹⁹²

Zusätzlich dazu spielte die UdSSR als Exportland eine wichtige Rolle für Verlage in der DDR. Der Verlagsleiter des Akademie-Verlags zwischen 1955 und 1965, Ludolf Koven, wurde laut Siegfried Lokatis »hauptsächlich wegen seiner Verdienste als Exportexperte geschätzt.«¹⁹³ Die Hauptverwaltung der Verlage in der DDR verlangte vom Akademie-Verlag ökonomischen Erfolg, der vor allem an den Exportzahlen gemessen wurde.¹⁹⁴ Die Importzahlen der UdSSR im Zeitraum zwischen 1955 und 1961 zeigen, dass die DDR als Herkunftsland der Veröffentlichungen stets an erster Stelle steht. Im Durchschnitt¹⁹⁵ wurden Druckerzeugnisse im Wert von 3 616 000 Rubel pro Jahr importiert. Eine weitaus geringere Bedeutung hatte als zweitwichtigstes Importland Polen mit Publikationen im Wert von durchschnittlich 747 000 Rubeln. An dritter Stelle steht die Tschechoslowakei mit einem Exportvolumen von 678 000 Rubeln. Aus Westdeutschland wurden in diesem Zeitraum nur Druckerzeugnisse im Wert von 149 000 Rubeln importiert.¹⁹⁶ Da der Export von Büchern aus der DDR in die UdSSR zu dieser Zeit eine so wichtige Rolle einnahm, ist davon auszugehen, dass bei der Ausstattung der Bücher darauf geachtet wurde, dass sie für den Export gut geeignet waren, also über die für das Zielland üblichen texterschließenden Merkmale – wohl vor allem die passenden Register – verfügten.

192 Vgl. Taubert: Buchproduktion und Verlagswesen der SBZ, S. 17–19.

193 Lokatis: Wissenschaftler und Verleger in der DDR, S. 48.

194 Vgl. Lokatis: Wissenschaftler und Verleger in der DDR, S. 48f.

195 Der Durchschnitt wurde aus den Importzahlen der UdSSR aus den Jahren 1955, 1957 und 1961 gebildet.

196 Vgl. Book Publishing in the USSR, S. 106.

6

WEGE ZUM WISSEN

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die texterschließenden Merkmale fungieren als Weg zum im Text enthaltenen Wissen. Jedes texterschließende Merkmal hat dabei eine bestimmte Funktion, auf die in Kapitel 2 ausführlich eingegangen wurde. Die texterschließenden Merkmale können unterschiedlich eingesetzt werden. Im Rahmen dieser Arbeit wurde nachgewiesen, dass es signifikante kulturelle Unterschiede im Umgang mit den texterschließenden Merkmalen geschichtswissenschaftlicher Monographien der 1960er Jahre gibt. In den USA werden in der Regel wenige Zwischenüberschriften verwendet, was zu langen Kapiteln führt. Oft finden sich keine Unterkapitel, stattdessen befinden sich alle Kapitel auf einer Hierarchieebene. Sachregister mit Untereinträgen ermöglichen den selektiven Zugriff auf Textstellen. Kolumnentitel dienen in den Kapiteln als Orientierungshilfe und geben den Kontext der Informationen wieder. Publikationen aus der UdSSR enthalten meist Kapitel, die durch zwei Gliederungsebenen strukturiert sind. Sie sind in der Regel mit einem Personen- und einem Ortsregister ausgestattet. Das Inhaltsverzeichnis wird hinter dem Haupttext, am Ende des Buches, platziert. Auch in den deutschen Monographien sind mehrere Gliederungsebenen zu finden. Es werden viele Zwischenüberschriften verwendet, so dass kurze Kapitel entstehen. Im Umgang mit Registern unterscheiden sich die Bücher aus der BRD und der DDR: Während in Westdeutschland gelegentlich wie in den USA Sachregister verwendet werden, ist in Ostdeutschland das Erstellen von Personen- und Ortsregistern üblich. Hier zeigt sich im Fall der DDR eine Orientierung an der Großmacht des Ostblocks, während die BRD sich eher an den Konventionen der USA zu orientieren scheint.

Wie die texterschließenden Merkmale eingesetzt werden, hängt von der Sozialisation des Autors (und zum Teil der Verlagsmitarbeiter) ab. Diese Sozialisation findet innerhalb einer Wissenschaftskultur statt, die kulturell, zeitlich und disziplinär von anderen Wissenschaftskulturen abgegrenzt ist. Der unterschiedliche Umgang mit texterschließenden Merkmalen ist somit Ausdruck unterschiedlicher Denkstile in den Wissenschaftskulturen. Unter Denkstil versteht man nach Klaus-Dieter Baumann »die spezifische (über-) individuelle Auswahl von Denkmethoden, die bei der Textkonstituierung zu charakteristischen formal-gedanklichen Merkmalsbündelungen führt.«¹⁹⁷ Wenn also in den Fachtexten unterschiedlicher Länder ein unterschiedlicher Gebrauch texterschließender Merkmale festzustellen ist, kann man daraus schließen, dass sich die Denkstile dieser Länder voneinander unterscheiden. Die empirische Analyse der 80 geschichtswissenschaftlichen Monographien hat ergeben, dass es zwei grundlegend verschiedene Zugangswege zu Textausschnitten gibt. In den USA wird dieser Zugang über das Sachregister ermöglicht, in den anderen untersuchten Wissenschaftskulturen über das Inhaltsverzeichnis. Ersteres führt den Leser zu kleinen Wissensportionen unabhängig vom Kontext, letzteres verweist auf Unterkapitel, also größere Abschnitte, die auch den Kontext der Informationen abbilden. Aus der unterschiedlichen Kapitellänge kann man schließen, dass in der US-amerikanischen Wissenschaftskultur mehr Wert auf eine erzählerische Vermittlung von Wissen in großen Zusammenhängen gelegt wird als in der UdSSR, der DDR und der BRD. In diesen Wissenschaftskulturen steht hingegen kleinteiliges, gegliedertes Detailwissen im Vordergrund.

Immer wieder lässt sich in kontrastiven Studien ein unterschwelliger Ethnozentrismus erkennen. Die Texte der eigenen Kultur werden als gut und vorbildlich gestaltet wahrgenommen. Diese Arbeit möchte auf diesen Zustand aufmerksam machen und darauf hinweisen, dass die kulturelle Sozialisation bei der Bewertung von Texten eine sehr große Rolle spielt. Auch die Einteilung in einen leserorientierten und einen inhaltsorientierten Texterschließungsstil ist letzten Endes nicht wertfrei und daher nur bedingt sinnvoll. Andere Texterschließungsstile müssen nicht minderwertiger als der eigene sein. Die ungewohnten Textmuster müssen jedoch erlernt werden, um die fremden Texte ebenso mühelos zu rezipieren, wie die Texte, die in der eigenen Muttersprache unter Berücksichtigung des eigenen Texterschließungsstils verfasst wurden.

197 Baumann: Integrative Fachtextlinguistik, S. 134.

.....

Kenntnisse einer fremden Wissenschaftskultur sind immer dann erforderlich, wenn Wissenschaftler Texte von Autoren, die einer anderen Wissenschaftskultur angehören, erschließen und verstehen wollen. Außerdem wird von Wissenschaftlern oft erwartet, dass sie Texte für ein internationales Publikum verfassen können. Um von möglichst vielen Wissenschaftlern wahrgenommen zu werden, müssen die Texte so aufbereitet sein, dass alle Leser leicht Zugang zum Inhalt finden. Aber auch für Wissenschaftler und Studenten im Auslandsaufenthalt sowie für Übersetzer ist das Wissen um die Existenz von Unterschieden in der Wissenschaftskultur und im Texterschließungsstil relevant. Zentral sind die Ergebnisse dieser Arbeit auch für Verlagsmitarbeiter. Denn Verlage, die ihre Bücher international vertreiben wollen, sollten wissen, dass es neben der Sprache noch weitere Rezeptionsbarrieren gibt, die es zu überwinden gilt, um ein Buch auf dem internationalen Markt erfolgreich zu verkaufen.

6.2 Ausblick

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt gibt es noch einen großen Forschungsbedarf auf dem Gebiet der texterschließenden Merkmale. Es fehlen Arbeiten zu den texterschließenden Merkmalen nach der Frühen Neuzeit. Wie verändern sich Inhaltsverzeichnisse, Titel, Verzeichnisse und Register in der Zeit zwischen dem 17. und 21. Jahrhundert? Diachron angelegte Studien wären in der Lage, die relevanten Umbrüche in diesem Zeitraum zu identifizieren. Vor allem der Einsatz von Computerprogrammen bei der Indexerstellung im 20. Jahrhundert könnte zu Veränderungen qualitativer und quantitativer Art geführt haben. Eine diachron angelegte Untersuchung könnte sich außerdem mit der Frage befassen, ob der Einfluss des Englischen als *lingua franca* des Wissenschaftsbetriebs auch eine Anpassung an den Texterschließungsstil der US-amerikanischen Wissenschaftskultur mit sich bringt. Auch die Veränderungen, die die zunehmende digitale Verbreitung von Texten mit sich bringt, sollten in den Fokus der Forschung gerückt werden. Gerade die Unterschiede zwischen der Volltextsuche und dem selektiven Zugriff über das Register sollten herausgearbeitet werden. Denn dieses neue texterschließende Merkmal leistet keineswegs dasselbe wie ein bewusst und professionell erstelltes Register. Die Chancen und Grenzen neuer texterschließender Merkmale sollten erarbeitet werden, so dass auch digitale Texte in Zukunft bestmöglich genutzt werden können, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Neben einer Erweiterung der Untersuchung auf zeitlicher Ebene sollten in weiteren Studien auch andere Disziplinen mit einbezogen werden. Möglicherweise würde sich bei naturwissenschaftlichen Monographien der 1960er Jahre ein einheitlicheres Bild im Umgang mit den texterschließenden Merkmalen ergeben, da das Englische und eventuell auch der angloamerikanische Texterschließungsstil bereits eine größere Rolle spielen, als in den Geisteswissenschaften. Da die Analyse des Texterschließungsstils Rückschlüsse auf den Denkstil einer Wissenskultur erlaubt, könnte der Vergleich von geistes- und naturwissenschaftlichen Monographien auch Aufschluss über unterschiedliche Arbeitsweisen der jeweiligen Disziplinen geben. Eine solche Untersuchung könnte zeigen, ob Geistes- und Naturwissenschaftler in Bezug auf den selektiven Zugriff auf Inhalte unterschiedliche Ansprüche stellen. Lohnenswert wäre auch die Untersuchung der Texterschließungskonventionen in weiteren Ländern und Wissenskulturen.

Des Weiteren sollte auch die Wahrnehmung der texterschließenden Merkmale durch Käufer und Leser wissenschaftlicher Literatur im Rahmen von künftigen Forschungsarbeiten berücksichtigt werden. Es stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die Ausstattung mit texterschließenden Merkmalen bei Bibliotheksmitarbeitern oder Privatpersonen beim Kauf wissenschaftlicher Literatur einnimmt. Auch die Frage nach Veränderungen der texterschließenden Merkmale von Übersetzungen fremdsprachiger Texte ist bisher nicht bearbeitet worden. Eine Studie in diesem Bereich könnte Aufschluss darüber geben, welche Unterschiede im Texterschließungsstil im Verlag bewusst wahrgenommen werden und als hinderlich für die Rezeption durch Leser der eigenen Wissenskultur aufgefasst werden. Wie bereits erwähnt fehlt es an Studien, die die Wirkung von texterschließenden Merkmalen auf die Rezeption des Textes detailliert betrachten. Aus solchen Studien ließen sich jedoch begründete Praxisempfehlungen für den Umgang mit texterschließenden Merkmalen ableiten.

Weitere Gründe für die Entstehung der unterschiedlichen Konventionen könnten sich aus der Beschäftigung mit Archivmaterial von Verlagen ergeben. Welchen Einfluss haben Verlagsvorgaben, z.B. in Form von *style sheets*? Spielt die Ausstattung einer Publikation mit texterschließenden Merkmalen eine Rolle in den Verhandlungen zwischen Autor und Verleger? Spielt die Auflagenhöhe bei der Überlegung, ob Register erstellt werden, eine Rolle? Welche Kosten entstehen für die Ausstattung mit texterschließenden Merkmalen im Verlag? Aber auch außerhalb des Verlags lassen sich mit Sicherheit

.....
Einflussfaktoren auf den Umgang mit texterschließenden Merkmalen finden. In eine weitere Analyse könnten wichtige Praxisratgeber für Studierende und Doktoranden und deren Einfluss auf entstehende Publikationen untersucht werden. Auch der Einfluss von Verbänden und die Professionalisierungs-
bewegung im Bereich der Registererstellung sind bisher nicht abschließend be-
handelt worden.

LITERATUR

Korpus

Publikationen aus den USA

- US1 Rogger, Hans: National consciousness in eighteenth-century Russia (Russian Research Center Studies 38). Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1960.
- US2 Pierce, Richard A.: Russian Central Asia 1867–1917. A study in colonial rule (Russian and East European Studies 5). Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1960.
- US3 Ansel, Walter: Hitler confronts England. Durham, NC: Duke University Press 1960.
- US4 Furnia, Arthur H.: The diplomacy of appeasement. Anglo-French relations and the prelude to World War II 1931–1938. Washington D.C.: The University Press of Washington D.C. 1960.
- US5 Webster, Richard A.: The cross and the fasces. Christian democracy and fascism in Italy. Stanford, CA: Stanford University Press 1960.
- US6 Upton, Joseph M.: The history of modern Iran. An interpretation (Harvard Middle Eastern Monographs 2). Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1960.
- US7 Safran, Nadav: Egypt in search of political community. An analysis of the intellectual and political evolution of Egypt, 1804–1952 (Harvard Middle Eastern Monographs 5). Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1961.
- US8 Conroy, Hilary: The Japanese seizure of Korea: 1868-1910. A study of realism and idealism in international relations. Philadelphia: University of Philadelphia Press 1960.
- US9 Karnes, Thomas L.: The failure of union. Central America, 1824–1960. Chapel Hill, N.C.: The University of North Carolina Press 1961.
- US10 Banani, Amin: The modernization of Iran 1921–1941. Stanford, CA: Stanford University Press 1961.
- US11 Boxer, C.R.: The golden age of Brazil 1695–1750. Growing pains of a colonial society. Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1962.

- US12 Staar, Richard F.: Poland 1944-1962. The sovietization of a captive people. Baton Rouge: Louisiana State University Press 1962.
- US13 Sanford, Charles L.: The quest for paradise. Europe and the American moral imagination. Urbana: University of Illinois Press 1961.
- US14 May, Ernest R.: Imperial Democracy. The emergence of America as a great power. New York: Harcourt, Brace & World, Inc. 1961.
- US15 Delzell, Charles F.: Mussolini's Enemies. The Italian anti-facist resistance. Princeton, NJ: Princeton University Press 1961.
- US16 Tillmann, Seth P.: Anglo-American relations at the Paris Peace Conference of 1919. Princeton, NJ: Princeton University Press 1961.
- US17 Eaton, Clement: The growth of Southern civilization. 1790-1860. New York: Harper & Brothers 1961.
- US18 Quarles, Benjamin: The negro in the American revolution. Chapel Hill, N.C.: University of North Carolina Press 1961.
- US19 Filler, Louis: The crusade against slavery. 1830-1860. New York: Harper & Brothers 1960.
- US20 Perkins, Bradford: Prologue to war. England and the United States 1805-1812. Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1961.

Publikationen aus der UdSSR

- SU1 Нарочницкая, Л. И.: Россия и войны Пруссии в 60-х годах XIX в. За объединение Германии «сверху». Москва: Государственное Издательство политической литературы 1960.
- SU2 Будовниц, И. У.: Общественно-политическая мысль Древней Руси XI-XIV вв. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1960.
- SU3 Горский, Анатолий Дмитриевич: Очерки экономического положения крестьян Северо-Восточной Руси XIV-XV вв. Москва: Издательство Московского университета 1960.
- SU4 Черепнин, Л. В.: Образование русского централизованного государства в XIV-XV веках. Москва: Издательство социально-экономической литературы 1960.

- SU5 Борисов, Ю. С.: Подготовка производственных кадров сельского хозяйства СССР в реконструктивный период. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1960.
- SU6 Аксененок, Г. А.: Правовое положение совхозов в СССР. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1960.
- SU7 Файнберг, Э. Я.: Русско-японские отношения в 1697–1875 гг. Москва: Издательство восточной литературы 1960.
- SU8 Клибанов, А. И.: Реформационные движения в России в XIV - первой половине XVI вв. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1960.
- SU9 Леонтьев, А. К.: Образование приказной системы управления в Русском государстве. Из истории создания централизованного государственного аппарата в конце XV - первой половине XVI в. Москва: Издательство Московского университета 1961.
- SU10 Сидоров, А. Л.: Финансовое положение России в годы первой мировой войны (1914–1917). Москва: Издательство Академии Наук СССР 1960.
- SU11 Вайнштейн, Альберт Л.: Народное богатство и народнохозяйственное накопление предреволюционной России. Статистическое исследование. Москва: Госстатиздат ЦСУ СССР 1960.
- SU12 Климов, П. И.: Революционная деятельность рабочих в деревне в 1905–1907 гг. Москва: Издательство социально-экономической литературы 1960.
- SU13 Струмилин, С. Г.: Проблемы социализма и коммунизма в СССР. Москва: Издательство экономической литературы 1961.
- SU14 Бущик, Л. П.: Очерк развития школьного исторического образования в СССР. Москва: Издательство Академии педагогических наук РСФСР 1961.
- SU15 Дьяконов, М. М.: Очерк истории древнего Ирана. Москва: Издательство восточной литературы 1961.
- SU16 Андреев, Александр Игнатьевич: Очерки по источниковедению Сибири. Выпуск первый. XVII век. Москва/Ленинград: Издательство Академии Наук СССР 1960.

- SU17 Пичета, В. И.: Белоруссия и Литва XV–XVI вв. Исследования по истории социально-экономического, политического и культурного развития. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1961.
- SU18 Бернадский, В. Н.: Новгород и Новгородская земля в XV веке. Москва/Ленинград: Издательство Академии Наук СССР 1961.
- SU19 Ефремов, П. Н.: Внешняя политика России (1907–1914 гг.). Москва: Издательство института международных отношений 1961.
- SU20 Виноградов, В. Н.: Россия и объединение румынских княжеств. Москва: Издательство Академии Наук СССР 1961.

Publikationen aus der DDR

- DDR1 Peck, Joachim: Kolonialismus ohne Kolonien. Der deutsche Imperialismus und China 1937 (Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung 3). Berlin: Akademie-Verlag 1961.
- DDR2 Herrmann, Joachim: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 9). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR3 Stenkewitz, Kurt: Gegen Bajonett und Dividende. Die politische Krise in Deutschland am Vorabend des ersten Weltkrieges (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig 6). Berlin: Rütten & Loening 1960.
- DDR4 Förder, Herwig: Marx und Engels am Vorabend der Revolution. Die Ausarbeitung der politischen Richtlinien für die deutschen Kommunisten (1846–1848) (Allgemeine und Deutsche Geschichte 7). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR5 Pannach, Heinz: Das Amt Meissen vom Anfang des 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Studien zur Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 5). Berlin: Akademie-Verlag 1960.

- DDR6 Schumann, Wolfgang: Oberschlesien 1918/19. Vom gemeinsamen Kampf deutscher und polnischer Arbeiter. Berlin: Rütten & Loening 1961.
- DDR7 Kretzschmar, Hellmut: Die Zeit König Johanns von Sachsen 1854–1873. Mit Briefen und Dokumenten (Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse Bd. 105 Heft 4). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR8 Winter, Eduard: Russland und das Papsttum. Teil 2: Von der Aufklärung bis zur großen sozialistischen Oktoberrevolution (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas 6/2). Berlin: Akademie-Verlag 1961.
- DDR9 Rosenfeld, Günter: Sowjetrussland und Deutschland 1917–1922 (Allgemeine und Deutsche Geschichte 8). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR10 Heidorn, Günter: Monopole – Presse – Krieg. Die Rolle der Presse bei der Vorbereitung des ersten Weltkrieges. Studien zur deutschen Außenpolitik in der Periode von 1902 bis 1912. Berlin: Rütten & Loening 1960.
- DDR11 Schlenther, Ursula: Brandbestattung und Seelenglauben. Verbreitung und Ursachen der Leichenverbrennung bei außereuropäischen Völkern. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1960.
- DDR12 Stulz, Percy: Fremdherrschaft und Befreiungskampf. Die preußische Kabinettpolitik und die Rolle der Volksmassen in den Jahren 1811 bis 1813. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1960.
- DDR13 Anderle, Alfred: Die deutsche Rapallo-Politik. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1922–1929 (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichte der Völker der UdSSR an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Abhandlungen 4). Berlin: Rütten & Loening 1962.
- DDR14 Erbstößer, Martin/Werner, Ernst: Ideologische Probleme des mittelalterlichen Plebejertums. Die freigeistige Häresie und ihre sozialen Wurzeln (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 7). Berlin: Akademie-Verlag 1960.

- DDR15 Berthold, Werner: »... grosshungern und gehorchen.« Zur Entstehung und politischen Funktion der Geschichtsideologie des westdeutschen Imperialismus untersucht am Beispiel von Gerhard Ritter und Friedrich Meinecke (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig 7). Berlin: Rütten & Loening 1960.
- DDR16 Epperlein, Siegfried: Bauernbedrückung und Bauernwiderstand im Hohen Mittelalter. Zur Erforschung der Ursachen bäuerlicher Abwanderung nach Osten im 12. und 13. Jahrhundert, vorwiegend nach den Urkunden geistlicher Grundherrschaften (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 6). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR17 Sellnow, Irmgard: Grundprinzipien einer Periodisierung der Urgeschichte. Ein Beitrag auf Grundlage ethnographischen Materials (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Völkerkundliche Forschungen 4). Berlin: Akademie-Verlag 1961.
- DDR18 König, Helmut: Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Monumenta Paedagogica 1). Berlin: Akademie-Verlag 1960.
- DDR19 Brachmann, Botho: Russische Sozialdemokraten in Berlin 1895–1914. Mit Berücksichtigung der Studentenbewegung in Preussen und Sachsen (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas 9). Berlin: Akademie-Verlag 1962.
- DDR20 Klein, Peter: Separatisten an Rhein und Ruhr. Die konterrevolutionäre separatistische Bewegung der deutschen Bourgeoisie in der Rheinprovinz und in Westfalen November 1918 bis Juli 1919. Berlin: Rütten & Loening 1961.

Publikationen aus der BRD

- BRD1 Schneppen, Heinz: Niederländische Universitäten und deutsches Geistesleben. Von der Gründung der Universität Leiden bis ins späte 18. Jahrhundert (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 6). Münster Westfalen: Aschendorffs Verlagsbuchhandlung 1960.
- BRD2 Birke, Ernst: Frankreich und Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Politik und Geistesgeschichte (Ostmitteleuropa

- in Vergangenheit und Gegenwart 6). Köln: Böhlau Verlag 1960.
- BRD3 Scheurig, Bodo: Freies Deutschland. Das Nationalkomitee und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943–1945. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung 1960.
- BRD4 Sethe, Paul: Deutsche Geschichte im letzten Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Verlag Heinrich Scheffler 1960.
- BRD5 Streitberger, Ingeborg: Der königliche Prätor von Strassburg 1685–1789. Freie Stadt im absoluten Staat (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 23). Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1961.
- BRD6 Sarkisyanz, Emanuel: Geschichte der orientalischen Völker Rußlands. Eine Ergänzung zur ostslawischen Geschichte Rußlands. München: R. Oldenbourg 1961.
- BRD7 Jenke, Manfred: Verschwörung von rechts? Ein Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945. Berlin: Colloquium Verlag 1961.
- BRD8 Uhl, Othmar: Die diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen Grossbritannien und der Schweiz in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg (1890–1914) (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 83). Stuttgart/Basel: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1961.
- BRD9 Boyens, Wilhelm Friedrich: Die Geschichte der ländlichen Siedlung. Das wirtschaftliche und politische Ringen um die ländliche Siedlung. Zweiter Band. Berlin/Bonn: Landschriften-Verlag GmbH 1960.
- BRD10 Kliesch, Gottfried: Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schlesische Bildungsgeschichte. Dargestellt an den Breslauer Immatrikulierten von 1506–1648 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 5). Würzburg: Holzner-Verlag 1960.
- BRD11 Jülch, Rüdiger: Die Entwicklung des Wirtschaftsplatzes Wimpfen bis zum Ausgang des Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden/Württemberg. Reihe B: Forschungen 14). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1961.

- BRD12 Schachermeyr, Fritz: Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1960.
- BRD13 Weinzierl-Fischer, Erika: Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933 (Österreich Archiv. Schriftenreihe des Arbeitskreises für österreichische Geschichte). München: R. Oldenbourg 1960.
- BRD14 Merkes, Manfred: Die deutsche Politik gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg 1936–1939 (Bonner Historische Forschungen 18). Bonn: Ludwig Röhrscheid Verlag 1961.
- BRD15 Obenaus, Herbert: Recht und Verfassung der Gesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben. Untersuchungen über Adel, Einung, Schiedsgericht und Fehde im fünfzehnten Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 7). Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 1961.
- BRD16 Conrad, Klaus: Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Lambrecht (bei Neustadt an der Weinstraße) bis zur Reformation anhand der Quellen untersucht (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 5). Heidelberg: Carl Winter 1960.
- BRD17 Prange, Wolfgang: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 41). Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1960.
- BRD18 Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. Düsseldorf: Droste Verlag 1961.
- BRD19 Schneppen, Heinz: Niederländische Universitäten und deutsches Geistesleben. Von der Gründung der Universität Leiden bis ins späte 18. Jahrhundert (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 6). Münster Westfalen: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1960.
- BRD20 Silagi, Denis: Ungarn und der geheime Mitarbeiterkreis Kaiser Leopolds II. (Südosteuropäische Arbeiten 57). München: R. Oldenbourg 1961.

Quellen

- Book Publishing in the U.S.S.R. Reports of the delegations of U.S. book publishers visiting the U.S.S.R.. October 21 – November 4, 1970. August 20 – September 17, 1962. 2. Aufl. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1971.
- Booth, Pat F.: Indexing. The Manual of Good Practice. München: K. G. Saur 2001.
- Buch und Buchhandel in Zahlen. Ausgabe 1956. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1956.
- Buch und Buchhandel in Zahlen. Ausgabe 1960. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1961.
- Buch und Buchhandel in Zahlen. Ausgabe 1961. Frankfurt a. M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 1962.
- Fiebach, Constanze: Deutsch als Wissenschaftssprache – deutsche Sprache, quo vadis? In: Goethe Institut, Dezember 2010. URL: http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de69_92833.htm [21.07.2014].
- Fonck, Leopold: Wissenschaftliches Arbeiten. Beiträge zur Methodik des akademischen Studiums. Innsbruck: Felizian Rauch (Karl Pustet) 1908.
- Fugmann, Robert: Inhaltserschließung durch Indexieren. Prinzipien und Praxis (Reihe Informationswissenschaft der DGD 3). Frankfurt a. M.: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation 1999.
- Statistical abstract of the United States 1956. 77th Annual Edition. Hrsg. von Edwin D. Goldfiedl. Washington, D. C.: U.S. Bureau of the Census 1956.
- Statistical abstract of the United States 1963. 84th Annual Edition. Hrsg. von Edwin D. Goldfiedl. Washington, D. C.: U.S. Bureau of the Census 1963.
- Taubert, Sigfred: Buchproduktion und Verlagswesen der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands im Jahre 1955. Bonn: Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen 1956.
- United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO). Recommendation concerning the International Standardization of Statistics Relating to Book Production and Periodicals. http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13068&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html [14.07.2014].
- Ushtrin, Sandra: Die Kunst des Indexierens. Interview mit Jochen Fassbender. In: Federwelt. Zeitschrift für Autorinnen und Autoren 83 (August/September 2010), S.4–10.

.....
 Forschungsliteratur

- American Society of Indexers: In: Glaister, Geoffrey Ashall. *Glaister's Glossary of the Book*. 2., überarbeitete Aufl. London: George Allen & Unwin Ltd. 1979, S. 8.
- Baumann, Klaus-Dieter: Textuelle Eigenschaften von Fachsprachen. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1)*. Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 408–416.
- : Die sprachliche Realisierung von Wissensstrukturen in Fachtexten des Englischen und Deutschen. In: *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast (Forum für Fachsprachen-Forschung 39)*. Hrsg. von Lutz Danneberg und Jürg Niederhauser. Tübingen: Gunter Narr 1998, S. 299–317.
- Blaschke, Olaf: Geschichtspublikationen in Deutschland und Großbritannien seit 1945. Probleme des Vergleichs, Tendenzen und offene Fragen. In: *Geschichtswissenschaft und Buchhandel in der Krisenspirale? Eine Inspektion des Feldes in historischer, internationaler und wirtschaftlicher Perspektive (Historische Zeitschrift 42)*. Hrsg. von Olaf Blaschke und Hagen Schulze. München: R. Oldenbourg 2006, S. 97–122.
- : Sind deutsche Verlage anders? Ein überfälliges Plädoyer für den Einzug der internationalen Komparatistik in die Buchhandelsgeschichte. In: *Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung*. Hrsg. von Monika Estermann und Ute Schneider. Wiesbaden: Harrassowitz 2007, S. 179–197.
- : Verleger machen Geschichte. Buchhandel und Historiker seit 1945 im deutsch-britischen Vergleich (*Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 22*). Göttingen: Wallstein Verlag 2010.
- Brand, Kaspar: Fußnoten und Anmerkungen als charakteristisches Element wissenschaftlicher Darstellungsformen, untersucht am Beispiel der Sprachwissenschaft. In: *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie (Forum für Fachsprachen-Forschung 39)*. Hrsg. von Lutz Danneberg und Jürg Niederhauser. Tübingen: Gunter Narr 1998, S. 213–240.

- Breitkopf, Anna: Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie (Philologie 11). Freiburg i. Br.: Freiburger Dissertationsreihe 2006.
- Busch-Lauer, Ines-Andrea: Fachtexte im Kontrast. Eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik (Leipziger Fachsprachen-Studien 16). Frankfurt a. M.: Peter Lang 2001.
- Clyne, Michael: Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. English and German. *Journal of Pragmatics* 11 (1987), S. 211–247.
- : Culture and discourse structure. In: *Journal of Pragmatics* 5 (1981), S. 61–66.
- : Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: *Fachtextpragmatik (Forum für Fachsprachenforschung 19)*. Hrsg. von Harmut Schröder. Tübingen: Gunter Narr 1993, S. 3–18.
- : The sociocultural dimension: The dilemma of the German-speaking scholar. In: *Subject-oriented texts*. Hrsg. von Hartmut Schröder. Berlin: de Gruyter 1991, S. 49–67.
- Cognition and the Book. Typologies of Formal Organisation of Knowledge in the Printed Book of the Early Modern Period (Intersections 4). Hrsg. von Karl A. E. Enenkel und Wolfgang Neuber. Leiden/Boston: Brill 2005.
- Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000 (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 10). Hrsg. von Friedhelm Debus, Franz Gustav Kollmann und Uwe Pörksen. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur/Stuttgart: Steiner 2000.
- Dietz, Gunther: Titel in wissenschaftlichen Texten. In: *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1)*. Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 617–624.
- : Titel wissenschaftlicher Texte (Forum für Fachsprachen-Forschung 26). Tübingen: Narr 1995.
- El-Sakran, Tharwat M.: Footnotes in academic written discourse: a formal and functional analysis. Bangor: University of Wales 1990.
- Enenkel, Karl A. E./Neuber, Wolfgang: Einleitung. In: *Cognition and the Book. Typologies of Formal Organisation of Knowledge in the Printed Book of the Early Modern Period (Intersections 4)*. Hrsg. von Karl A. E. Enenkel und Wolfgang Neuber. Leiden/Boston: Brill 2005, S. 1–5.

- Fluck, Hans-Rüdiger: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie (Uni-Taschenbücher 483). 3. aktualisierte und erweiterte Aufl. Tübingen: Francke 1985.
- Galtung, Johan: Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft. In: Leviathan 11 (1983). S. 303–338.
- Genette, Gérard: Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1510). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001.
- Gnutzmann, Claus/Lange, Regina: Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse. In: Kontrastive Linguistik (Forum Angewandte Linguistik 19). Hrsg. von Claus Gnutzmann. Frankfurt a. M. et al.: Lang 1990, S. 85–116.
- Goebel, Ulrich/Lemberg, Ingrid/Reichmann, Oskar: Versteckte lexikographische Information. Möglichkeiten ihrer Erschließung dargestellt am Beispiel des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs (Lexicographica 65). Tübingen: Max Niemeyer 1995.
- Gorokhoff, Boris I.: Publishing in the U.S.S.R. (Indiana University Publications. Slavic and East European Series 19). Washington D.C.: Council on library resources 1959.
- Grehe, W.: Buch. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Bd.1. Hrsg. von Severin Corsten. Stuttgart: Hiersemann 1987, S. 568–569.
- Groeben, Norbert: Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit. Münster: Aschendorff 1982.
- Hellwig, Peter: Titulus oder zum Zusammenhang von Titeln und Texten. Titel sind ein Schlüssel zur Textlinguistik. In: Sprache erkennen und verstehen. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums. Bd. 2 (Linguistische Arbeiten 119). Hrsg. von Klaus Detering, Jürgen Schmidt-Radefeldt und Wolfgang Sucharowski. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1982, S. 157–167.
- Hempel, Karl Gerhard: Nationalstile in archäologischen Fachtexten. Bemerkungen zu ›Stilbeschreibungen‹ im Deutschen und im Italienischen. In: Die Wissenschaft und ihre Sprachen (Linguistic Insights. Studies in language and communication 52). Hrsg. von Konrad Ehlich und Dorothee Heller. Bern: Peter Lang 2006, S. 255–274.
- Hinds, John: Reader versus writer responsibility. A new typology. In: Writing across languages. Analysis of L2 text. Hrsg. von Ulla Connor und Robert B. Kaplan. Reading, Mass.: Addison-Wesley Publishing Company 1987, S. 141–152.

- Hoffmann, Lothar: Wissenschaftssprache als gesellschaftliches Phänomen. In: Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit. Hrsg. von Theo Bungarten. Hamburg: Edition Akademon 1986, S. 76–93.
- /Kalverkämper, Hartwig: Forschungsdesiderate und aktuelle Entwicklungstendenzen in der Fachsprachenforschung. In: Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft (Handbuch für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14/1). Berlin: Walter de Gruyter 1997, S. 355–372.
- Janssen, Frans A.: The rise of the typographical paragraph. In: Cognition and the Book. Typologies of Formal Organisation of Knowledge in the Printed Book of the Early Modern Period (Intersections 4). Hrsg. von Karl A. E. Enenkel und Wolfgang Neuber. Leiden/Boston: Brill 2005, S. 9–32.
- Karcher, Günther L.: Der fremdsprachliche Text: Interaktionsfeld von eigen- und fremdkulturellen Kenntnissen. In: Kulturkontraste im DaF-Unterricht. Hrsg. von G. Neuner. 2. Aufl. München: iudicum Verlag 1988, S. 97–110.
- Knorr Cetina, Karin: Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1594). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002.
- Kolumnentitel. In: Hiller, Helmut/Füssel, Stephan: Wörterbuch des Buches. 7. grundlegend überarbeitete Auflage. Frankfurt a. M.: Klostermann 2006, S. 184f.
- Kunze, Horst: Über das Registermachen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1964.
- Lokatis, Siegfried: Wissenschaftler und Verleger in der DDR. Das Beispiel des Akademie-Verlages. In: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996), S. 46–61.
- Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2004.
- Mauranen, Anna: Cultural differences in academic rhetoric. A textlinguistic study (Scandinavian University Studies in the Humanities and Social Sciences 4). Frankfurt a. M.: Peter Lang 1993.

- Meyer, Bonnie J. F.: The organization of prose and its effects on memory (North-Holland studies in theoretical poetics 1. Amsterdam: North-Holland Publishing 1975.
- /Poon, Leonard W.: Effects of structure strategy training and signaling on recall of text. In: Journal of Educational Psychology 93/1 (2001), S. 141–159.
- Niederhauser, Jürg: Darstellungsformen von Wissenschaften als Thema der Fachsprachenforschung. In: Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien (Forum für Fachsprachen-Forschung 25). Hrsg. von Hartwig Kalverkämper und Klaus-Dieter Baumann. Tübingen: Gunter Narr 1996, S. 37–64.
- Nord, Christiane: Einführung in das funktionale Übersetzen am Beispiel von Titeln und Überschriften (UTB 1734). Tübingen: Francke 1993.
- Oldenburg, Antje: Überlegungen zur interkulturellen Untersuchung von Wissenschaftsstilen. In: Fachsprache. Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung, -didaktik und Terminologie 19 (1997), Heft 1, S. 9–16.
- Plamper, Jan: Zwischen dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten und dem Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten. Die deutsche Osteuropaforschung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), Heft 10, S. 894–902.
- Pöckl, Wolfgang: Nationalstile in Fachtexten? Vom Tabu- zum Modethema. In: Fachsprache International 17 (1995), Heft 3–4, S. 98–107.
- Pörksen, Uwe: Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart (Forum für Fachsprachenforschung 22). Tübingen: Narr 1994.
- Preuß, Simone: Buchmarkt im Wandel. Wissenschaftliches Publizieren in Deutschland und den USA. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 1999.
- Rasinger, Sebastian M.: Quantitative Research in Linguistics. An Introduction. London/New York: Continuum International Publishing Group 2008.
- Rautenberg, Ursula: Die Entstehung und Entwicklung des Buchtitelblatts in der Inkunabelzeit in Deutschland, den Niederlanden und Venedig. Quantitative und qualitative Studien. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 62 (2008), S. 1–105.
- : Die Ökonomie des Buches und der Leser: Flächengliederung, Index und Titelblatt. In: Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur

- mediävistischen Literaturwissenschaft. Festschrift für Volker Honemann zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Nine Miedema und Rudolf Suntrup. Frankfurt a. M. et al.: Lang 2003, S. 503–512.
- : Titel. In: Reclams Sachlexikon des Buches. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Zweite verbesserte Auflage. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2003, S. 486f.
- Rothe, Arnold: Der literarische Titel. Funktionen, Formen, Geschichte (Das Abendland. Forschungen zur Geschichte europäischen Geisteslebens 16). Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1986.
- Sabrow, Martin: Das Diktat des Konsenses: Geschichtswissenschaft in der DDR 1949–1969, Ordnungssysteme. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2001.
- Sachtleber, Susanne: Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse (Europäische Hochschulschriften Reihe 21: Linguistik 127). Frankfurt a. M.: Lang 1993.
- Sauer, Christoph: Visualisierung inbegriffen: Textüberarbeitung und Umgestaltung. In: Schreiben in den Wissenschaften (Textproduktion und Medium₁). Hrsg. von Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang 1997, S. 91–106.
- Schröder, Hartmut: Fachtext, interkulturelle Kommunikation und Aufgaben einer spezialisierten Didaktik/Methodik des fachbezogenen Fremdsprachenunterrichts, In: Fachbezogener Fremdsprachenunterricht (Forum für Fachsprachenforschung 6). Hrsg. von Claus Gnutzmann. Tübingen: Gunter Narr 1988, S. 107–124.
- : Kulturunterschiede in der schriftlichen Kommunikation und Wege ihrer Erforschung. Am Beispiel der deutsch-finnischen Wirtschaftskommunikation. GAL-Bulletin 11 (1989), S. 22–33.
- Skudlik, Sabine: Sprachen in den Wissenschaften. Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation (Forum Fachsprachenforschung 10). Tübingen: Gunter Narr 1990.
- Society of Indexers. In: Glaister, Geoffrey Ashall. Glaister's Glossary of the Book. 2., überarbeitete Aufl. London: George Allen & Unwin Ltd. 1979, S. 450.
- Taubert, Sigfred: Buchproduktion und Verlagswesen der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands im Jahre 1955. Bonn: Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen 1956.

-
- Tsvetkova, Natalia: Failure of American and Soviet Cultural Imperialism in German Universities, 1945–1990 (history of science and medicine library 38). Leiden/Boston: Brill 2013, S. 405.
- Vossler, Karl: Geist und Kultur in der Sprache. Heidelberg: Carl Winter 1925.
- Weber, Wolfgang E. J.: Buchdruck. Repräsentation und Verbreitung von Wissen. In: Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2004, S. 65–87.
- Wulff, Dietmar: Wissenschaftskultur in Russland am Beispiel der Geschichtswissenschaften. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), Heft 10, S. 886–893.
- Zedelmaier, Helmut: Buch und Wissen in der Frühen Neuzeit. In: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch. Bd. 1: Theorie und Forschung. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Berlin: de Gruyter Saur 2010, S. 503–533.